Esperanto heute

Wie aus einem Projekt eine Sprache wurde

Beiträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 1.-3. Dezember 2006 in Berlin

Herausgegeben von Detlev Blanke

Berlin 2007

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*,

der Plansprachenwissenschaft und

der Esperantologie.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin "Interlinguistische Informationen" (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
 Vorsitzende: PD Dr. Sabine Fiedler
 Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann

Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
Mitglied: PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer

Berlin 2007

Herausgegeben von der "Gesellschaft für Interlinguistik e.V." (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 56 742

<u>blanke.gil@snafu.de</u> www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

Esperanto heute

Wie aus einem Projekt eine Sprache wurde

Beiträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 1.-3. Dezember 2006 in Berlin

Herausgegeben von Detlev Blanke

Berlin 2007



Inhalt

Detlev Blanke	Vorwort		
Andreas Künzli	Plansprachenprojekte ersten, zweiten und dritten Grades in der Schweiz. Aus welchen Projekten Sprachen wurden und was ephemer blieb9		
Wim Jansen	Wortstellungsmodelle im ursprünglichen und im heutigen Esperanto – Zeugen einer natürlichen Entwicklung der Syntax?		
Sabine Fiedler	Alice's Adventures in Wonderland im Deutschen und Esperanto – Ein intra- und interlingualer Übersetzungsvergleich		
Toon Witkam	Automatische Morphemanalyse in Esperanto macht Komposita besser lesbar auf dem Bildschirm		
Gunnar Fischer	Esperanto-Musik – Teil der Kultur der Esperanto-Sprachgemeinschaft59		
Fritz Wollenberg	100 Jahre Esperanto in Berlin: Historiografische und interlinguistische Fakten in einer neuen Veröffentlichung		
Ulrich Lins	Der Spanische Bürgerkrieg und das Esperanto81		
Sebastian Kirf	Über das Verhältnis zwischen Agenda 21 und Esperanto83		
Rudolf-Josef Fischer	Das Projekt KOD – ein Bericht91		
Anhang:	Svisa Enciklopedio Planlingva: Enhavo		
Autoren	115		
Inhalt der Reihefte 1-	13		

Vorwort

Im Jahre 1887 erschien in Warschau eine kleine unscheinbare Broschüre von 40 S. in russischer Sprache. Sie enthielt vor allem eine Argumentation für eine internationale Sprache und wie diese nach Meinung des Autors aussehen könnte. Nur wenige Seiten waren der Skizze seines Sprachprojekts gewidmet, nämlich 4 S. Beispieltexte, 6 S. Grammatik sowie ein Anhang von 900 Wörtern. Das war alles, was zu Wortschatz und Grammatik des Projekts der "Meždunarodnyj jazyk", der "Internationalen Sprache", in der Broschüre zu finden war. Im gleichen Jahr erschien diese in Deutsch, Französisch, Polnisch sowie 1888 in Englisch. Es folgten weitere Materialien. Doch die Broschüre kann man als Keimzelle einer neuen Sprache betrachten. Das war durchaus nicht selbstverständlich, wie Hunderte vergebliche Versuche in gleicher Richtung beweisen. Die besonderen Faktoren und Bedingungen, die den Erfolg der Sprache des Dr. Esperanto – so das Pseudonym des Augenarztes Dr. Ludwig L. Zamenhof aus Warschau – erklären, können hier nicht dargestellt werden. Aber als Resultat: Aus einem Projekt wurde eine Sprache. Ein Phänomen, das jeden Linguisten faszinieren müsste. Wir wissen, dass dem nicht so ist…

Die vorliegenden Akten der 16. GIL-Tagung, die 120 Jahre nach Veröffentlichung der Keimzelle erscheinen, illustrieren in unterschiedlicher Weise, dass wir es im Esperanto mit einer *Sprache* zu tun haben und nicht mit einem Projekt, einer Sprache, die über Anwender verfügt, also über eine Sprachgemeinschaft.

Der Schweizer Slawist und Interlinguist *Andreas Künzli*, der erst kürzlich eine ungewöhnliche Enzyklopädie über Plansprachen in seinem Land vorgelegt hat, ordnet das Esperanto in die Projektelandschaft der Schweiz ein.

Der Niederländer *Wim Jansen*, nicht nur Spezialist für Raumfahrttechnik, sondern auch einer der wenigen niederländischen Baskologen, außerdem Dozent für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam, vermittelt einen Einblick in seine soeben verteidigte Dissertation über die Satzgliedfolge des Esperanto. Seine Analyse realer Texte und die Ergebnisse von Experimenten mit Testpersonen zeigen sowohl Stabilität als auch Sprachwandel in der Plansprache.

Eine enorme Herausforderung für jeden Übersetzer, ganz gleich in welche Sprache er überträgt, ist der von Wortspielen und Andeutungen durchsetzte Text des bekannten Kinderbuches "Alice's Adventures in Wonderland" von Lewis Carroll. Die Anglistin *Sabine Fiedler* aus Leipzig, die ihre Habilitationsarbeit über die Rolle der Phraseologie in Esperanto verfasst hat und erst kürzlich mit einer Arbeit über die Phraseologie des Englischen hervorgetreten ist, vergleicht nicht nur drei deutsche Übersetzungen des englischen Textes untereinander, sondern diese wiederum mit zwei Übersetzungen von Alices Abenteuern in Esperanto. Ihr Ergebnis: Die Plansprache ist der Aufgabe durchaus gewachsen, mit allen Einschränkungen bei einem solchen Unterfangen, die in unterschiedlicher Weise für alle Sprachen gelten. Wer könnte da noch von einem Projekt oder einer künstlichen Sprache reden?

Eine ständig zunehmende Verwendung findet das Esperanto im Internet. Es entstehen große Textmengen, auch mit Fehlern, wie üblich in der oft (zu) schnellen elektronischen Kommunikation. Zwar gab es immer mal Versuche, Textverarbeitungsprogramme in Esperanto zu schreiben (auf Word-Basis), doch gibt es bisher kein befriedigendes Programm, das die plansprachlichen Texte auf ihre orthographische Richtigkeit überprüft. Der niederländische Software-Experte, Ingenieur und Computerlinguist, *Toon Witkam* beschreibt Möglichkeiten und Probleme eines solchen Programms zur Prüfung von Texten.

Für Außenstehende oft schwer vorstellbar: Die Sprachgemeinschaft verfügt inzwischen über eigene Traditionen, über Elemente einer spezifischen Kultur, was *Gunnar Fischer*, der Esperanto als Muttersprache spricht, durch die Darstellung der Entwicklung des Musiklebens beweist.

Jede Sprachgemeinschaft hat ihre Geschichte, die des Esperanto ebenfalls. Wie vielseitig und interkulturell orientiert diese sein kann, zeigt *Fritz Wollenberg* an Ausschnitten aus der 100-jährigen Geschichte der Esperanto-Gruppen in Berlin. Sein Beitrag fußt auf einer größeren von ihm redigierten Anthologie.

Historisch orientiert ist auch der Bericht von *Ulrich Lins*, bekannt als Autor einer beeindruckenden Monographie über die politische Verfolgung der Esperantisten, über eine Konferenz in Spanien, auf der es u.a. um die Rolle des Esperanto im spanischen Bürgerkrieg ging. Dass Teile der Esperanto-Sprachgemeinschaft involviert waren in die politischen Auseinandersetzungen ihrer Zeit, insbesondere in den 1920er und 1930er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, macht dieser Beitrag ein weiteres Mal deutlich.

Sebastian Kirf analysiert die Verpflichtungen, die sich für die Menschheit aus der Agenda 21 ergeben und weist besonders auf den Aspekt der internationalen Kommunikation, des Abbaus der Sprachbarriere hin. Neu für den Leser dürfte sein, dass auf der Konferenz in Rio (1992) in einem der zahlreichen alternativen Vertragsentwürfe auch auf die Bedeutung des Esperanto hingewiesen wurde.

Rudolf Fischer behandelt in seinem Beitrag nicht das Esperanto. Und dennoch steht seine kritische Analyse des Projekts KOD in engem Zusammenhang mit dem Schwerpunktthema der Tagung. Er zeigt, dass es immer wieder Versuche gibt – oft durch erhebliche Geldmengen gesponsert – deren Irrwege auf der Ignoranz bisheriger interlinguistischer Erfahrungen beruhen. Noch immer weit verbreitete Vorurteile, Unsicherheiten und Missverständnisse zur Realität einer internationalen Plansprache mögen Gründe dafür sein, dass weder deren nachprüfbare Praxis noch die inzwischen ausreichend existierende Fachliteratur zur Kenntnis genommen werden

Insgesamt können auch diese Akten auf vielfältige Weise belegen, dass Esperanto eine lebendige Sprache ist.

Berlin, November 2007

Detlev Blanke (Vorsitzender der GIL)

Andreas Künzli

Plansprachenprojekte ersten, zweiten und dritten Grades in der Schweiz¹

Aus welchen Projekten Sprachen wurden und was ephemer blieb

Gliederung

- 1 Die Schweiz Ein Eldorado für Plansprachen
- 2 Schweizer Pioniere von internationaler Bedeutung
- 3 Kongresse, Institutionen, Erfolge
- 4 Eine Schweizer Plansprachen-Enzyklopädie

1 Die Schweiz – Ein Eldorado für Plansprachen

Wie vor allem ausländische Interlinguisten und Esperantologen betonten, stellt die föderalistische, direktdemokratische und neutrale Schweizerische Eidgenossenschaft wohl aufgrund ihrer nationalen Eigenart, ihrer Multikulturalität und Mehrsprachigkeit ein ungewöhnliches Experimentierfeld, sozusagen ein 'Eldorado' für neutrale Universalsprachen aller Art dar.

Das Nebeneinander von vier Landessprachen und einer Reihe von Dialekten, der schweizerische Sinn für Minderheiten, die Weltoffenheit und der Pioniergeist vieler polyglotter Schweizer Bürger und Bürgerinnen dürften trotz ihres traditionellen Konservativismus gute Gründe dafür sein, wieso zahlreiche Menschen in diesem kleinen alpenländischen, aber modernen Industriestaat im Herzen Westeuropas für die Sprachenfrage sensibilisiert sind, zahlreiche Ethnosprachen lernen und sich auch von der Faszination der neutralen Universalsprachen anstecken ließen.

L.L. Zamenhof mochte die Schweiz als neutralstes Land Europas und hielt es für die Durchführung eines "neutral-menschlichen" Esperanto-Weltkongresses, wie ein solcher 1906 in Genf stattfinden sollte, am geeignetsten. Außerdem hoffte er, dass dieses Land ohne Nationalsprache einmal zum natürlichen Zentrum des Esperantismus werde. Der bekannte Chemie-Nobelpreisträger von 1909, Wilhelm Ostwald aus Leipzig, schlug 1910 in seinem öffentlichen Basler Referat vor, die Schweiz möge doch ein Sprachamt zur Förderung der neutralen Weltsprache einrichten.

Sämtliche Plansprachen, die auch international eine praktische Verbreitung erfuhren, fanden nicht wenige Anhänger auch in der Schweiz. Zuerst machte ab etwa 1884 *Volapük* Furore, dessen Erfinder Johann Martin Schleyer (1831-1912) im südbadischen Litzelstetten bei Konstanz, also unmittelbar an der Schweizer Grenze als hochverehrte Persönlichkeit wirkte. Seine Weltsprache genoss bis etwa um die Jahrhundertwende große Popularität, bis sie von einer äußerst starken Konkurrenzsprache, dem immer stärker bevorzugten *Esperanto* des Dr. L.L. Zamenhof (1895-1917)

Künzli, Andreas (2006): Universalaj Lingvoj en Svislando. Svisa Enciklopedio Planlingva. Schweizer Plansprachen-Lexikon. Encyclopédie suisse des langues planifiées. Enciclopedia svizzera delle lingue pianificate (Volapiik, Esperanto, Ido, Occidental-Interlingue, Interlingua). La Chaux-de Fonds: SES (Svisa Esperanto-Societo) et CDELI (Centre de documentation et d'étude sur la langue internationale), Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds. ISBN 2-9700425-2-5, 1129 S. (zahlreiche Illustrationen, z.T. farbig), Preis 60 EUR. (Inhaltsverzeichnis siehe im Anhang S. 105-114.)

Vorstellung einer Fachenzyklopädie, verfasst vom Referenten:

abgelöst wurde. Sodann trat Esperanto unter den Plansprachen seinen Siegeszug an und überlebte praktisch alle anderen Projekte wie *Ido*, Occidental (später Interlingue genannt) und *Interlingua*, die ihm 1907, 1922 bzw. 1951 folgten. Die Schweiz wurde somit auch zum Zentrum all dieser Sprachen, bis die Anhänger entweder ihr Engagement aus dem einen oder anderen Grund aufgaben, starben oder zu einer anderen Plansprache übertraten, was nicht selten der Fall war.

2 Schweizer Pioniere von internationaler Bedeutung

Für die neutrale Universalsprache Esperanto machten sich zu Beginn vor allem die Romands in den Kantonen Neuenburg, Genf und Waadt stark.

Einer der frühesten Befürworter der Universalsprachenfrage, der französisch-schweizerische protestantische Theologe und Philosoph *Ernest Naville* (1816-1909) legte im Rahmen der Französischen Akademie der Wissenschaften einen "Bericht über die internationale Sprache" vor, der Esperanto in Akademikerkreisen bekannt machte.

Der Mathematiker *René de Saussure* (1872-1943), Bruder des Sprachwissenschaftlers Ferdinand de Saussure (1857-1913), verfasste bedeutende linguistische Arbeiten über Esperanto, die nicht ohne Resonanz blieben, und half ab 1906-08 beim Aufbau der "Universala Esperanto-Asocio" in Genf. Sein Mitstreiter Hector Hodler (1887-1920), Sohn des über die Schweizer Grenzen hinaus bekannten Malers *Ferdinand Hodler*, setzte dann die organisatorischen Pläne in die Realität um.

Dazu gesellte sich sein Schulfreund *Edmond Privat* (1889-1962), der später, in den 1920er Jahren, v.a. im Rahmen des Völkerbundes maßgeblich zur Plansprachendiskussion beitrug und 1946 die Esperanto-Sendungen von Schweizer Radio International, begründete.die bis 1992 ausgestrahlt wurden. Beruflich arbeitete der Genfer Privat als Journalist (*L'Essor*, *La Sentinelle*, u.a.), als Schriftsteller (*Le Choc des Patriotismes*, u.a.) und als Englisch-Dozent an der Universität Neuenburg.

Außer Naville interessierte sich auch der waadtländische Psychiater, Wissenschaftler, und Friedensanhänger Auguste Forel (1848-1931) für die Belange der neutralen Universalsprache(n). Als er 1906 dem 2. Esperanto-Weltkongress in Genf beiwohnte, fand er sich in seiner Überzeugung bestätigt, dass mittels einer neutralen Universalsprache der internationale Friede vorangebracht und die Verständigung unter den Völkern gefestigt werden könnte. Daher finden sich in Forels Werken wie in Der Weg zur Kultur (1924) und Rückblick auf mein Leben (1935) mehrere Stellen, die eine positive Beurteilung der Rolle der neutralen Universalsprache und einen herzhaften Aufruf zu Gunsten der Einführung einer solchen Sprache enthalten.

Die Idee der neutralen Universalsprache fand auch die Bewunderung und Unterstützung vieler Schweizer Persönlichkeiten, die durch ihre öffentliche Tätigkeit als Pioniere, Politiker oder Experten auf ihren Fachgebieten anerkannte Größen waren. Es folgen ein paar Beispiele.

Im Kanton Neuenburg setzte sich eine ganze Gruppe um die Lehrer *Edouard Docummon* (1865-1951) und *Alfred Paul Dubois* (1853-1918) von Le Locle sowie um die Gebrüderpaare *Georges* (1879-1943) und *Hermann Stroele* (1880-1921) und *Jean* (1868-1946) und *Jules Borel* (1873-1947) sowie um *Jean Wenger* (1881-1960) für die Verbreitung des Esperanto in der Region ein.

Eugène Failletaz (1873-1943), Begründer des "Comptoir Suisse de Lausanne", stellte sich 1902 als erster Vorsitzender der "Schweizerischen Esperanto-Gesellschaft", die am 27. September 1903 in Rolle gegründet wurde, zur Verfügung, und Emil Frey (1838-1922), Freiheits- und Friedenskämpfer aus dem Kanton Basel-Landschaft, Schweizer Bundespräsident von 1894 und amtierender Direktor des Internationalen Telegraphenbüros, übernahm das Patronat über den 9. Esperanto-Weltkongress in Bern (1913) und beglückte die Anwesenden im Casino Bern mit einer dem Geiste Zamenhofs entsprechenden Eröffnungsrede.

Für die 1920er Jahre müssen die Schlussfolgerungen des welschen Pädagogen *Pierre Bovet* (1887-1965), Direktor des "Instituts Jean-Jacques-Rousseau" in Genf, erwähnt werden, die den sogenannten propädeutischen Wert des Esperanto-Unterrichts für das Erlernen anderer Sprachen aufgezeigt und nachgewiesen hat.

Während *Marc Rohrbach* (1904-1993), der sich im Rahmen seiner "J.E.A.N.-Bewegung" engagierte und Esperanto für pädagogische Zwecke verwendete, würdigte der international bekannte Friedensaktivist *Jacques Mühlethaler* (1918-1994) den pazifistischen Charakter des Werkes L.L. Zamenhofs und machte für Esperanto Werbung. *Pierre Cérésole* (1879-1945), Gründer des Internationalen Zivildienstes, hat in dankenswerter Weise pazifistisch orientierte Esperantisten in seine Organisation aufgenommen, die wegen Dienstverweigerung in Konflikt mit dem Militär geraten und von der Justiz verfolgt wurden. *Marguerite Bosserdet* (1886-1967), die die 'Ecole nouvelle' in der Romandie begründete, ließ sich ebenfalls von den Vorzügen des Esperanto-Unterrichts überzeugen. Bosserdets pädagogische Ideen leben etwa an der alternativen Schule 'La Grande Ourse' in La Chaux-de-Fonds weiter, wo auch Esperanto im offiziellen Lehrplan steht und den Status des obligatorischen Faches einer kantonal anerkannten Privatschule genießt.

Weitere Persönlichkeiten wie Célestin Freinet (1896-1966), Paulus Geheeb (1870-1961, Odenwaldschule), Ovide Decroly (1871-1932), Adolphe Ferrières (1879-1960), Alice Descœudres (1877-1963), Jean Piaget (1896-1980), u.a., die in der Schweiz als Reformpädagogen wirkten, unterstützten die Ideen des Esperanto-Unterrichts auf die eine oder andere Weise.

In den 1950er und 1960er Jahre propagierte der Journalist und Esperantist *Hans Joachim-Unger* (1894-1984) mittels seiner Zeitschriften "Die Reise" und "Welt auf Reisen" den Kulturtourismus als Teil der humanistischen Weltkultur und gab entsprechende Sprachrohre auch auf Esperanto heraus.

Arnold Bohren (1875-1957), Direktor der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (SUVA) in Luzern, lernte Esperanto mit 75 Jahren und stand den Thuner Esperantisten als Mäzen zur Seite. Zahlreiche andere öffentlich bekannte Personen, die in der Esperanto-Bewegung eine Rolle spielten, werden im vorliegenden Lexikon vorgestellt.

In den Reihen bedeutender Schweizer Sprachwissenschaftler wurden die Prinzipien der neutralen Universalsprache vor allem von den Indogermanisten *Eduard Schwyzer* (1874-1943), *Albert Debrunner* (1884-1958) und *Otto Funke* (1885-1973), sowie von *Ferdinand de Saussure* (1857-1913) ausdrücklich anerkannt. Diese Wissenschaftler betrachteten bewusst geschaffene Sprachen nicht nur als Faktum, sondern hielten sie für möglich und nützlich. Debrunner und Funke beteiligten sich in den 1920/30er Jahren an der interlinguistischen Arbeit im Rahmen der "International Auxiliary Language Association" (IALA).

Als Verfechter des *Ido* gingen u.a. der Walliser Geistliche *Jules Gross* (1868-1937) vom Augustinerkonvent des Großen Sankt Bernhard, der über die Grenzen seiner Region auch als Schriftsteller bekannt gewesen war, sowie *Friedrich Schneeberger* (1875-1926), reformierter Pfarrer in Laufen (ehem. BE), später in Lüsslingen/SO, in die Schweizer Plansprachen-Geschichte ein.

In den 1950er Jahren wurde in der Schweiz vor allem die Plansprache *Occidental* von dem bekannten benediktinischen 'Öko-Pater' (und späterem Gegner des Rumantsch Grischun!) *Flurin Maissen* (1906-1999) in Disentis/GR propagiert. *Hermann Alfred Tanner* (1873-1961), Pionier auf dem Gebiet der Farbennormierung, verbreitete Occidental unter den Rätoromanen, und *Ludwig Klaesi* (1881-1962), ein bedeutender Baumwollehändler aus dem Kanton Glarus, verband seine Unterstützung für Occidental auch mit der schweizerischen Europa-Bewegung.

Die genannten Universalsprachen-Protagonisten an Eifer und Idealismus weit übertroffen haben dürfte wohl der als Kunstgeschichte-Lehrer und Autor von Fachlehrbüchern in Kunstdesign bekannt gewordene *Ric Berger* (1894-1984) aus Morges/VD, der nach eigener Darstellung alle größeren Plansprachenetappen von *Volapük* bis *Interlingua* durchlaufen hatte. Dieser hatte, wie sein Interlingua-Kollege *Hugo Fischer* (1901-1978), Arzt in Escholzmatt/LU, als glühender Liebhaber dieser Plansprache seine Umgebung verblüfft und sämtliche anderen Universalsprache-Projekte kompromisslos bekämpft.

Neben den erwähnten Plansprachen mit internationaler Bedeutung gab es einige Plansprachenversuche heimischer schweizerischer Herkunft, die jedoch weitgehend unbeachtet und bedeutungslos blieben, weil sie nicht über theoretische Ansätze hinausreichten. Zu ihnen gehörten etwa *Stoechiophonie* oder die Vereinfachte Sprache von H.J.F. Parrat (1858/81), *Langage Humain* (Umano 1900), *El lina kosmana* (W. Juhle 1884), *Kakographie* (F. Friedrich 1888), *Lingua Komun* (F. Kürschner 1900), *Lanopiküro* (F. David 1907?), *Tersboca* (M. Rotter 1912), *Parlamento* (G. Perrier alias G. Ferry 1918), *Espido* (Marcel Pesch 1923), *Latin Simplifié* (L. Reverchon 1925), *Ablemonde* (Gustav Schwarz 1932), *Weltverkehrssprache* (E. Ritter 1932), *Fitusa* (B. Rosenbaum 1935), *Soma* (B. Rosenblum 1938), *Neolatino* (A. Schild 1947), *Lingua de Europa* 1959), *Lingua Europaea* (W. Schaetzel 1959), *Latino Modernigita* (S. Bákonyi 196?). In diese Reihe gehören auch die zahlreichen Projektchen von René de Saussure, die er zwischen 1907 und 1937 mit dem erklärten und etwas zwecklosen Ziel, Esperanto zu reformieren, erfunden und propagiert hatte.

In der Esperanto- und Universalsprachenbewegung anzutreffen waren ferner auch zahlreiche Vertreter aus 'verwandten' Bereichen: Naturfreunde, Eisenbahner, Christen, Bahai, Quäker, Atheisten, Zivildienstler, Guttempler, Freimaurer, Vegetarier, Politiker, Philosophen, Spiritisten, Kommunisten und Antikommunisten, Blinde, Linguisten, Literaten, Journalisten, Lehrer und Pädagogen, Ethnisten, Weltbürger, Kommerzielle, Arbeiter, Pfadfinder, Fahrradfahrer, Radioamateure, u.v.a.m.

So ergibt sich insgesamt ein außerordentlich buntes Bild von der schweizerischen Plansprachenbewegung, das es zu differenzieren gilt. Und so sind Hunderte von ganz unterschiedlichen Schweizern und Schweizerinnen mit neutralen Universalsprachen bzw. internationalen Plansprachen in Berührung gekommen, haben sich mit ihnen auf ihre ganz eigene Art beschäftigt und für sie Reklame gemacht. In der vorliegenden Enzyklopädie werden über 500 Vertreter und Vertreterinnen, die in der einen oder anderen Weise einen besonderen Beitrag zur Verbreitung von neutralen Universalsprachen in der Schweiz geleistet haben, erwähnt oder in einer Kurzbiographie gewürdigt.

3 Kongresse, Institutionen, Erfolge

Auf Schweizer Boden wurden 1913, 1939 und 1947 in Bern, 1906 und 1925 in Genf und 1979 in Luzern Esperanto-Weltkongresse abgehalten. Bei den Kongressen der Jahre 1906 und 1913 war *L.L. Zamenhof* persönlich zugegen. Gewöhnlich waren diese Kongresse mit der Schirmherrschaft des Bundesrates oder mit der Teilnahme von Behörden- und Politikvertretern verbunden, die ihr Interesse an diesen Esperanto-Anlässen bekundeten.

Auch andere Plansprachenverbände führten ihre Veranstaltungen in der für die Plansprachen so aufgeschlossenen helvetischen Alpenrepublik durch, wie der 15. Internationale *Ido*-Kongress in St. Gallen (1939) und die internationalen *Interlingua*-Konferenzen in Basel (1957 und 1971) zeigen; ein internationales Treffen der *Occidentalisten* fand 1958 in St. Gallen und Romanshorn statt. Weitere Marksteine in der schweizerischen Plansprachen- und Esperanto-Geschichte waren die Ausstellungen in der Landesbibliothek (1953 und 1979), in der Zürcher Zentralbibliothek (1975), in der Luzerner Zentralbibliothek (1979) und in der Universitätsblibliothek Basel (1987).

Diverse Unterrichtsexperimente mit Esperanto an verschiedenen öffentlichen Schulen und in einzelnen Kantonen (wie Genf und Neuenburg, 1920er, 1950er und 1970er Jahre) oder die Möglichkeit, Esperanto-Kurse im Schloss Münchenwiler und an der Volkshochschule Zürich durchzuführen (1950er Jahre) sollten die Tauglich des Esperanto als Lernfach illustrieren.

Mit der Umbenennung von öffentlichen Straßen, Plätzen und Bushaltestellen wie in Romanshorn (1965), Locarno-Solduno (1985) und La Chaux-de-Fonds (80er Jahre) sollte das Interesse durch die Politik an Esperanto demonstriert werden.

1975 wurde in der Schweiz ein Heißluftballon mit der Reklameaufschrift "Esperanto" lanciert, und 1979 brachte die Schweizerische Post PTT die erste Schweizer Esperanto-Briefmarke im Wert von 70 Rappen in Umlauf.

Im Bereiche der literarischen und Herausgebertätigkeit sind einige Höhepunkte zu erwähnen: 1939 wurde eine umfassende *Anthologie der Schweizer Literatur* herausgegeben, und 1979 erschien, mit Unterstützung des Bundes, ein Buch mit dem Titel *La fenomeno Svislando*. Redigiert bzw. verfasst wurden diese beiden in Esperanto erschienenen Werke von dem Zürcher Journalisten *Dr. Arthur Baur* (*1915), der 1967-1980 dem Winterthurer *Landboten* als Chefredaktor vorstand. Im Verlag Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW) erschien 1960 von Baur auch ein Heft über Esperanto - *Deine Zweite Sprache*.

Baur vertrat die Schweizerische Esperanto-Gesellschaft im Schweizerischen Friedensrat, einem Gremium, das in der Schweiz damals als kommunistenfreundlich verdächtigt wurde, und danach in der Schweizerischen UNESCO-Kommission.

Ein anderer sehr produktiver Esperanto-Autor ist der bei Genf lebende Psychologe *Claude Piron* (*1931), ein Schweizer belgischer Herkunft, der v.a. mit seinen Kriminalromanen in Esperanto und seinem Buch *Le défi des langues - du gâchis au bon sens* (1994) Bekanntheit erlangt hat. Auch der Tessiner Lehrer *Dante Bertolini* (1911-1998) war ein allseits beliebter Autor von Schullehrbüchern und Gedichtsbänden auf Italienisch und in Esperanto.

Heute widmen sich in der Schweiz neben einigen Lokalgruppen vor allem die Schweizerische Esperanto-Gesellschaft, die Jungen Esperantisten der Schweiz und das Esperanto-Kulturzentrum in La Chaux-de-Fonds der Verbreitung und Pflege des Esperanto. In dieser Jurastadt ist seit den 1950er Jahren als Fachabteilung der Stadtbibliothek auch das Centre de documentation et d'étude sur la langue internationale (CDELI) angesiedelt, dessen umfangreichen Sammlungen im Bereich der Plansprachen unter der Leitung von Claude Gacond (*1931) von internationaler Bedeutung sind. Als exzellenter Kenner der Plansprachenproblematik gilt auch Tazio Carlevaro (*1945), der ein angesehener Psychiater in seinem Heimatkanton Tessin ist und mit wichtigen Studien zu Esperanto, Ido, Occidental-Interlingue und Interlingua zur Bereicherung der Plansprachenfachliteratur beigetragen hat.

In wissenschaftlicher Hinsicht gab es mit diversen Lizentiats- und Doktorarbeiten ebenfalls nützliche Bestrebungen: 1986 schrieb die Soziolinguistin Lilli Papaloïzos ihre Arbeit zum Thema L'Espéranto, de la conscience à l'inconscience. (Université de Neuchatel. Faculté des lettres). 1992 folgte ihre Dissertation unter dem Titel Ethnographie de la communication dans un milieu social exolingue. Le Centre culturel espérantiste de La Chaux-de-Fonds (Publications Universitaires Européennes. Peter Lang, Bern). Die erste Lizentiatsarbeit über ein esperantologisches Thema an der Universität Zürich wurde 1989 im Rahmen der Allgemeinen Sprachwissenschaft durch Dietrich M. Weidmann vorgelegt. Dieser Zürcher Esperantist hat auch tonangebend dazu beigetragen, dass die schweizerische Esperanto-Bewegung ins Internet eingeführt wurde. Und 1991 folgte der Slavistik-Absolvent Andreas Künzli aus Luzern diesen Beispielen mit einer umfassenden

Lizentiatsarbeit für dieselbe Universität zu einem Thema über die Geschichte der Interlinguistik und Esperanto in Russland und in der Sowjetunion.

Die Geschichte der neutralen Universalsprachen ereignete sich weitgehend unbemerkt vom zeitgenössischen 'nationalen' Publikum, das neutrale Universalsprachen im allgemeinen nicht kennt und für eine Utopie hält. Die Schweizer Presse berichtet zwar sporadisch über die Tätigkeit der Esperantisten, es lässt sich aber oft wenig Verständnis für die Anliegen der neutralen Universalsprachen erkennen. Selbst von aufgeklärten Geistern werden die alten Vorurteile diesen Sprachen gegenüber hartnäckig, gebetsmühlenhaft und ohne jegliche Bereitschaft sich real zu dokumentieren, repetiert. Vielfach hat man in Nekrologen oder enzyklopädischen Nachschlagewerken das Plansprache-Engagement von bedeutsamen Zeitgenossen zu erwähnen vergessen oder ignoriert, was dazu führte, dass die Nachwelt über diesen Aspekt des Lebens vieler Persönlichkeiten nichts erfahren konnte (z.B. bei August Forel)

So können zusammengefasst die in der Schweiz praktizierten Plansprachen in drei Kategorien eingeteilt werden:

(1) Die am meisten entwickelte und bis heute ununterbrochen praktizierte Plansprache Esperanto wäre als Plansprache ersten Grades zu bezeichnen, (2) während Plansprachen wie Volapük, Ido, Occidental-Interlingue und Interlingua (IALA) Plansprachen zweiten Grades repräsentieren und (3) Projekte wie Langage Humain, Lingua Komun, Lanopiküro Tersboca, Parlamento, Espido, Latin Simplifié, Ablemonde, Weltverkehrssprache, Fitusa, Soma, Neolatino, Lingua Europaea, Latino Modernigita sowie die zahlreichen Projektchen von René de Saussure als Plansprachen dritten Grades qualifiziert werden können. Als Grundlage für diesen Einstufungsversuch vergleiche man etwa die Tabelle 2: Stufen der praktischen Anwendung von Plansprachenprojekten in Detlev Blanke's Buch Internationale Plansprachen. Eine Einführung (Ostberlin 1985). Aufzudatieren wäre diese Tabelle etwa mit den Stufen "Kultur", "Musik" und "Internet".²

4 Eine Schweizer Plansprachen-Enzyklopädie

Die Tätigkeit für die internationale Plansprachen-Bewegung in der Schweiz ist über hundert Jahre alt. In diesem Bewusstsein entstand das Bedürfnis, für diese lange Periode, die voller Ereignisse, Erfolge und Probleme war, Bilanz zu ziehen. Das neue Schweizer Plansprachen-Lexikon, das vom Historiker und Esperantologen Andreas Künzli erarbeitet wurde, ist die Frucht dieser konstanten Bemühungen. Die 2006 erschienene Enzyklopädie, die in Esperanto abgefasst ist und 1129 Seiten umfasst, enthält zahlreiche Einträge über wichtige Personen und Organisationen, sowie eine Chronologie und eine Bibliographie. Daneben sind auch Beiträge zur Plansprachenfrage auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch enthalten. Integriert in die Enzyklopädie ist eine umfassende Anthologie mit 'klassischen' Texten von Persönlichkeiten, die eine Meinung zum Plansprachendiskurs äußerten. Mehr dazu unter www.plansprachen.ch bzw. www.planlingvoj.ch.

Diese Tabelle wurde inzwischen auf 28 Stufen erweitert (Vgl. Blanke, D. [20069], Interlinguistische Beiträge. Frankfurt/M. usw. :Peter Lang, S. 64-71.)-Red.

Wim Jansen

Wortstellungsmodelle im ursprünglichen und im heutigen Esperanto — Zeugen einer natürlichen Entwicklung der Syntax?¹

Gliederung

- 1 Einführung
- 2 Die Basisdokumente des Esperanto
- 3 Grammatikbeschreibungen und Lehrbücher
- 4 Abfolge der Satzargumente
- 4.1 Die normbestimmende Literatur
- 4.2 Das moderne Esperanto
- 5 Schlussbetrachtung

Literatur

1 Einführung

Die 'Wortstellung' einer Sprache, die ich hier definiere als die bedeutungsvolle Gliederung von Wörtern und Wortgruppen in größere Verbände, ist ein Aspekt der menschlichen Sprache, der an vielen natürlichen Sprachen untersucht wird.

Esperanto ist eine so genannte Plansprache, eine vom Menschen geschaffene Sprache. Sie wurde 1887 als Synthese von Beiträgen aus verschiedenen Quellsprachen veröffentlicht.² Die Urbeschreibung der Sprache war mit einer kurzen Grammatikübersicht sowie mit einem vom Benutzer selbständig auszubauenden Grundwortschatz versehen.

Es ist ganz wichtig, hier festzustellen, dass es in der Grammatik der neuen Sprache *keine* expliziten Vorschriften bezüglich der Wortstellung gab. Seit 1887 haben vier bis fünf Generationen von Benutzern mit Dutzenden von muttersprachlichen Hintergründen Esperanto weiterentwickelt. Nicht nur ist die Sprache während dieser Evolution nicht in unterschiedliche Varianten zerfallen, sie hat sich sogar zu einem einheitlichen Standard entwickelt. Auf dem Gebiet der Wortstellung müssen die Esperanto-Sprecher also, wie auf anderen Teilgebieten, bestimmte Normen ausgearbeitet haben, die die lückenhafte Regelgebung ergänzen. Unter den Faktoren, die diese Normierung mitbeeinflusst haben, erwähne ich hier die in Esperanto übertragenen Gepflogenheiten der Muttersprache, die Vorbilder aus der frühesten Esperanto-Literatur und schlichtweg die Regeln und Vorschriften in Lehrbüchern.

Die Fragestellung, die dem hier beschriebenen Teil meiner Forschung zugrunde liegt, bezieht sich auf die Wortstellungsmuster, die sich in Esperanto erkennen lassen, und auf die Funktionen, die dabei eine Rolle spielen. Die Studie gliedert sich in eine Analyse moderner Texte und eine Befragung von Esperanto-Sprechern aus drei unterschiedlichen Sprachgruppen.

Die Textkorpora sind aus einigen Jahrgängen der Zeitschriften *Esperanto* und *Monato* mit Beiträgen zu allen möglichen Themenbereichen und von Autoren mit sehr verschiedenen

¹ Ich danke Uwe Joachim Moritz und Ursula Schnelle-Moritz (Hatten-Sandhatten, Deutschland) für die Durchsicht des Manuskripts, für ihre guten Ratschläge und für die Verbesserungen im Text.

Zamenhof, L.L. (1887). Siehe Literaturverzeichnis.

sprachlichen Hintergründen zusammengestellt. Zum Zeitpunkt, als dieser Text vorbereitet wurde, hatte das erforschte Korpus einen Umfang von 134.000 Wörtern erreicht.

Die mit einem gezielt redigierten Fragebogen befragten Sprechergruppen sind *erstens* das multinationale Personal am Hauptsitz des Esperanto-Weltbundes (Universala Esperanto-Asocio: UEA) in Rotterdam, das Esperanto tagtäglich beruflich benutzt, *zweitens* eine Gruppe in Antwerpen mit Niederländisch als Muttersprache und *drittens* eine Gruppe in Lille mit Französisch als Muttersprache. Insgesamt sind 40 Personen befragt und mehr als 4000 Ergebnisse ausgewertet worden.

Das Grammatikmodell menschlicher Sprache, auf das sich die Arbeit bezieht, ist das der sogenannten Funktionalen Grammatik.³ Diese Beschreibungsweise geht davon aus, dass die syntaktischen Muster in einer gegebenen Sprache die Reflexion spezifischer pragmatischer und semantischer Funktionen darstellen. Bei diesem Ansatz lässt sich die Syntax einer Sprache nicht gut verstehen, wenn sie vom psycho-sozialen Kontext der Kommunikation isoliert wird. Definieren wir nach Simon Dik eine 'natürliche Sprache' als Instrument sozialer Wechselwirkung⁴, so gibt es keinen Grund, die Plansprache Esperanto von der Forschung auszuschließen, denn die Qualifikation 'Plan-' oder 'planmäßig' bezieht sich auf den Ursprung der Sprache und nicht auf ihr Funktionieren. Esperanto wird seit etwa 120 Jahren ununterbrochen und vielseitig benutzt, und auf Grund dieser einfach überprüfbaren Tatsache klassifiziere ich die Sprache funktionell als natürlich.⁵

2 Die Basisdokumente des Esperanto

Die Basisdokumente des Esperanto, die ich in diesem Abschnitt benennen werde, stellen die formale Definition der Sprache dar und haben die Gestaltung der ersten Lehrbücher entscheidend mitbestimmt. Wir brauchen sie, damit wir eindeutig feststellen können, was in der Sprache explizit oder implizit vorgegeben wurde gegenüber dem, was wir als Ergebnis der freien Entwicklung der Sprache betrachten dürfen.

Am 26. Juli 1887 erschien in Warschau die erste Esperanto-Broschüre, die allgemein als *Unua Libro* oder 'Erstes Buch' bekannt geworden ist (Zamenhof 1887). Es handelt sich um ein in Russisch verfasstes Informations- und Lehrbüchlein, von dem noch im selben Jahr Übersetzungen in Polnisch, Deutsch und Französisch erschienen. In den sechzehn im Grammatikkapitel aufgeführten Regeln findet man weder Vorschriften für die Wortstellung generell noch Hinweise auf mögliche Gliederungsunterschiede zwischen Haupt- und Nebensätzen, auf die Stellung von Adjektiv und Nomen bzw. die von Adverb und Verb zueinander.⁶ Auch für die Gestaltung von Negations- und Fragesätzen gibt es keine expliziten Regeln. Die Prinzipien, die dem Satzbau zugrunde liegen, kann man ausschließlich den sechs kurzen Vorbildtexten im Büchlein entnehmen.⁷

Das weithin als *Fundamento de Esperanto* oder 'Esperanto-Fundament' bekannte Werk (Zamenhof 1905) ist eine Sammlung dreier ursprünglich separater Werke, die seit ihrem Erscheinen von der Esperanto-Sprachgemeinschaft als verbindlich anerkannt wurden. Es handelt sich um eine leicht modifizierte Version der *Gramatiko* oder 'Grammatik' von 1887, um das *Universala Vortaro* oder 'Universelles Wörterbuch' von 1893 und um das *Ekzercaro* oder 'Übungsbuch' von 1894. Das

⁵ Eine strukturelle Beschreibung der Entwicklung des Esperanto bietet Blanke, Detlev (2000). Allgemeine Übersichten zu Geschichte, Verbreitung und Anwendungen des Esperanto findet man u.a. in Janton (1994) und in

⁷ Zamenhof (1887: 21-25).

³ Für eine umfangreiche Beschreibung der Funktionalen Grammatik verweise ich auf: Dik, Simon C. (1997). Siehe Literaturverzeichnis.

⁴ Dik, Simon C. (1997/1: 3).

Nuessel (2000), siehe Literaturverzeichnis. ⁶ Zamenhof (1887: 43-48).

'Fundament' wurde 1905 einige Wochen vor dem ersten Esperanto-Weltkongress veröffentlicht und anschließend von den Kongressteilnehmern als unabänderliche Grundlage für die Weiterentwicklung der Sprache angenommen.

Die *Lingvaj Respondoj* oder 'Sprachliche Antworten' in Waringhiens Redaktion (Zamenhof 1962) stellen eine Sammlung von Artikeln und Briefen Zamenhofs aus der Zeit von 1889 bis 1912 dar, in denen er sprachbezogene Fragen von Lesern und Korrespondenten beantwortet. Das Kapitel 'Jurisprudenz' enthält zwei Artikel, die die Frage der Internationalität des Esperanto-Stils behandeln, und darin findet man die einzige Bemerkung im ganzen Buch, die Zamenhof über die Wortstellung macht. Es handelt sich dabei jedoch um eine rein stilistische Frage. ⁸ Die Tatsache lässt vermuten, dass Zamenhof nur selten mit Fragen bezüglich des Satzbaus in der neuen Sprache konfrontiert wurde.

Über die 1888 erschienene Broschüre, die als *Dua Libro* oder 'Zweites Buch' bekannt wurde, schreibt Zamenhof 1905 in einem Brief an seinen französischen Mitarbeiter *Carlo Bourlet*, dass er in das Fundament, dessen Manuskript er dem Bourlet kurz vorher zugeschickt hatte, nur das aufnehmen möchte, was wirklich "fundamentaler Bedeutung" sei. Deshalb habe er die Übungen aus dem Zweiten Buch nicht wiederholt, zumal diese zum größten Teil unverändert in das Übungsbuch übernommen worden seien.

In der Praxis kann ich mich für den Zweck der vorliegenden Studie auf das 'Erste Buch' und das 'Fundament' als Basisdokumente des Esperanto beschränken (Zamenhof 1887, 1905).

3 Grammatikbeschreibungen und Lehrbücher

Zu den grammatischen Referenzwerken, auf die ich bei meiner Arbeit zurückgreife, rechne ich die *Plena Analiza Gramatiko* oder 'Vollständige Analytische Grammatik' (Kalocsay und Waringhien 1980), die *ABC-Gramatiko de Esperanto* oder 'ABC-Grammatik des Esperanto' (De Vleminck und Van Damme 1994) und das *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko* oder 'Vollständiges Handbuch der Esperanto-Grammatik' (Wennergren 2006), das seine Verbreitung vor allem seiner Internet-Ausgabe verdankt. Diese Handbücher beschäftigen sich alle mehr oder weniger detailliert mit Fragen bezüglich der Wortstellung.

Daneben habe ich für neun verschiedene Zielsprachen-bereiche insgesamt 67 Lehrbücher untersucht, die in den Büchereien des Esperanto-Weltbundes UEA, des Internationalen Esperanto-Instituts IEI im Haag und in der UEA-Buchhandlung vorhanden sind. Es handelt sich hier um Titel aus der Zeit von 1902 bis 2001.

Die meisten Lehrbücher, allerdings nicht alle, nehmen wenigstens auf einigen Teilgebieten Stellung zum Thema Satzbau. Abgesehen von 56 Fällen allgemeiner Bemerkungen zur Abfolge der Hauptargumente¹⁰ im Satz (Subjekt und direktes Objekt), oft in Zusammenhang mit der Vorschrift, den Akkusativ morphologisch zu kennzeichnen, ist dies am häufigsten (58 mal) der Fall in Zusammenhang mit der Stellung der Negationspartikel *ne* ('nicht' oder 'kein'). An dritter Stelle (28 mal) finden wir Aussagen über die Stellung von Nomen und Adjektiv zueinander. In 10 Fällen wird die Stellung von Verb und Adverb zueinander besprochen, und nur zweimal wird die Abfolge von direktem und indirektem Objekt erwähnt.

Diese Aufzählung dient keinem statistischen Zweck. Sie bietet uns aber ein einfaches Mittel, mit dem das komplexe Gerüst der Gliederung der Satzteile einigermaßen übersichtlich eingeteilt werden kann auf der Basis einer Prioritätenliste, die ich aus einem repräsentativen Durchschnitt von Esperanto-Lehrbüchern des letzten Jahrhunderts abgeleitet habe und die also wie folgt aussieht:

⁸ Zamenhof (1962: 119).

⁹ Waringhien (1948: 118).

Die 'Argumente' sind die unentbehrlichen Glieder im Satz, die 'Satelliten' die entbehrlichen.

- 1. Die Wortstellung generell, häufig in Zusammenhang mit der Vorschrift, den Akkusativ morphologisch zu markieren.
- 2. Die Stellung der Negationspartikel *ne*.
- 3. Die Stellung von Nomen und Adjektiv in einer Nominalphrase.
- 4. Die Stellung des Modaladverbs bezüglich des von ihm modifizierten Verbs.
- 5. Die Stellung des indirekten Objekts bezüglich des direkten Objekts.

Inn dieser Arbeit werden wir uns nur mit dem ersten Thema befassen. Weil, wie oben erwähnt, die Wortstellung im Allgemeinen häufig in einem Atem mit dem Akkusativ genannt wird, ziehe ich es vor, diesen generellen Ansatz in 'Abfolge der Satzargumente' umzubenennen. Die oben erwähnten Basisdokumente, Grammatikbeschreibungen und Lehrbücher fasse ich zusammen unter der Bezeichnung 'normbestimmende Literatur des Esperanto'.

4 Abfolge der Satzargumente

4.1 Die normbestimmende Literatur

Auf Grund der ursprünglichen Ansätze Greenbergs (1963) definiere ich zunächst die Kriterien, die bei der Suche nach einer möglichen *Basis*abfolge der Satzargumente vom Satz erfüllt werden müssen.¹¹

(1) Die Kriterien sind:

- Der Satz ist ein Hauptsatz.
- Der Satz ist ein Mitteilungssatz.
- Der Satz enthält zwei nominale, aber keine pronominalen Argumente.
- Die beiden nominalen Argumente dürfen keinen unterschiedlichen Informationswert haben, d.h. der Satz ist informationsneutral.

Das erste Kriterium ist expliziter formuliert, als es bei Greenberg der Fall war. Vieles hat man in den letzten Jahrzehnten über die sprachabhängige Auswirkung von pragmatischen Funktionen wie Topic und Fokus auf die Wortstellung gelernt. Damit dieser Faktor ausgeschaltet wird, ist das vierte Kriterium Greenbergs Ansätzen hinzugefügt worden.

Fassen wir die Korpora aus dem Ersten Buch und aus dem Vorwort und dem Übungsbuch des Fundaments zusammen, so ergibt sich ein Gesamtbestand von 59 Sätzen, die in erster Linie die Kriterien 1, 2 und 3 erfüllen. Davon zeigen 52 die Abfolge SVO, die ich als +SVO bezeichne (siehe Tabelle 1):

SVO	SOV	OSV	OVS	VSO	VOS
52/59 = 88,1 %		5/59 = 8,5 %	1/59 = 1,7 %	1/59 = 1,7 %	_

Tabelle 1: Abfolge der Satzargumente in den Basisdokumenten des Esperanto

Es bleiben 7 nicht-SVO-Muster übrig (-SVO), die *alle* eindeutig pragmatisch markiert (d.h. nicht informationsneutral) sind. Dahingegen gibt es in diesen Beständen keine pragmatisch unmarkierten oder informationsneutralen Sätze mit -SVO, d.h.:

(2)	-informationsneutral	mit	-SVO	kommt vor.
(3)	+informationsneutral	mit	-SVO	kommt nicht vor.

Siehe für die ursprüngliche Definition: Greenberg (1963: 60).

Viele der häufig vorkommenden Sätze, die das (+SVO)-Muster aufweisen, sind sozusagen kontextlose Vorbildsätze und daher als informationsneutral zu bewerten. Andere hingegen sind in einen Kontext eingebettet, in dem der Informationsstatus von S oder O kaum oder gar nicht identifizierbar ist. Mangels besserer Informationen ist die sicherste Annahme die, dass +SVO sowohl in pragmatisch markierten als auch in nicht markierten Sätzen auftreten kann, d.h.:

(4) +informationsneutral mit +SVO kommt vor.

(5) –informationsneutral mit +SVO wird angenommen.

Aus (2) - (5) ergibt sich ein Gesamtbild, das in Einklang steht mit der Implikation

(6) Wenn ein Satz informationsneutral ist, ergibt sich als Abfolge der Satzargumente SVO.

Die Implikation (6) entspricht gerade dem vorläufig ausgeklammerten Kriterium 4. Da die ersten drei Kriterien schon erfüllt sind, kann man sagen: gemessen an den Basisdokumenten ist die rechnerisch dominante Abfolge SVO in Esperanto auch die Basisabfolge. Die Minderheitsbestände von OSV, OVS und VSO weisen darauf hin, dass die pragmatische Markiertheit ein Grund für Abweichungen von der Basisabfolge sein kann.

Wir stellen fest, dass das kleine Referenzkorpus in den Basisdokumenten mit seiner laut Tabelle 1 noch unvollständigen Frequenzverteilung der möglichen Kombinationen (SOV und VOS sind überhaupt nicht dabei) 88,1 % SVO zeigt. Diese SVO-Dominanz bei Zamenhof war in dem Sinne 'natürlich', dass sich darin die SVO-Dominanz der wichtigsten Quellsprachen des Esperanto widerspiegelte. Diese waren (in alphabetischer Reihenfolge) Deutsch, Englisch, Französisch, Jiddisch, Polnisch und Russisch. Alle diese Sprachen zeigen SVO als Basisabfolge. Durch diese Wahl war der syntaktische Anschluss des Esperanto an eine große Anzahl Sprachen von vorneherein gewährleistet. Dieser Anschluss gilt aber nicht nur den numerisch starken Quellsprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch. Die begrenzte Anzahl von 30 Sprachen bei Greenberg enthält 43 % SVO-Sprachen. Tomlin (1986) geht in seiner Typologieforschung von mehr als 1000 weltweit repräsentativ verbreiteten Sprachen aus und findet 42 % SVO. In beiden Fällen hat fast die Hälfte der Sprachen SVO und sind die restlichen fünf Muster über die andere Hälfte verteilt. Berücksichtigen wir neben den Basisdokumenten auch die Grammatikbeschreibungen und Lehrbücher, so können wir hinsichtlich einer möglichen Wortstellungsregel für das moderne Esperanto folgende Hypothese aufstellen:

Die Basisabfolge ist SVO. An diese Abfolge soll man sich halten, es sei denn

- es gäbe pragmatische Gründe, die eine Abweichung rechtfertigen. In der Literatur treffen wir Andeutungen von Links- und Rechtsverschiebungen von Satzgliedern im Fokus und der Anwendung des Spaltsatzes als Fokussierungsmittel an. Auch finden wir Verweisungen auf nicht immer ausgearbeitete Begriffe wie Stil und Rhetorische Figuren.
- es gäbe strukturelle Gründe, die eine Abweichung rechtfertigen. In der Literatur finden wir Andeutungen von Rechtsverschiebungen komplexer Satzglieder und Beispiele der Mobilität kurzer Satzglieder wie Modalangaben und Pronominalobjekte.

Wenn keine anderen Hinweise als nur die Abfolge der Satzglieder im schriftlichen Text vorhanden sind, lässt sich die pragmatische Unmarkiertheit oder Neutralität der Äußerung schwer *beweisen*.

Siehe die Übersicht in Siewierska (1998: 800-806).

Siehe die Analyse von Greenbergs Bestand in Tomlin (1986: 19).

¹⁵ Siehe Tomlin (1986: 22).

4.2 Das moderne Esperanto

Um festzustellen, wie sich der moderne Sprachgebrauch zu den Vorschriften und Hinweisen der normbestimmenden Literatur verhält, habe ich einerseits moderne Textkorpora untersucht, andererseits im experimentellen Kontext Sprecher des Esperanto befragt.

Bietet man den Testpersonen im Experiment drei nach 'Bestimmtheit', 'Lebendigkeit' und 'Strukturkomplexität' gleiche Satzglieder S, O und V in einer willkürlichen, d.h. alphabetisch bestimmten Reihenfolge an und gibt man ihnen den Auftrag, daraus einen einfachen Mitteilungssatz zu bilden, so wählt die große Mehrheit (97,4 %) SVO. Bietet man den Testpersonen in einem Zusatztest drei Satzglieder S, O und V in einer willkürlichen, d.h. alphabetisch bestimmten Reihenfolge mit dem Auftrag an, ein vorgegebenes Bild mit einem beschreibenden Untertitel zu versehen, so wählen 92,1 % SVO. Im ganzen Experiment ist dies das Minimalergebnis für SVO. Aus einem Zwischenergebnis der Korpusforschung (Umfang des untersuchten Korpus 86.000 Wörter, Anzahl der relevanten SVO-Kombinationen 815) ergibt sich ein SVO-Anteil von 90,1 %, wie aus Tabelle 2 hervorgeht:

SVO	SOV	OSV	OVS	VSO	VOS
734 = 90,1 %	3 = 0,4 %	10 = 1,2 %	52 = 6,4 %	2 = 0,2 %	14 = 1,7 %

Tabelle 2: Abfolge der Satzargumente im Textkorpus

Die 90,1 % aus meiner Untersuchung sind höher als die, welche Gledhill (2000) für seine Korpusgrammatik des Esperanto ermittelt hat (siehe Tabelle 3)¹⁶:

SVO	SOV	OSV	OVS	VSO	VOS
67,5 %	4,9 %	24,7 %	2,6 %	< 0,1 %	0,3 %

Tabelle 3: Abfolge der Satzargumente laut Gledhill (2000)

Aus den Beispielen Gledhills geht aber hervor, dass hier sowohl nominale als auch pronominale Subjekte und Objekte berücksichtigt sind, was auf eine breitere Definition als in meinem Ansatz (1) hinweist. Gerade bei Gledhills häufigsten Minderheitsmustern OSV und SOV enthalten alle Beispiele pronominale Argumente, die sich laut Feststellung (20) (siehe unten) leichter nach vorne verschieben lassen als die nominalen. Dies könnte eine Erklärung sein für die verhältnismäßig hohen Prozentsätze bei OSV und SOV und für den damit verbundenen relativ niedrigen Prozentsatz bei SVO, verglichen mit meinen Ergebnissen in der Tabelle 2.

Dass das moderne Esperanto in meinem Textkorpus mit 90,1 % SVO Zamenhofs SVO-Dominanz mehr als bestätigt, weist auf eine 'natürliche' Stabilität dieses Musters hin, die nicht nur von der SVO-Dominanz in den Muttersprachen wichtiger Sprechergruppen in der Esperantophonie bestimmt, sondern vermutlich auch von sprachinternen SVO unterstützenden Phänomenen getragen wird.

Eines dieser Phänomene ist das von Tomlin formulierte Prinzip des Verb-Objekt-Bandes oder VOB, das die Festigkeit des VO-Bandes gegenüber dem SV-Band zum Ausdruck bringt. ¹⁷ Gibt man Esperanto-Sprechern im Experiment den Auftrag, einen vorgegebenen Satz mit Lücken durch ein Temporal- oder Lokaladverb zu ergänzen, so wird das Adverb von einer Mehrheit zwischen 65 % und 89 % auf eine Stelle positioniert, an der es das VO-Band *nicht* unterbricht.

¹⁶ Siehe Gledhill (2000: 87).

Siehe Tomlin (1986: 4).

Ein anderes von Tomlin beschriebenes Phänomen, das die Festigkeit des VO-Bandes unterstreicht, ist der Widerstand gegen Objektauslassung im zweiten Satz eines Paares koordinierter Sätze. Hier habe ich im Experiment folgendes nachweisen können:

Bittet man Esperanto-Sprecher, Fälle von Subjekt-, Objekt- und kombinierter Subjekt-Objekt-Auslassung zu beurteilen auf einer Skala von 'unakzeptabel' = 0 über 'zweifelhaft' = 1 bis 'akzeptabel' = 2, so ergibt sich die Objektauslassung im Falle eines Verbs, dem zwangsläufig ein direktes Objekt folgt, mit durchschnittlich 0,26 knapp über dem Unakzeptablen; im Falle eines Verbs, das ein latentes Objekt bei sich haben kann, mit 1,23 (statistisch nicht signifikant) knapp über dem Zweifelhaften. Bei beiden Verben wird die Subjektauslassung dahingegen mit 1,93 - 2,00 als völlig akzeptabel bewertet. Beide Testergebnisse — die Abneigung gegen das Lösen des VO-Bandes durch ein Adverb und die Abneigung gegen das Auslassen des Objekts — untermauern die Hypothese, das VO-Band werde vom Esperanto-Sprecher als erheblich fester beurteilt als das SV-Band.

Die Bezeichnung, VO-Band' sagt nichts über die Folge von V und O, sie signalisiert nur die starke Kohärenz zwischen beiden. Eine Kombination dieser Feststellung mit der Präferenz für die Folge SO statt OS, die eine bekannte Universalie ist, bestätigt nun leicht die vorherrschende Präferenz für S + VO = SVO (für vollständige Subjekte und Objekte), eventuell zusammen mit S + OV = SOV (wie im Falle von Pronominalobjekten leicht gezeigt werden kann, siehe Tabelle 5).

Auf Grund der oben beschriebenen Analysen formuliere ich die folgenden Feststellungen:

- (7) Die als natürlich definierte SVO-Dominanz in den Basisdokumenten des Esperanto wird von heutigen Sprechern und im untersuchten Textkorpus bestätigt.
- (8) Die SVO-Dominanz im modernen Esperanto wird im Textkorpus ergänzt durch Minderheitskombinationen von S, O und V, die mit Tomlins festen VO-Band übereinstimmen. Unabhängig davon haben befragte Sprecher im Experiment die von Tomlin für universell gehaltene Gültigkeit des festen VO-Bandes bestätigt.

Der letzte Schritt bei dieser Teiluntersuchung des Textkorpus beinhaltet die Analyse sämtlicher Sätze mit nominalen Satzargumenten in (–SVO)-Kombinationen anhand ihrer Informationsstruktur. Ein seltenes Beispiel von SOV könnte auf ein fokales Objekt hindeuten, aber auch die Mobilität des kurzen O könnte für die Satzstruktur mitbestimmend gewesen sein:

(9) Malgraŭ tio, ke ..., la statistikoj malon montras.

Trotz der Tatsache, dass ..., die Statistiken das Gegenteil zeigen.

Trotz ..., zeigen die Statistiken das Gegenteil.

(M02-11: 32)¹⁸

OSV ergibt sich sowohl mit einem nach vorne verschobenen topikalen O als Bindeglied zum Vorsatz (siehe 10) als auch mit fokalem O am markierten Satzanfang (siehe 11):

(10) Oni malpermesis al Edwin labori en la konservatorio. Man verbot Edwin, im Konservatorium zu arbeiten.

Lian nomon la nazioj enskribis en la libron ...
Seinen Namen die Nazis trugen ein in das Buch ...
Sein Name wurde von den Nazis in das Buch ... eingetragen.
(M0 2-01: 8)

¹⁸ Interne Kodierung des Textbestandes. M verweist auf die Zeitschrift *Monato*.

(11) Kontraŭis lin plejparte la urba konsilio kaj la paroĥestro, kiu kredis, ke solenaĵo malhonorigos la nacion. Der Stadtrat war zum größten Teil gegen ihn und auch der Pfarrer, der meinte, eine Feierlichkeit entehre die Nation.

Tamen apogon Godlewski ricevis de la prezidanto ...

Trotzdem Unterstützung Godlewski bekam von dem Vorsitzenden ...

Unterstützung bekam Godlewski jedoch vom Vorsitzenden ...

(M02-03: 2)

Ähnliches gilt für das Muster OVS. Die Tatsache, dass *alle* (–SVO)-Muster als pragmatisch markiert oder nicht-informationsneutral bezeichnet werden können, und die plausible Annahme, dass SVO sowohl im informationsneutralen als auch im nicht-neutralen Kontext vorgefunden werden kann, untermauern zusammen die folgende Hypothese:

(12) Die Basisabfolge im modernen Esperanto ist SVO.

Zur endgültigen Überprüfung dieser Hypothese und Erforschung der Beeinflussbarkeit der soeben angenommen Basisabfolge kehren wir jetzt noch einmal zum Experiment zurück. Eins der untersuchten Phänomene ist die Verschiebung des fokussierten Objekts nach vorne. Es stellt sich dabei heraus, dass beim unbestimmten Objekt 35 % der befragten Sprecher das SVO-Muster zugunsten der Inversion O_FSV verlassen, beim bestimmten Objekt sogar 50 %. Diese Ergebnisse unterstreichen die Neigung des Fokus, sich an die Anfangsstelle im Satz zu binden, und ermöglichen folgende Aussagen bezüglich der in (12) angenommenen Basisabfolge:

- (13) Die Basisabfolge in Esperanto ist für den pragmatischen Faktor 'Fokus' empfänglich.
- (14) Die Basisabfolge in Esperanto ist für den semantischen Faktor 'Bestimmtheit' empfänglich.

Ein zweites Phänomen in Sachen Fokus, und zwar als Alternative zur Inversion von S und O, ist die Satzspaltung, eine Struktur, die ich sowohl beim fokalen Objekt (wie im vorigen Absatz) als auch beim fokalen Subjekt untersucht habe.

Werden die befragten Sprecher im Test mit einem fokalen O konfrontiert und können sie für ihren Satzbau aus den drei Möglichkeiten SVO, OSV und dem Spaltsatz wählen, dann stellt sich folgende Präferenz heraus: $O_FSV > SVO_F > Spaltsatz$. In dieser Reihenfolge ist die Abneigung gegen den Spaltsatz signifikant, das Verhältnis zwischen SVO_F und der Inversion O_FSV dahingegen nicht. Werden die befragten Sprecher mit einem fokalen S konfrontiert und können sie für ihren Satzbau aus den drei Möglichkeiten SVO, OVS und dem Spaltsatz wählen, dann stellt sich folgende Präferenz heraus: $S_FVO > OVS_F > Spaltsatz$. In dieser Reihenfolge fällt die Fokuspräferenz für die Frontalstelle im Satz zusammen mit dem üblichen Stellplatz des Subjekts laut der Basisabfolge. Im Anschluss an (13) und (14) können folgende Aussagen gemacht werden:

- (15) Die Empfänglichkeit der Basisabfolge für den Faktor 'Fokus' ist bestätigt in dem Sinne, dass sich OF leichter nach vorne verschieben lässt als S_F nach hinten.
- (16) Es gibt eine ausgeprägte Abneigung gegen den Spaltsatz.

Das dritte Phänomen, das ich an Esperanto untersucht habe, ist das sogenannte Thema-Erst-Prinzip¹⁹, das besagt, dass topikale Information vorzugsweise vorne im Satz steht. Werden die befragten Sprecher im Experiment mit einem bestimmten topikalen O konfrontiert und können sie für ihren Satzbau aus den drei Möglichkeiten SVO, OVS und der Passivtransformation wählen, dann stellt sich folgende Präferenz heraus: SVO_T > (O_TVS & Pass). In dieser Reihenfolge kommt die Basisabfolge SVO_T zweimal signifikant vor, aber der Unterschied zwischen der Inversion O_TVS

Nach der englischen Abkürzung TFP (*Theme-First-Principle*). Siehe Tomlin (1986: 4-5).

und der Passivtransformation ist nicht signifikant. In drei sich ergänzenden Tests (die ich mangels Zeit nicht ausführlich beschreiben kann) habe ich die Sprecher noch mit unbestimmten Objekten, der OSV-Inversion und der Passivtransformation konfrontiert. Die Ergebnisse lassen sich in der folgenden Tabelle 4 zusammenfassen:

Bestimmtes O	Unbestimmtes O
SVO _T hat signifikante Präferenz.	SVO _T hat signifikante Präferenz.
SVO _T , Pass und O _T VS sind gleich bewertete	O _T VS ist signifikant blockiert.
Alternativen.	

Tabelle 4: Das topikale Objekt im Satz

Die Ergebnisse zeigen ein Dilemma unter den im Test Befragten zwischen einer syntaktisch gesteuerten Lösung im Sinne der Basisabfolge einerseits und einer pragmatisch beeinflussten Lösung andererseits ohne signifikante Präferenz entweder für die Basisabfolge oder für die Passivtransformation oder für die Inversion, die allerdings beim unbestimmten Objekt blockiert ist. Daraus kann man folgendes schließen:

- (17) Die Basisabfolge in Esperanto ist für den pragmatischen Faktor 'Topik' weniger empfänglich als für den 'Fokus'.
- (18) Die Empfänglichkeit für den semantischen Faktor 'Bestimmtheit' ist bestätigt.

Im Anschluss an den in (18) hervorgehobenen semantischen Faktor 'Bestimmtheit' erwähne ich noch den ebenfalls semantischen Faktor 'Lebendigkeit', dessen möglichen Einfluss auf die Abfolge der Satzargumente ich auf Grund des sogenannten Lebendig-Erst-Prinzips²⁰ in einer gezielten Testreihe untersucht habe. Zentral steht hier die Invertierbarkeit von SO und OS in strikter Abhängigkeit vom isolierten Faktor 'Lebendigkeit'. Die Ergebnisse lassen sich in diesem Falle eindeutig und aussagekräftig formulieren:

(19) Die Basisabfolge in Esperanto ist für den semantischen Faktor 'Lebendigkeit' unempfänglich.

Ganz anderer Art, zum Schluss, ist der mögliche Einfluss, den der Strukturfaktor 'Komplexität' auf die Abfolge der Satzargumente ausüben kann. Laut Comrie (1983) sind in vielen Sprachen unbetonte Satzglieder, z.B. klitische Pronomina, Sondervorschriften bezüglich ihrer Stellung im Satz unterworfen. Werden die befragten Personen im Experiment mit einem Bild konfrontiert, dem sie einen einfachen Kommentar hinzuzufügen haben, der ein einsilbiges Pronominalobjekt enthält, so wählen 79 % die Basisabfolge SVO gegenüber 13 % SOV mit dem nach vorne gerückten Objekt. Zum Vergleich erhalten die Testpersonen an ganz anderer Stelle im Testablauf das gleiche Bild, das nun mit Kommentar versehen werden soll, der ein dreisilbiges Nominalobjekt enthält. In diesem Referenzfall wählen 92 % die Basisabfolge SVO und kommt SOV überhaupt nicht vor. Im Textkorpus lässt sich dieses Phänomen ebenfalls untersuchen. Die Frequenzverteilung der sechs theoretisch möglichen Kombinationen von S, O und V bietet sich im Falle eines nominalen Subjekts und pronominalen Objekts an, wie in Tabelle 5 gezeigt wird:

SVO	SOV	OSV	OVS	VSO	VOS
43 = 54,4 %	12 = 15,2 %	1 = 1,3 %	16 = 20,2 %		7 = 8,9 %

Tabelle 5: Einfluss des Pronominalobjekts auf die Abfolge der Satzargumente im Textkorpus

²¹ Siehe Comrie (1983: 83).

-

Nach der englischen Abkürzung AFP (*Animated-First-Principle*). Siehe Tomlin (1986: 5).

Das Experiment mit dem Pronominalobjekt gegenüber dem Nominalobjekt basiert auf einem einzigen Bild und einer dazu passenden Lagebeschreibung, während sich die Tabelle 5 auf ein Korpus von 79 Sätzen mit ganz unterschiedlichen Kontexten bezieht. Die Muster OSV und VOS sind unter den Antworten zur Testfrage überhaupt nicht dabei; im Korpus, das der Tabelle 5 zugrunde liegt, kommt VSO nicht vor. Wegen dieser Unvollständigkeiten sind die Prozentsätze der Gesamtverteilungen nicht direkt mit einander vergleichbar. Trotzdem nähert sich der SOV-Anteil von 15,2 % in Tabelle 5 überraschend den 13 % an, die sich aus dem Einzeltest ergeben, und man darf vielleicht annehmen, 13 – 15 % seien etwa der Verlust an SVO zugunsten SOV im Falle eines Pronominalobjekts. Eine Analyse der 12 SOV-Sätze in Tabelle 5 zeigt, dass es sich in allen Fällen um informationsneutrale Mitteilungen handelt, so dass von pragmatischer Steuerung nicht die Rede sein kann. Die Linksverschiebung des Objekts von SVO nach SOV kann also nur der Mobilität der kurzen Pronominalform zuzuschreiben sein. Aus einer Analyse der 24 restlichen (–SVO)- und (–SOV)-Fälle in Tabelle 5 geht hervor, dass diese ohne Ausnahme pragmatisch gesteuert sind. Diese gegenseitige Ausklammerung von Einflussfaktoren vereinfacht die Analyse, so dass festgestellt wird:

(20) Ein strukturell einfaches Pronominalobjekt lässt sich in Esperanto leichter nach vorne verschieben als ein nominales und hat eine bestimmte Präferenz für SOV zur Folge.

Keine der Feststellungen (13) bis (20) widerspricht der Annahme (9), SVO sei die Basisabfolge. Sie alle beschreiben bloß die pragmatischen, semantischen und strukturellen Faktoren, die dazu führen können, dass der Sprecher vom Grundmuster abweicht. Ich halte die Hypothese SVO = Basisabfolge daher für verifiziert.

5 Schlussbetrachtung

Die Basisdokumente des Esperanto beinhalten nur wenige explizite syntaktische Vorschriften, jedoch verhältnismäßig viel Übungsmaterial mit Vorbildsätzen. Die Praxis seit 1887 hat gezeigt, dass diese Grundlagen ausreichten, um eine einheitliche Entwicklung der Sprache zu ermöglichen. Das SVO-Muster erweist sich in den Basisdokumenten nicht nur als dominant, sondern auch als Basisabfolge. Im Hinblick auf die Quellsprachen des Esperanto, die alle SVO haben, ist diese Auswahl Zamenhofs *ab initio* als 'natürlich' zu bewerten. Sie hat sich aber auch in einer weltweiten Perspektive als glückliche Wahl erwiesen, indem spätere Forschungen im 20. Jahrhundert nachgewiesen haben, dass SVO die Basisabfolge von Hunderten von Sprachen ist, die insgesamt von einer großen Mehrheit der Weltbevölkerung gesprochen werden.

Die in den Basisdokumenten implizit vorgegebene Basisabfolge SVO hat sich seit 1887 bestätigt und gefestigt. Die anfangs teilweise schon vorhandenen Faktoren, die bei Sprechern Abweichungen vom Grundmuster herbeiführen können, sind allem Anschein nach im modernen Sprachgebrauch zur vollen Entfaltung gekommen. Das Grundmuster SVO zeigt sich beeinflussbar durch universell bekannte Faktoren pragmatischer, semantischer und struktureller Art, auf eine Weise also, die sich als 'natürlich' bezeichnen lässt. In dem Sinne ist von einer natürlichen Entwicklung auf Grund einer glücklich gewählten natürlichen Vorgabe die Rede.

Die Sprache hat während dieser Entwicklung ihre interne Kohärenz nicht preisgegeben. Man könnte sogar behaupten, die Sprachgemeinschaft habe irreführende Vorschriften, die man in einigen Lehrbüchern antrifft, negiert und korrigiert.²² Somit wird die 'freie' Wortstellung des Esperanto von keinem seriösen Sprecher als 'willkürlich' betrachtet, sondern als ein frei modifizierbares SVO-Gerüst. Dass diese Freiheit nur relativ, eher beschränkt ist, indem sie von wohl definierten Kräften

Als Beispiele nenne ich die Lehrbücher Bussum (1926), Lem (1932) und Driesen (1937) für den niederländischen sowie Butler (1999) für den englischen Sprachbereich und Cseh (1929/1992), das für den Unterricht nach einer direkten Methode geeignet und daher international einsetzbar ist.

gesteuert wird, ist ein wichtiger Hinweis darauf, wie natürlich sich die Sprache seit ihren Anfängen entwickelt hat. Die Wortstellung im heutigen Esperanto lässt sich nach diesen Erkenntnissen am besten mit der Wortstellung im Russischen vergleichen.

Laut meiner oben erwähnten Prioritätenliste beziehen sich meine Untersuchungen auch auf die Wortstellungsaspekte bei der Negation, auf die Stellung des Adjektivs zum Nomen, die des Adverbs zum Verb, und die des indirekten zum direkten Objekt. Es ist hier leider nicht möglich, diese Themen zu vertiefen. Ich habe es an anderer Stelle getan.²³

Abkürzungen

- F Pragmatische Funktion 'Fokus'
- IO Syntaktische Funktion 'Indirektes Objekt'
- O Syntaktische Funktion '(Direktes) Objekt'
- S Syntaktische Funktion 'Subjekt'
- T Pragmatische Funktion 'Topik'
- V (Verbal)prädikat

Literatur

Blanke, Detlev (2000): 'Vom Entwurf zur Sprache'. In Klaus Schubert (ed.), Planned Languages: From Concept to Reality, Part I, *Tijdschrift voor Toegepaste Linguïstiek*, 15.1 und 15.2: 37-89.

Comrie, Bernard (1983): *Language Universals and Linguistic Typology* (Oxford: Basil Blackwell). Revidierte und erweiterte Version der ersten Auflage von 1981.

De Vleminck, Christiane und Emile Van Damme (1994): *ABC-Gramatiko de Esperanto* [ABC-Grammatik des Esperanto] (Antwerpen: Flandra Esperanto-Ligo).

Dik, Simon C. (1997): *The Theory of Functional Grammar* (Berlin, New York: Mouton de Gruyter). In zwei Bänden Dik (1997/1) und Dik (1997/2). Zweite, revidierte Neuauflage, redigiert von Kees Hengeveld.

Esperanto. Monatliches Organ des Esperanto-Weltbundes UEA mit Hauptsitz in Rotterdam (Niederlande) und Redaktionssitz in Martin (Slowakei).

Gledhill, Christopher (2000): *The Grammar of Esperanto. A Corpus-Based Description* (München: Lincom Europa). Zweite, überarbeitete Auflage der ursprünglichen Ausgabe von 1998. Greenberg, Joseph H. (1963): *Universals of Language* (Cambridge MA: The M.I.T. Press).

Janton, Pierre (1994): *L'Espéranto* (Paris: PUF). Vierte, überarbeitete Auflage. Übersetzungen aus dem französischen Original sind erhältlich in Deutsch, Englisch, Farsi, Italienisch, Niederländisch und Spanisch.

Kalocsay, Kálmán und Gaston Waringhien (1980): *Plena Analiza Gramatiko de Esperanto* [Vollständige Analytische Grammatik des Esperanto] (Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio). Vierte, überarbeitete Auflage, vom Inhalt her der fünften Auflage von 1985 identisch, mit Ausnahme der korrigierten Druckfehler.

Der Autor hat im Oktober 2007 seine Doktorabeit zur gleichen Thematik in Amsterdam erfolgreich verteidigt. Sie wurde veröffentlicht: Jansen, Wim (2007): Woordvolgorde in het Esperanto. Normen, taalgebruik en universalia. Amsterdam: Amsterdam Center for Language and Communication (ACCL) / Netherlands Graduate School of Linguistics (LOT), 283 S. (ISBN 978-90-78328-36-0) – Red.

Monato. Unabhängige monatlich erscheinende Sozio-Kulturelle Zeitschrift, herausgegeben in Antwerpen (Belgien).

Nuessel, Frank (2000): The Esperanto Language (New York, Ottawa, Toronto: Legas).

Siewierska, Anna (Hrsg.) (1998): Constituent Order in the Languages of Europe (Berlin, New York: Mouton de Gruyter).

Tomlin, Russell S. (1986): Basic Word Order, Functional Principles (London: Croom Helm).

Waringhien, Gaston (Hrsg.)(1948/1): *Leteroj de L.L. Zamenhof* [Briefe von L.L. Zamenhof] (Paris: SAT). Teil 1 enthält den Briefwechsel aus der Periode 1901-1906.

Wennergren, Bertilo (2006) *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko* [Vollständiges Handbuch der Esperanto-Grammatik] (El Cerrito CA: Esperanto-Ligo por Norda Ameriko).

Zamenhof, L.L. (1887) *Internationale Sprache. Vorrede und Vollständiges Lehrbuch* (Warschau: im Selbstverlag erschienen). Die Broschüre wurde unter dem Pseudonym Dr. Esperanto veröffentlicht. Die hier herangezogene Version ist der Manuldruck der ursprünglichen deutschen Ausgabe (Saarbrücken, 1968: Artur E. Iltis).

Zamenhof, L.L. (1905) *Fundamento de Esperanto* [Fundament des Esperanto] (Paris: Hachette). Siehe auch Zamenhof, L.L. (1963) Fundamento de Esperanto [Fundament des Esperanto]. Neunte, von André Albault redigierte und annotierte Auflage der ursprünglichen Ausgabe von 1905 (Marmande: Esperantaj Francaj Eldonoj).

Zamenhof, L.L. (1962) *Lingvaj respondoj, konsiloj kaj opinioj* [Antworten, Ratschläge und Meinungen über die Sprache] (Marmande: E.F.E.). Sechste, von Gaston Waringhien redigierte Auflage Zamenhofs ursprünglicher Artikel und Briefe aus der Periode 1889-1912 mit Antworten auf sprachbezogene Leserfragen.

Sabine Fiedler

Alice's Adventures in Wonderland im Deutschen und Esperanto – ein intra- und interlingualer Übersetzungsvergleich

Gliederung

- 1 Einführung: Zum Wesen der Esperanto-Übersetzung
- 2 Lewis Carrolls Werk
- 3 Übersetzungsanalyse
- 3.1 Namen handelnder Figuren
- 3.2 Gedichte und Lieder
- 3.3 Kulturspezifik
- 3.4 Wort- und Sprachspiele
- 3.5 Phraseologismen
- 3.6 Besonderheiten der Figurenrede
- 4 Auswertung der Analyseergebnisse Literatur Anhang

1 Einführung: Zum Wesen der Esperanto-Übersetzung

Erfreulicherweise liegen zum Thema Übersetzung und Plansprachen bereits eine ganze Reihe von Untersuchungen vor. Ich möchte in diesem Zusammenhang insbesondere auf die Publikation von Detlev Blankes (2006) verweisen. Einer der großen Vorzüge dieses Buches ist, dass es in kompakter Form Wissen zum gegenwärtigen Forschungsstand in Schwerpunktgebieten der Interlinguistik vermittelt. Im Kapitel "Translationswissenschaftliche Aspekte bei Plansprachen", das drei Aufsätze umfasst, wird das vorhandene Wissen auf dem Gebiet der Übersetzung sehr anschaulich verdeutlicht. Darauf aufbauend möchte ich einleitend wesentliche Erkenntnisse in fünf Thesen zusammenfassen:

- (1) Die Übersetzung spielt seit der Entstehung der Sprache eine entscheidende Rolle für das Esperanto. So enthält bereits das *Unua Libro*, das erste Esperanto-Lehrbuch von 1887, mit Teilen der Bibel (dem Vaterunser *Patr'o ni'a* sowie dem Beginn der Genesis) und einem Text von Heinrich Heine Übersetzungen. Zamenhof selbst schrieb in seinen *Lingvaj Respondoj* ('Sprachliche Antworten/Gutachten') zur Rolle der Übersetzung:
 - "(...) es ist sehr wünschenswert, dass wir schwierige Übersetzungen nicht vermeiden, sondern sie vielmehr gerade aufsuchen und ihrer Herr werden, denn nur auf solche Weise wird unsere Sprache vollständig herausgearbeitet." (zitiert nach der deutschen Bearbeitung von Lippmann 1921: 19)

So wurden bereits in der ersten Periode der Esperanto-Literatur bis zum 1. Weltkrieg vom Begründer der Sprache und anderen Esperanto-Pionieren zahlreiche Übersetzungen von Werken der Weltlitertur veröffentlicht.

Dazu gehören z.B. folgende von Zamenhof übersetzte Werke: *Hamlet* (Shakespeare), *La Revizoro* (Gogol), *Ifigenio en Taŭrido* (Goethe), *La Rabistoj* (Schiller), *George Dandin* (Molière), *Marta* (Orzeszko), *Batalo de l'vivo* (The Battle of Life) (Dickens).

Von Antoni Grabowski wurden übersetzt: *La neĝa blovado* ('Der Schneesturm') (Puschkin), *Sinjoro Tadeo* (Mickiewicz).

Antoni Kofman übertrug: Teile der *Iliado* (Homer), des *Faust* (Goethe) sowie *Kain* (Byron) und *Edziĝo de Figaro* (Beaumarchais).

Kazimierz Bein ist für seine Übersetzung *La Faraono* (Prus) bekannt.

Durch diese konsequente Bejahung der Übersetzung unterscheidet sich das Esperanto auch von anderen Plansprachen (z.B. Ido).

(2) Übersetzungen sind aus mehreren Gründen von ganz besonderer Relevanz für die Entwicklung der Sprache. Hier ist zunächst die Entfaltung der Ausdruckspotenzen zu erwähnen, wie in dem oben genannten Zamenhof-Zitat deutlich wird.

Neben der Weiterentwicklung der Sprache dient die Übersetzung auch der Stabilisierung und Standardisierung des Esperanto (vgl. Tonkin 2000: 19). So hebt der Esperantologe und Lexikograph Gaston Waringhien (1980: 240) hervor, welche ermutigende Wirkung nach der Ido-Krise 1908 die Publikation und Aufführung von Goethes "Iphigenie auf Tauris" in Zamenhofs "reiner und harmonischer Übersetzung" für die in der Bewegung gebliebene Mehrheit der Sprecher hatte, welche sich nicht dem Esperanto-Reformprojekt angeschlossen hatten.

(3) Ein dritter Aspekt betrifft die Bedeutung der Übersetzungsliteratur für die Sprachgemeinschaft, was sich z.B. am hohen Stellenwert von Übersetzungen in Literaturzeitschriften sowie in den regelmäßigen Literaturwettbewerben erkennen lässt. Nach einer soziologischen Studie von Rašić (1994:160) beschäftigen sich ca. ein Viertel der Sprecher selbst mit Übersetzungen ins Esperanto. Von den zurzeit. jährlich etwa 200 publizierten Büchern sind ca. ein Viertel dem Bereich der übersetzten Belletristik zuzuordnen.

Dabei kommt auch der demokratische Charakter der Esperanto-Übersetzung zum Ausdruck. Während im Bereich der Übersetzung aus Nationalsprachen ein deutliches Unverhältnis zugunsten der sog. großen Sprachen zu beobachten ist (die 1999 insgesamt ins Deutsche übersetzte Literatur hatte zu 71,9% Englisch als Herkunftssprache), zeigt sich in der Esperanto-Übersetzung ein gemischteres Bild.

Sprache des Originals	Anteil in % ^I
Französisch	13,3
Englisch	12,5
Deutsch	7,5
Makedonisch	7,5
Russisch	6,7
Schwedisch	5,8
Japanisch	5,8
Tschechisch	5,0
Chinesisch	5,0
Niederländisch	5,0
Ungarisch	3,3
Spanisch	3,3
Italienisch	2,5
Serbisch	1,7

Erstellt auf der Grundlage von Literaturanzeigen und Rezensionen der Jahre 1991-1996 (n=120).

Serbokroatisch	1,7
Portugiesisch	1,7
Kroatisch	1,7
Slowakisch	1,7
Litauisch	1,7
Dänisch	0,8
Persisch	0,8
Polnisch	0,8
Albanisch	0,8
Estnisch	0,8
Bulgarisch	0,8
Finnisch	0,8
Altgriechisch	0,8

- (4) Esperanto-Übersetzungen weisen gegenüber ethnosprachigen Übersetzungen einige Besonderheiten auf. Dazu gehört vor allem die Übersetzungsrichtung. Es wird überwiegend aus der Muttersprache des Übersetzers in die Fremdsprache Esperanto übertragen, was diesen in die Lage versetzt, alle Feinheiten des Originals erkennen zu können und sich somit zumeist positiv auf die Qualität auswirkt. Als zweite Besonderheit muss der heterogene Zieladressat erwähnt werden. Leser der Esperanto-Übersetzungen sind potentiell Angehörige aller ethnischen Sprachgemeinschaften mit daher ganz verschiedenen Verstehensvoraussetzungen.
- (5) Die relativ begrenzte Kommunikationsgeschichte des Esperanto von ca. 120 Jahren bringt Nachteile in Gestalt des Fehlens von stilistischen und historischen Dimensionen der Sprache. Trotzdem lassen sich durchaus Ansätze für eine Diachronie der Esperanto-Übersetzung feststellen. Studien zu Mehrfachübersetzungen (z.B. des *Hamlet* aus der Feder Zamenhofs im Vergleich zu späteren Übertragungen) belegen die gewachsenen Ausdruckspotenzen der Sprache und damit insgesamt eine Verbesserung der Qualität.

Insgesamt muss die Esperanto-Übersetzung als ein komplexer Prozess im Spannungsfeld zwischen die Übersetzungsentscheidung erschwerenden und erleichternden Einflussfaktoren verstanden werden (vgl. Fiedler 1999: 332). Dem heterogenen Adressatenkreis und der z.T. fehlenden historischen und stilistischen Dimension der Sprache auf der einen Seite stehen als förderliche Faktoren auf der anderen die Merkmale der Sprecher (insbesondere deren Multilingualität und – kulturalität und kommunikatives Bewusstsein) und die Übersetzungsrichtung (aus der Muttersprache in die Fremdsprache) gegenüber.

2 Lewis Carrolls Werk

Charles Lutwidge Dodgson (1832-1898), so der bürgerliche Name des Autors, Dozent der Mathematik und Logik am Christ Church College in Oxford, wurde ursprünglich durch eine Bootsfahrt mit drei kleinen Mädchen, nämlich Alice Pleasance Liddell und ihren Schwestern Lorina und Edith, zu seiner Geschichte inspiriert. Er schrieb sie 1864 als Weihnachtsgeschenk für Alice Pleasance auf und veröffentlichte sie auf das Drängen eines Freundes 1865. Die Fortsetzung Through the Looking Glass, and What Alice Found There erschien 1872. Das Buch enthielt Illustrationen des bekannten britischen Künstlers John Tenniel.

In dieser Geschichte folgt die Titelheldin während eines langweiligen Picknicks einem weißen Kaninchen in seinen unterirdischen Bau. Dort erlebt sie eine Reihe von Absurditäten, wird abwechselnd winzig klein und riesig groß, schwimmt in einem Meer aus Tränen und trifft die merkwürdigsten Tiere und Gestalten, ehe sie dann unter einem Baum bei ihrer Schwester aufwacht.

Das Buch ist bis zum heutigen Tag ein wesentlicher Teil der englischsprachigen Kultur. Es finden sich Anspielungen darauf bei James Joyces in *Finnegans Wake*, in Douglas Adams' Roman *The Hitchhiker's Guide to the Galaxy* (2. Roman), bei Stephen King ebenso wie im Science-Fiction Film *The Matrix*. Auch John Lennon wurde mehrfach davon inspiriert. *Alice's Adventures in Wonderland* hat auch die englische Sprache nachhaltig beeinflusst. Ein Zitatenlexikon des Englischen (Rees 1997: 146-149) beinhaltet mehr als 20 Einträge aus Carrolls Werk, von denen zahlreiche zu geflügelten Worten geworden sind.

Alice's Adventures in Wonderland (im folgenden Text kurz als Alice bezeichnet) ist ein ganz besonderes Buch, das man aus sehr verschiedenen Blickwinkeln betrachten kann und somit auch in verschiedenen Phasen seines Lebens völlig unterschiedlich liest. Es ist natürlich für die meisten ein Kinderbuch mit einer fantastischen und spannenden Geschichte. Es ist aber auch ein Buch über das Viktorianische England.

Es ist vor allem ein Buch über den spielerischen Gebrauch von Sprache. Es lassen sich Sprachspiele auf den verschiedenen Ebenen des Sprachsystems in so großer Anzahl finden, dass man den Eindruck haben könnte, dass hier nicht mittels Sprache eine Geschichte erzählt wird, sondern dass umgekehrt der Inhalt dazu dient, die ludische Funktion der Sprache zu realisieren. Und in der Tat ist der Ablauf zahlreicher Episoden im Werk wie auch das Auftreten einer großen Anzahl von Figuren durch die Existenz sprachlicher Verwendungen, wie Phraseologismen oder Homonymen, begründet. Ein solcher Text stellt eine besondere Herausforderung für die Übersetzung dar. So schreibt Werner Koller (1997:258):

"Die Übersetzung von Textstellen, in denen mit sprachlichen Formen und Inhalten gespielt wird, stellt den Übersetzer in der Regel vor nur annähernd lösbare, häufig unlösbare Probleme."

In ähnlicher Weise nennt Salevsky (2001: 436) das Spiel mit der Sprache zusammen mit dem Dialekt als "eindeutige Fälle von Nichtübertragbarem wie sie sich ergeben, wenn eine Einzelsprache zum Kommunikationsgegenstand wird".

Heibert (1993: 242) dagegen ermittelt bei seiner Analyse von Übersetzungen von *Ulysses* von James Joyce einen Anteil von 50,3% "akzeptabel, gelungen oder perfekt übersetzter" Wortspiele und spricht auf dieser Grundlage von einer "relativen Übersetzbarkeit". Seiner Auffassung nach "liegen Übersetzungsprobleme mit Wortspielen auf der Funktionsebene nicht in der Frage, ob bestimmte rhetorische Wirkungen überhaupt erzielbar sind, sondern in der Frage, wie die einzelne Sprachen jeweils vorgehen, um entsprechende Wirkungen zu erzielen" (S. 241). Konkret bezogen auf Alice lesen wir bei Judith Macheiner (1995: 32):

In den beiden Alice-Büchern von Lewis Carroll findet sich fast die ganze Palette der möglichen Mehrfachpackungen, die für die Übersetzung zwangsläufig ein Verlustgeschäft sind, wie kongenial sie auch immer sein mag. Wenn dabei die Relevanz des Wortspiels höher liegt als die seines Inhalts, muss der Übersetzer an seinen zielsprachlichen Formen tüfteln wie der technische Künstler an seinem dynamischen Mobile.

Vor dem Hintergrund dieser Aussagen scheint die reine Existenz einer Esperanto-Version von *Alice* bereits aufschlussreich zu sein.

Im Folgenden sollen nun die beiden existieren Esperanto-Übersetzungen (Kearnay 1910, Broadribb 1996) analysiert und miteinander verglichen werden. Um die Leistungen der Übersetzer unter Berücksichtigung der oben beschriebenen Spezifik des Werkes einschätzen zu können, ist es erforderlich, Übersetzungen in Ethnosprachen einzubeziehen. Die Analyse ist somit sowohl intra-

als auch interlingual ausgerichtet. Es wurden drei Versionen des Werkes im Deutschen (Übersetzungen von Enzensberger, Teutsch sowie Remané/Remané) einbezogen.

Es ist das Ziel der Untersuchung, auf dieser Grundlage zu Aussagen über die Leistungsfähigkeit der Plansprache bei der Übersetzung zu gelangen und dabei auch bevorzugte Techniken im Esperanto zu erkennen.²

Grundlage der Analyse ist die Skopostheorie, welche das Übersetzen als zielgerichtete Handlung beschreibt, für deren erfolgreiche Realisierung die Orientierung auf den Zweck, auf das sog. Skopos oberstes Kriterium ist (Vermeer 1978; Schäffner 1998; Nord 1988). Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext ist dabei als funktionale Äquivalenz, d.h. als Wirkungsäquivalenz zu verstehen.

"Eine Übersetzung soll (besonders bei Texten mit ästhetischer Zielsetzung) die gleiche Wirkung erzeugen, die das Original angestrebt hatte" (Eco 2006: 94, Hervorhebung im Original).

Im Falle von *Alice* ist der Übersetzer somit nicht allein der Textkohärenz, d.h. dem Inhalt der erzählten Geschichte verpflichtet, sondern ebenso der Wiedergabe der spezifischen Form, wobei zu erwarten ist, dass die beiden Aspekte in unterschiedlichen Textsituation von unterschiedlicher Relevanz sind. Insgesamt scheint mir bei *Alice* ein Übersetzungsvergleich zu den folgenden Aspekten interessant:

- (1) Namen der Figuren
- (2) Gedichte und Lieder
- (3) Kulturspezifika
- (4) Wort- und Sprachspiele
- (5) Phraseologismen
- (6) Abweichungen von der Standardsprache.

Im Rahmen der vorliegenden Publikation ist es dabei nicht möglich, auf jeden der genannten Gesichtspunkte detailliert einzugehen. Die Analyse soll sich daher auf die Diskussion von je zwei Beispielen beschränken. Die Textbelege sind in Tabellenform am Ende des Artikels angeführt, um einen Vergleich zu erleichtern.

3 Übersetzungsanalyse

3.1 Namen handelnder Figuren

•

Aus der kommentierten Fassung des Buches von Martin Gardner (1960) ist uns bekannt, dass es sich bei den in (1a) genannten *curious creatures* um Anspielungen auf reale Personen handelt, die nach Carrolls Tagebuchaufzeichnungen vom 17. Juni 1862 den oben erwähnten gemeinsamen Bootsausflug unternahmen: Reverend Duckworth (*Duck*), Lorina Liddell (*Lory*), Edith Liddell (*Eaglet*, kleiner Adler') sowie Carroll selbst, der sich selbstironisch den Namen eines ausgestorbenen Vogels gibt. *Dodo* soll darüber hinaus durch Carrolls Sprachfehler motiviert sein. Wenn er sich vorstellte, geriet er häufig ins Stottern: "*Do-Do-Dodgson*".

² Ich habe mich bereits in einer früheren Studie (Fiedler (2002) mit der Esperanto-Übersetzung des Werker beschäftigt. Diese bezieht sich jedoch nur auf Broadribbs Text. Ich danke Detlev Blanke für den Hinweis auf die frühe Übersetzung aus dem Jahr 1910. Die vorliegende Untersuchung beruht auf anderen Untersuchungskategorien und verwendet andere Beispiele als Studie aus dem Jahre 2002.

³ Das Wort *dodo* ist im Englischen vor allem durch den stereotypen Vergleich *as dead as a dodo* (etwa: mausetot) bekannt.

Es kann wohl nicht erwartet werden, dass eine Übersetzung in der Lage ist, all diese Bezüge, die wohl auch nur wenigen muttersprachlichen Lesern des Buches bekannt sind, zu vermitteln, und dies dürfte für die eigentliche Geschichte auch nicht nötig sein. Eine wohlgeformte Entsprechung für *dodo* mit seiner Konnotation 'altertümlich' zu finden ist Herausforderung genug.

Enzensberger findet hier mit dem Brachvogel eine gelungene Variante. Aus dem Papagei wird bei ihm außerdem ein Maribu und aus dem Adler ein Weih, wodurch seine Übersetzung "andere seltsame Wesen" berechtigt bleibt. Teutsch ergänzt weitere Tiere und führt den Dodo ein, findet es aber erforderlich, dem kindlichen Leser diesen als ausgestorbenen Riesentaubentruthahn zu umschreiben.

Remané/Remané weichen vom Original ab und lassen neben der Ente, dem Papagei und dem jungen Adler einen Pelikan auftreten, wodurch die Bezeichnung "seltsame Wesen" wenig glaubhaft wird. Auch ist diese Veränderung nur dadurch möglich, dass in der Remané-Ausgabe andere Zeichnungen als die originalen Tenniel-Illustrationen (vgl. die Abbildungen im Anhang) zu finden sind und in den sich anschließenden Passagen, in denen der *dodo* noch eine wichtige Rolle spielt, ein Pelikan abgebildet ist.

In der Esperanto-Version von Broadribb werden die Ente, der kleine Adler sowie *lorio* (im Esperanto-Normwörterbuch *Plena Ilustrita Vortaro* als "australischer Vogel aus der Ordnung der Sittiche, der sich von Nektar ernährt" beschrieben, vgl. Waringhien 1970: 649) relativ treu dem Original vom Dodo (*Dido*) begleitet, während sich die Esperanto-Übersetzung von Kearney *Dodo* und *Loro* verwendet, Lexeme, die es im Esperanto nicht gibt, die man jedoch möglicherweise als Eigennamen interpretieren und damit akzeptieren könnte. Ansprechend ist in dieser Übersetzung allerdings die chiastische Vertauschung als Entsprechung zu *curious creatures*: *birdbestoj kaj bestbirdoj* (etwa: Vogeltiere und Tiervögel).

Die Existenz der *Cheshire-Cat* (1b) in der Geschichte geht auf den englischen Phraseologismus *to grin like a Cheshire cat* für 'breit und stetig grinsen' zurück, der in Carrolls Tagen bereits geläufig war und bis heute häufig gebraucht wird, wie der folgende Fernsehkommentar zeigt:

Chris Burns is at the SPD headquarters. Chris, chancellor Schröder has a large Cheshire-cat smile on his face today. (CNN 18.9.2005)

Der Ursprung der Wendung ist nicht völlig geklärt. Phraseologische Nachschlagewerke bieten fölgende Erläuterungen an (vgl. Flavell S. 48; *Collins COBUILD Idioms Dictionary* S. 59):

- (a) Die Region Cheshire ist berühmt für die Käseproduktion, und in der Vergangenheit wurde Käse in der Form einer grinsenden Katze hergestellt bzw. mit dem Stempelbild einer solchen verziert.
- (b) Ein wenig talentierter Schildermaler aus Cheshire erhielt den Auftrag, für eine einflussreiche Familie das Bildnis eines drohenden Löwen zu schaffen. Dieses jedoch glich mehr einen grinsenden Katze und wurde dadurch zum Objekt von Gelächter.
- (c) Der Ausdruck geht auf einen Wildhüter unter Richard III. namens Caterling zurück, der durch monsterhafte Züge und ein breites und unangenehmes Grinsen auffiel. Der Vergleich to grin like a Cheshire Caterling wurde im Laufe der Zeit zu to grin like a Cheshire cat verkürzt.

Enzensbergers Übersetzung *Edamer Katze* scheint an die erste und wohl bekannteste der drei genannten Theorien anzuknüpfen und setzt gleichzeitig deren Kenntnis beim Leser voraus. Die Bedeutungskomponente 'breites Grinsen' wird dabei nicht wiedergegeben. Günstiger erscheint dabei die Bezeichnung *Grinsekatze*, die wir in den Übersetzungen von Teutsch und Remané/Remané finden

und die nach meiner Erfahrung im Deutschen zu gängigen Bezeichnungen für Carrolls Figur geworden sind. Während sich die Herzogin (*Duchess*) bei Remané/Remané darauf beschränkt, Alices Frage wie im Original kurz und bündig zu beantworten, gibt sie bei Teutsch noch einen erfundenen Ortsnamen als Erläuterung, der formale Ähnlichkeit zum Lexem *Grinsen* aufweist.

Die Esperanto-Übersetzung von Kearney ist sehr umfangreich. Die Katze wird im Text zunächst *Cheshire kato* mit authentischer englischer Schreibung genannt. Die Ortsbezeichnung wird in einer Anmerkung dann transkribiert und im Nachfolgetext stets in der die englische Aussprache nachahmenden Schreibung verwendet. Dabei wirkt die im Esperanto unbekannte Konsonanten-Verdopplung zunächst störend, auf den zweiten Blick jedoch kann sie vielleicht als Ausdruck des besonderen Charakters der Figur berechtigt erscheinen. Die Anmerkung gibt darüber hinaus die Erklärung, dass es eine Redewendung gibt, die besagt, dass nur Katzen aus dieser Grafschaft die Fähigkeit besitzen zu grinsen.

In der Esperanto-Version von Broadribb wird die Ortsbezeichnung esperantisiert (durch Anhängen der Substantivendung bei *Ĉeŝiro* und der Adjektivendung bei *Ĉeŝira*). Die Antwort der Herzogin ist auch hier ähnlich wie im Original kurz und lakonisch und entspricht dem Charakter der Nonsens-Kommunikation, wie sie auch an anderen Stellen des Buches anzutreffen ist. Als etwas irreführend empfinde ich das Wort *ridetas* – aus *ridi* 'lachen' entsteht durch Verwendung des abschwächenden Suffixes –*et* die Bedeutung 'lächeln'. Aus der Handlung ist der Gesichtsausdruck der Katze als breites Grinsen bekannt, das selbst noch zu sehen ist, nachdem die Katze bereits verschwunden ist (vgl. die Abbildung im Anhang, S. 52). Das Lexem *grimaci* scheint mir deshalb zutreffender zu sein als *rideti*.

3.2 Gedichte und Lieder

Die meisten der in Carrolls Werk zu findenden Gedichte und Lieder sind Parodien von Versen, die den Lesern seiner Zeit gut bekannt waren. Dazu gehören auch Belege 2a und 2b:

How doth the little busy bee Improve each shining hour, And gather honey all the day From every opening flower!

How skilfully she builds her cell! How neat she spreads the wax! And labours hard to store it well With the sweet food she makes. (...) (Isaac Watts)

Twinkle, twinkle, little star, How I wonder what you are! Up above the world so high, Like a diamond in the sky.

When the blazing sun is gone, When he nothing shines upon, Then you show your little light, Twinkle, twinkle, all the night. (...) (Jane Taylor) Hier finden im Deutschen unterschiedliche Übersetzungsverfahren Anwendung.

Die Version von Remané/Remané bleibt inhaltlich eng am Original, d.h. in 2a wird die Biene wie bei Carroll zum Krokodil, in 2b der Stern zur Fledermaus. Funktional entfernt sich die Übersetzung vom Original, denn es dürfte dem Leser nicht klar werden, dass es sich hier um verfremdete Gedichte oder Lieder handelt. Die humoristische Wirkung des Originals geht verloren.

Dies ist bei den Übersetzungen von Teutsch und zumindest einem der beiden Fälle Enzensberger anders. Der Leser dürfte hier bei Enzensberger in 2b und Teutsch in 2a sofort das Aha-Erlebnis verspüren, dass es sich um eine Parodie des Liedes "Weißt du, wie viel Sternlein stehen" handelt, ebenso wie bei Teutsch in 2b unmittelbar das bekannte deutsche Volkslied "Sah ein Knab ein Röslein stehn" aktualisiert werden dürfte. In allen drei Fällen ist die Art der Substitution (*Firmament – Kanapee; Sternlein – Schweinchen; Röslein – Höslein*) sowie die neu entstandenen Inhalte so verworren, dass sie sich gut in die Geschichte einfügen und gleichzeitig spontan erheitern.

Eine ähnliche Übersetzungsstrategie hätte ich mir für die Esperanto-Übersetzungen gewünscht. Klassische Zamenhof-Verse hätten hier zum Beispiel als Grundlage dienen können.⁴

Die Verse der Esperanto-Texte orientieren sich inhaltlich am Original. Sie sind witzig und durch Reim und Rhythmus eingängig. Der intertextuelle Charakter der Passage geht jedoch verloren.

In der Version von Kearney finden wir erneut eine Anmerkung. Der Übersetzer führt hier englische Lexeme ein, deren Bedeutung er umschreibt.

Das Wort *brili*, das Broadribb an dieser Stelle in 2b verwendet, entspricht jedoch exakt der Bedeutung des englischen *twinkle*. Die Verwendung eines englischen Lexems im Esperanto könnte hier bestenfalls dem Englisch sprechenden Leser des Esperanto-Textes den Vorteil verschaffen, über *trinkle* einen Bezug zum bekannten englischen Lied herstellen zu können.

3.3 Kulturspezifik

Unter dieser Überschrift sollen im Folgenden Textpassagen besondere Beachtung finden, die auf Kulturspezifika des Originals, wie geschichtliche Ereignisse, Persönlichkeiten, Plätze und Gegenstände der Ausgangskultur, Bezug nehmen und für deren Verständnis zumeist besonderes Hintergrundwissen erforderlich ist.

Im Interesse des veränderten Zieltextadressaten muss der Übersetzer diesen besondere Beachtung schenken. Er muss diesbezüglich die grundlegende Entscheidung treffen, ob er mit seinem Text in der Kultur der Ausgangssprache verbleibt und diese dem Rezipienten durch etwaige Erläuterungen und Zusatzinformationen näher bringt oder ob er den Schauplatz des Geschehens verlegen will. Diesbezüglich lassen sich grundlegende Unterschiede zwischen den deutschen Übersetzungen feststellen.

In 3a berichtet Alice begeistert über die Fähigkeiten eines Hundes aus ihrem Heimatort: *it's worth a hundred pounds*. Während Teutsch und Remané/Remané hier mit "sein Geld wert sein" und "nicht mit Gold aufzuwiegen sein" lokal neutrale Versionen wählen, legt sich Enzensberger mit der Mark als Währung auf den deutschen Kontext fest.

Interessant ist hier die Esperanto-Version von Kearney.

Spesmilo ist eine fiktive Esperanto-Währung, die 1907 von René de Saussure eingeführt wurde, heute jedoch eher als Kuriosum der Esperanto-Geschichte anmutet, das gegenwärtigen Sprechern kaum noch bekannt ist. Broadribb bleibt mit seiner Übersetzung von *pounds (pundoj)* im englischsprachigen Kontext.

In Passage 3b, in der die Maus ihre "trockene" Geschichte erzählt,⁵ bleibt Enzensberger dann folgerichtig im deutschen Kontext und nimmt bereits einige Seiten früher, als Alice ihre Vermutungen

⁴ Eine vergleichbare Verwendung lässt sich z.B. in der Esperanto-Übersetzung des Asterix-Bandes Asteriks la Gladiatoro (S. 6) finden. Hier deklamiert Asterix das Zamenhof'sche Ho, mia kor'.

zur Herkunft der Maus äußert, eine entsprechende Anpassung vor ("sie ist eine französische Maus und mit Napoleon herübergekommen" – S. 25).

Teutsch und Remané/Remané bleiben bei Wilhelm dem Eroberer, wobei Teutsch durch die Ergänzung biografischer Daten bemüht ist, der Textsorte "trockenes Geschichtslehrbuch" zu entsprechen.

In der ersten Esperanto-Übersetzung bleibt Kearney sehr eng am Original und damit beim Englischen (,folglich kann sie die englische Sprache nicht verstehen'), was als Widerspruch zur vorher eingeführten Esperanto-Währung aufgefasst werden muss, während Broadribb die explizite Passage zur Sprachenfrage weglässt. Wilhelm der Eroberer – das Normwörterbuch des Esperanto gibt hier den Terminus Vilhelmo la Konkeranto an (d.h., der Erobernde'; -ant ist die Endung des Präsenspartizips) – wird von Broadribb als Konkerinto (d.h. ,der Eroberthabende'; mit Perfektpartizipendung -int) übersetzt, der dem Leser mittels Anmerkung außerdem Hintergrundinformation zur historischen Persönlichkeit gibt. Kearney verwendet Vilhelmo la Venkanto (,der Siegende'). Bemerkenswert ist hier die sprachspielerische Veränderung des Namens.⁶ Nachdem die Maus nach Alices Auffassung mit Vilhelmo la Venkanto (,Wilhelm der Siegende') nach England gekommen war, ist im Folgetext des Geschichtslehrbuchs dann aus ihm ein Vilhelmo la Venkinto ("Wilhelm der Gesiegthabende") geworden.

3.4 **Wort- und Sprachspiele**

Wort- und Sprachspiele soll hier als Oberbegriff für den ludischen Umgang mit Sprache verwendet werden. Dieser ist auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems zu beobachten, wenn Carrolls Werk auch zumeist in Verbindung mit dem im Englischen als pun bezeichneten Wortspiel betrachtet wird, bei dem mit dem Gleichklang unterschiedlicher Lexeme, d.h. der Homonymie (Homophonie) gespielt wird, wie etwa im folgenden Gespräch zwischen Alice und der White Queen in Through the Looking Glass (vgl. flower /φλαΥ \cong / ,Blume' und flour /φλαΥ \cong / ,Mehl'; ground /γραΥνδ/ als Vergangenheitsform von grind, mahlen' und ground /γραΥνδ/, Erdboden'):

```
"How is bread made?"
       "I know that!" Alice cried eagerly."
"You take some flour -"
       "Where do you pick the flower?" the White Queen asked. "In a garden, or in the hedges?"
       "Well, it isn't picked at all," Alice explained; "it's ground—"
```

"How many acres of ground?" said the White Queen. (S. 322)

Die Mehrzahl der Alice-Liebhaber wird sich in Bezug auf Homophonie-Spiele aber wohl an die Erzählung der Maus erinnert fühlen (vgl. tale /τεΙλ/ ,Erzählung' und tail /τεΙλ/ ,Schwanz'):

```
"Mine is a long and sad tale!" said the Mouse, turning to Alice and sighing.
        "It is a long tail, certainly," said Alice, looking with wonder at the Mouse's tail, "but why do
you call it sad?" (S. 50)
```

Das Beispiel zeigt gleichzeitig, dass sprachspielerische Verwendungen verschiedener Ebenen (in diesem Fall der lexikalisch-semantischen und grafostilistischen) häufig kombiniert auftreten. Auf die ikonische Gestaltung des Druckbildes verzichtet erwartungsgemäß keiner der Übersetzer:

Aus der annotierten Fassung Gardners wissen wir, dass die Passage aus einem Geschichtsbuch der Liddell-Schwestern stammt.

Den Hinweis auf dieses Wortspiel verdanke ich Wera Blanke.

```
Fury said to
   a mouse, That
                he met
                   in the
                    house,
                    'Let us
                both go
               to law:
           I will
       prosecute
     you.-
       Come, I'll
          take no
             denial;
                 We must
                         have a
                              trial:
                                 For
                              really
                             this
                             morning
                                  I've
                              nothing
                           to do.'
                      Said the
                    mouse to
                  the cur,
                   Such a
                       trial,
                   dear sir,
               With no
          jury or
judge,
would be
               wasting
our breath.
                    . I.ff pe
                   old Fury;
'I'll try
the w
                              and
                           condemn
```

(Carroll 1872)

```
vin tie.
         Kaj ne
     diru rifuzon,
   Mi bezonas
 amuzon,
Do ne
agu defie."
    Diris Mus'
     al la
      hundo:
       "Vi ne
          venus
          al fundo
              Sen
         juĝist'
      kaj ĵurio,
    Kara
 stulta
 Furio".
  "Mi
   'stos
   ĵurio,
   juĝisto,
      Mi
       eĉ
      ludos
      mefisto,
          Kiel
        profeto
            de l'
          sorto
        Mi vin
       kondam-
     nos al
    mor-
     to".
```

(Broadribb 1996)

```
Die Wut traf die Maus auf
       der Treppe im Haus und sprach:
                      »Setz dich hin, ich
                                  mach dir den
                                          Prozeß.
                                         Komm,
                                  ziere dich
                          nicht, ich will
                 halten Gericht,
            und zwar
        schnell,
     weil ich
        es sonst
           wieder
             vergeß.«
                   Sprach die Maus:
                           »Gut und schön,
                                 doch Ihr werdet
                                   schon sehn.
                                 ohne
                           Richter
                          und
                    Zeugen
                 kommt
                    dabei
                     nichts
                     heraus.«
                        »Ich zeuge,
                           ich richt«,
                                   sprach der
                                        listige
                                        Wicht,
                                         »erst
                                        mach
                                      ich
                                    das
                                Urteil
                               und
                       dann dir
               den Garaus.«
```

(Enzensberger 1963)

In Beispiel 4a verwendet Carroll eine ungrammatische Bildung, das im Englischen zum geflügelten Wort gewordene *curiouser* and *curiouser*, um Alices Verwirrung zu zeigen. Analoge Fehlbildungen dienen Enzensberger und Remané/Remané in ihren Übersetzungen.

Teutsch dagegen greift auf eine im Deutschen bekannte kommunikative Formel zurück, die sie im Kommentar als untypisch für Alices Sprachgebrauch beschreibt, um dieselbe Funktion auszudrücken. Die Wirkung dieser Version bleibt m.E. jedoch hinter der des Originals und der beiden anderen deutschen Übersetzungen zurück.

In den beiden Esperanto-Texten ist es den Übersetzern gelungen, adäquate Textsituationen zu schaffen. Broadribb lässt Alice über die Verwendung der Suffixe ig und $-i\hat{g}$ stolpern. Besonders gelungen scheint mir jedoch Kearneys Version zu sein, in der Alice die Akkusativendung weglässt. Akkusativfehler scheinen in der Zeit dieser frühen Übersetzung ebenso typisch für den Sprachgebrauch des Esperanto gewesen zu sein wie in der Gegenwart. Diesbezüglich ist es dem Übersetzer gelungen, ein Problem des Englischen mit hohem Signalwert (die Bildung des Komparativs) durch ein für die Plansprache typisches Problem zu ersetzen. Die Version in der Zielsprache entspricht funktional wie inhaltlich einschließlich der konnotativen Bedeutung dem Text in der Ausgangssprache.

Im zweiten Beispiel (4b) erzählt die *Mock Turtle* von ihrer Schulzeit. Die Passage wirkt vor allem durch die Verfremdung der Bezeichnungen für Schulfächer witzig. Die Übersetzer ins Deutsche haben hier durch die Auswahl lautähnlicher Wörter sowie durch die Bildung kurioser Komposita und Phrasen Entsprechungen kreiert, die dem Leser ermöglichen, die tatsächlich gemeinten Schulfächer zu erkennen und die so eine dem Original entsprechende Isotopiekette entstehen lassen, wobei Enzensberger und Teutsch von dem im Original genannten grundlegenden Fächerkanon Lesen, Schreiben sowie Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division beachtlich abweichen. Problematisch ist in diesen Texten die Übersetzung von Alices Nachfrage zu einem der Fächer, in der Carroll auf die Analogiebildung *uglification – beautification* zurückgreift.

Die deutschen Übersetzer meistern die Textstelle mehr oder weniger erfolgreich. Die suprasegmentale Lösung (*Malnebeln – mal nebeln/Nebel*) bei Remané/Remané erscheint etwas sperrig und bemüht, während Enzensberger mit seiner Version (dem an *Hausaufsatz* erinnernden *Hausversatz*) auf Mittel des Wortbildungssystems nutzt. Mit *Schmutzifikation* befindet sich Teutsch nahe am Original.

Die beiden Esperanto-Versionen sind insofern erfolgreich, als sie wie im Original innerhalb der Nonsens-Kommunikation punktuell Sinnhaftigkeit herstellen.

Kearneys Lösung ist dabei umfangreicher als das Original, da er zwei der von ihm kreierten Fächer (*Multimpliko*, Viel-Implizieren' und *Diveno*, Raten'), welche für Multiplikation und Divisionen stehen, miteinander in Verbindung bringt und aus ihrem gegenseitigen Bezug aufeinander erklärt. Broadribb arbeitet mit Pseudomorphemen, einer im Esperanto beliebten Form des Wortspiels (vgl. Dahlenburg 2007: 24f.), indem er *ekspliki* falsch trennt. (Im Esperanto gibt es ein Präfix *eks*- mir der Bedeutung 'ehemalig', dieses ist jedoch nicht Bestandteil von Lexemen wie *ekspliki*, *eksplodi* oder *ekspluati*).

An dieser Übersetzung dürften ein Esperanto-Leser besondere Freude haben, da er sich vermutlich an eine viel diskutierte Strömung innerhalb der Esperanto-Literatur erinnert fühlt, die bewusst mit derartigen Falschtrennungen arbeitete.⁷

3.5 Phraseologismen

_

Auf eine Untersuchung der Phraseologie in *Alice* kann die vorliegende Studie nicht verzichten. Schließlich sind es zwei Phraseologismen des Englischen, die in entscheidendem Maße die Handlung des Werkes bestimmen. Als Alice in Kapitel 6 die *Cheshire Cat* fragt, in welche Richtung sie gehen solle, erhält sie die folgende Antwort:

Gemeint sind die Literaten der sog. *Praga Skolo* um Karolo Piĉ.

"In that direction," the Cat said, waving its right paw round, "lives a Hatter: and in that direction," waving the other paw, "lives a March Hare. Visit either you like: they're both mad." (S. 89)

"Dort" – die Katze schwenkte die rechte Pfote – "wohnt ein Hutmacher. Und da" – sie schwenkte die linke Pfote – wohnt ein Märzhase. Du kannst besuchen, wen du willst. Beide sind verrückt." (Remané/Remané S. 52)

As mad as a hatter und as mad as a March hare waren bereits zu Carrolls Zeit geläufige Vergleiche. Wie die Szene zeigt, hat ihre Existenz im Englischen in entscheidendem Maße den Fortgang der Geschichte bestimmt, sodass – wie Gardner in seiner Einführung zur kommentierten Fasssung des Buches argumentiert – wir eine völlig andere Erzählung von Alice hätten, wäre Carrolls Muttersprache z.B. Französisch gewesen.

Die Textstelle stellt für die Übersetzer keine besondere Herausforderung dar. Mehr oder weniger wörtliche Entsprechungen wie die oben angeführte von Remané/Remané sind in allen fünf Texten zu finden. Durch das Fehlen der Phraseologismen in anderen Sprachen dürfte sich der durch die intertextuelle Bezugnahme erzielte komische Effekt jedoch nur für den Leser des Originals ergeben. In der frühen Esperanto-Übersetzung versucht Kearney den Anspielungscharakter der Szene durch eine Anmerkung zu beschreiben. Er weist auf die Existenz der englischen Wendung hin (""genauso verrückt wie ein Hase im März" ist eine englische Redensart'), lässt die Wendung *as mad as a hatter* jedoch unerklärt.

In Beispiel 5 liegt die Modifikation eines englischen Sprichwortes vor. Aus dem bekannten *Take care of the pence and the pounds take care of themselves* ('Gib Acht auf die Pennys, und die Pounds/Pfund sorgen für sich selbst') wird nach dem Prinzip 'Maximale Wirkung durch minimale Veränderung' bei Carroll eine der zahlreichen zweifelhaften Moralregeln der Herzogin: *Take care of the sense and the sounds take care of themselves*.

Die deutschen Übersetzer bewältigen die Stelle auf sich ähnelnde Weise. Es werden Sätze geprägt, die sich am Inhalt des bei Carroll neu entstandenen Sprichworts mehr oder weniger anlehnen und den Anschein traditioneller Weisheiten vermitteln, wenn die deutschen Versionen allesamt wohl auch etwas zu sinnvoll sind, um aus dem Mund der bizarren Herzogin zu kommen. Verloren geht in den Übersetzungen auf jeden Fall das intellektuelle Erlebnis, das der Leser im Englischen durch die überraschende Abweichung vom Bekannten und Erwarteten, vom ursprünglichen Sprichwort empfindet.

Die beiden Esperanto-Texte bleiben nahe am Original. Kearney übersetzt wörtlich "Wenn du Acht gibst auf den Sinn, dann sorgen die Laute für sich selbst'. Bei Broadribb lesen wir "Gib Acht auf den Gedanken, und die Fülle sorgt für sich selbst'. Er weist seine Übersetzung explizit als Parodie des englischen Sprichworts aus. Ein Vergleich seiner Prägung mit dem in der Anmerkung angegebenen Original zeigt, dass Broadribb wie Carroll nur winzige Veränderungen vorgenommen hat (penco[j] – penso, la pundo[j] – l'abundo)⁹. Es handelt sich jedoch um Modifikationen des übersetzten Originals, die sich dem Rezipienten erst durch eine vergleichende Analyse offenbaren. Ein unmittelbareren Effekt hätte man an dieser Stelle durch die Modifikation eines bekannten Esperanto-Sprichworts erzielen können, wie es sie in ausreichender Anzahl im Esperanto gibt (vgl. Fiedler 1999). Auch hier könnten Belege z.B. aus übersetzten Comics angeführt werden, in den dieses Verfahren bereits erfolgreich genutzt wurde (vgl. Fiedler 1999: 326, Beleg 388).

Die Endung -j ist Kennzeichen des Plurals im Esperanto.

_

⁸ Die erstgenannte Wendung geht vermutlich auf die Tatsache zurück, dass Hutmacher in der Vergangenheit mit Quecksilber arbeiteten, das giftig ist und zu Nervenschädigungen führte. Die letztgenannte Wendung hat ihren Ursprung im merkwürdigen Verhalten der männlichen Hasen während der Paarungszeit im März.

3.6 Besonderheiten der Figurenrede

Einige der in *Alice* auftretenden Figuren werden von Carroll durch ihre Sprache charakterisiert. Ihr Sprachgebrauch weicht durch dialektale oder soziolektale Elemente von dem der übrigen Figuren ab. Derartige Spezifika sind außerordentlich schwer in die Zielkultur zu übertragen, ihr Verlust jedoch führt unweigerlich zu einem Defizit hinsichtlich des kommunikativen Wertes der Übersetzung.

Eine Untersuchung dieses Aspekts ist in zweifacher Hinsicht besonders interessant. Erstens zeigen Analysen zum Englischen, dass z.B. bei der Filmsynchronisation auf die Kennzeichnung von Varietäten in der Regel verzichtet wird (vgl. Herbst 1994).¹⁰

Wie verhalten sich nun diesbezüglich die deutschen Übersetzer von *Alice*? Eine besondere Relevanz dieses Untersuchungskriteriums ergibt sich zweitens aus dem besonderen Charakter des Esperanto. Obwohl sich bei Esperanto-Sprechern individuell unterschiedliche Grade von Sprachbeherrschung und in Anhängigkeit von der Muttersprache Aussprachebesonderheiten feststellen lassen, ist die größtmögliche Einhaltung der Norm der Plansprache die Voraussetzung für eine internationale Verständigung und Weiterverbreitung als Lingua franca. Es gibt daher keine regionalen Varietäten (Dialekte) im Esperanto und durch die begrenzte Kommunikationsgeschichte und Anwendung von ca. 120 Jahren nur Ansätze für diachrone und diastratische Variation.¹¹

Die Existenz funktionaler Varietäten würde ich auf der Grundlage der fachsprachlichen Verwendung des Esperanto und insbesondere der umfangreichen Übersetzung- und Originalliteratur jedoch bejahen. Esperanto hat damit im Vergleich zu Ethnosprachen einerseits relativ wenige Möglichkeiten, Abweichungen von der Standardsprache wiederzugeben. Andererseits zeigt sich, dass erfolgreiche Esperanto-Autoren (z.B. Trevor Steele oder Sten Johansson) in der Figurensprache, die sie prägen, außerordentlich kreativ sind und expressive Formen zum Ausdruck sprachlicher Variation finden (vgl. Fiedler 1999: 292 u. 287; 2006).

Wie meistern die Esperanto-Übersetzer nun die entsprechenden Passagen in Carrolls Werk? In Beispiel 6a ist Alice, nachdem sie gewachsen ist, im Haus des Kaninchens gefangen und streckt einen Arm aus dem Fenster. Das Kaninchen fragt *Pat*, worum es sich bei dem riesigen Objekt handelt. Zusätzlich zum Namen *Pat* macht Carroll die irische Herkunft seiner Figur durch einen expliziten Kommentar zu deren Aussprache deutlich. ¹²

In Enzensbergers Übersetzung, die wie oben beschrieben Carrolls Geschichte im deutschen Kontext ansiedelt, wird aus *Pat Heinz*, dem eine entsprechende Aussprachebesonderheit zugeschrieben wird. Teutsch nimmt eine deutliche Markierung des Sprachgebrauchs vor, die ebenso diatopisch wie diastratisch interpretiert werden könnte (*das is 'n Arm*) und übernimmt Carrolls Klammer-Kommentar, jedoch mit der für das Deutsche glaubwürdigeren Aussprache *Aam*.

In der Version von Remané/Remané wird der Sprachkommentar zum Teil des Erzählertextes, indem er außerhalb der Parenthese steht und die Aussprache wird dem Original entsprechend wiedergegeben. In den deutschen Texten wird damit eine Abweichung von der Standardsprache markiert, wobei aber nicht deutlich wird, dass es sich um irisches Englisch handelt.

In der Esperanto-Übersetzung von Kearney dagegen erfolgt eine explizite metakommunikative Kennzeichnung zur irischen Herkunft der Figur. Broadribb verwendet die im Esperanto übliche Koseform des Namens *Patrick* (*Patriĉjo*). In seinem Kommentar zur Aussprache ahmt er die

.

So war ich z.B. überrascht, als ich kürzlich zum ersten Mal eine Episode der amerikanischen Fernsehserie *Die Sopranos* im Original sah, zu hören, dass die Hauptfigur darin deutlich einen New Jersey Dialekt spricht.

¹¹ Interessanterweise hat es in der Geschichte des Esperanto den Versuch gegeben, Varianten der Sprache bewusst zu schaffen. Halvelik (1989: 191ff.) prägte einen Esperanto-Dialekt, Esperanto-Slang sowie ein archaisches Esperanto für die Literatur, welche nach meinem Kenntnisstand jedoch niemals Anwendung gefunden haben.

Jones/Gladstone (1998: 201) erläutern, dass die Szene eine Anspielung auf das Natural History Museum in Oxford darstellt, das von irischen Maurern gebaut und von irischen Architekten entworfen wurde und bei dessen Bau es vor allem im Bereich des Stahl- und Glasdaches zu Schwierigkeiten und Verzögerungen kam. Jones/Gladstone schreiben: "which cost the university 'an arm and a leg'" (d.h. es kostete sie ein Vermögen).

Besonderheiten des irischen Englisch nach, indem er einen Vokal einfügt, ¹³ wodurch witzigerweise ein neues sinntragendes Wort (*barako* ,Baracke') entsteht.

In 6b liegt eine diastratische Markierung vor. Carroll baut Merkmale des nichtstandardsprachlichen Gebrauchs des Englischen mit Signalwert in die Sprache des *Gryphon* ein, wie die doppelte Verneinung (*he hasn't got no sorrow*), den Wegfall des –*s* in der dritten Person (*she do*); umgangsprachlich markierte rhetorische Floskeln (*you know*), Besonderheiten im Gebrauch deiktischer Elemente (*it's all her fancy, that*) sowie resumtive Pronomen (*This here young lady, she*) betonen Sprechsprachlichkeit.

In den deutschen Übersetzungen werden diese im Englischen durch grammatische Merkmale realisierten Markierungen zumeist durch lexikalische Mittel ausgedrückt (wie z.B. *Dingsda*, *nämlich* bei Enzensberger; *Tatsache!* bei Teutsch; *ganz versessen* bei Remané/Remané). Enzensberger überführt außerdem die doppelte Verneinung des Originals ins Deutsche, und Remané/Remané markieren Sprechsprachlichkeit durch Verkürzung ('ne).

In Kearneys Esperanto-Text kann sich der Leser zunächst an dem im Original nicht in dieser Form zu findenden Missverständnis erfreuen, das auf den unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten von *ŝerco* (Scherz, Witz) beruht. Alice glaubt, dass der *Gryphon* ihr einen Witz erzählen will (,Oh, erzähle ihn mir bitte.'). Diese Textstelle könnte als Kompensation für die ansonsten nur schwach ausgeprägte stilistische Markierung betrachtet werden. In beiden Esperanto-Versionen wird je zweimal die Partikel *ja* verwendet, um Carrolls diastratischer Markierung zu entsprechen. Broadribb übernimmt außerdem die doppelte Verneinung (*oni neniam ekzekutas neniun*, man köpft nie niemanden') und verzerrt die Syntax des *Gryphon*, wiederum ganz nach dem Vorbild des Englischen (*she wants for to know – ŝi volas por koni*). Er scheint sich jedoch nicht sicher zu sein, ob diese Markierungen reichen und kennzeichnet die Sprache des *Gryphon* zusätzlich noch mittels Anmerkung als "Greif-Dialekt" (*Grifa dialekto*) mit "merkwürdigen Ausdrücken" (*strangaj esprimoj*).

4 Auswertung der Analyseergebnisse

Im vorangegangenen Kapitel wurden drei deutsche Übersetzungen und zwei Esperanto-Versionen von *Alice* sowohl miteinander als auch innerhalb der Sprachen untereinander verglichen. Es wurde anhand von Beispielen deutlich, dass Carrolls Werk wegen seiner Fülle sprachbasierten Humors eine gewaltige Herausforderung darstellt, unabhängig davon, ob die Zielsprache eine Ethno- oder Plansprache ist. Ich möchte Warren Weaver (1964: 6) zustimmen, der in seiner Untersuchung *Alice in Many Tongues* ¹⁴ trotz festzustellender Mängel und Verluste seiner Bewunderung Ausdruck gibt, dass es zu einem sprachlich derart komplexen Buch überhaupt Übersetzungen gibt.

Es muss erwähnt werden, dass die der Analyse zugrunde gelegten Merkmale nur eine Auswahl von möglichen Untersuchungskriterien darstellen und dass ihre isolierte Betrachtung eine Abstraktion sind. So sind Carrolls Parodien bekannter englischer Kinderlieder und –verse selbstverständlich auch Ausdruck von Kulturspezifik und hätten somit auch in Kapitel 3.3 analysiert werden können. Oder aber man hätte eine Kategorie Intertextualität begründen können, um sie in diesem Rahmen genauer zu betrachten, vielleicht zusammen mit den Anspielungen auf für Geschichtslehrbücher typische Darstellungen, die in Kapitel 3.3 behandelt wurden. Die hier gewählte Untergliederung hat sich jedoch als praktikables Analyseraster erwiesen und ist außerdem dazu geeignet, die große Vielfalt der sprachlichen Kreativität Carrolls zu zeigen. Bei der Darstellung der Ergebnisse war im Rahmen dieses Beitrags eine Beschränkung auf wenige Beispiele erforderlich.

Die Untersuchung hat insgesamt bestätigt, dass eine Übersetzung von Sprachspielen möglich ist und in Abhängigkeit von der Kompetenz des individuellen Übersetzers erfolgreich sein kann. Die beiden

-

Trudgill/Hannah (1997) beschreiben das Merkmal des irischen Englisch als epenthetischen Schwa-Laut \cong in Clustern ($film / \phi I \lambda \cong \mu$).

Er erfasst Übersetzungen in 42 Sprachen sowie in Kurzschrift und Braille.

Übersetzungen in die Plansprache sind dabei den deutschen Versionen ebenbürtig, in einigen Passagen erwiesen sie sich sogar einzelnen deutschen Versionen als überlegen (vgl. z.B. Kapitel 3.4). Somit wurde erneut unter Beweis gestellt, dass das Esperanto eine Sprache ist, in der man ausgezeichnet sprachspielerisch kreativ sein kann. Dabei zeigt sich eine sprachstrukturbedingte Bevorzugung spezifischer Wort- und Sprachspieltechniken, wie z.B. der Scheinhomonymie in Gestalt bewusster Falschtrennungen (vgl. Kapitel 3.4).

Die Übersetzung von Broadribb von 1996 scheint der von Kearney von 1910 nicht so deutlich überlegen zu sein, wie dies der zeitliche Abstand erwarten ließe. Bei einer gesamten Anwendung von ca. 120 Jahren stellen 86 Jahre schließlich eine gewaltige Spanne dar. So ist z.B. Zamenhofs Sprichwortsammlung Proverbaro Esperanta erst 1910 erschienen. Zwar scheint Kearney mit dem Namen der Titelheldin (Alicio) m.E. keine gute Wahl getroffen zu haben (im Vergleich zu Broadribbs Alico) und die von ihm eingeführten und mit Esperanto-Endungen versehenen englischen Lexeme (z.B. Dodo, tvink'l) muten aus heutiger Sicht inakzeptabel an; auch ist der Wechsel des kulturellen Kontextes vom Esperanto zum Englischen (Belege 3a und 3b) inkonsequent. Es lassen sich aber auch bei Kearney Beispiele stilistischer Virtuosität finden (wie die Kompensationen in 1a und 6b), die für eine so frühe Anwendungsphase des Esperanto bemerkenswert sind. In der Wahl seiner Wort- und Sprachspieltechniken ist Broadribb sehr dem englischen Vorbild verhaftet (z.B. in 5, 6a, 6b), während Kearney die indigenen Möglichkeiten des Esperanto ausnutzt (z.B. beim Wortspiel Venkinto/Venkanto und bei der Wahl des fehlerhaften Akkusativs als Merkmal der Verwirrung) und somit eine vom Original unabhängigere Übersetzung bietet. In den Bereichen Versparodie und Sprichwortnachahmung verschenkt vor allem Broadribb Möglichkeiten, der 1996 auf ein reiches Inventar von Festgeprägtem und im kollektiven Gedächtnis der Sprechergemeinschaft als Anspielungsbasis Verankertem zurückgreifen kann.

Ein deutlicher Unterschied zwischen den deutschen Übersetzungen auf der einen Seite und den Esperanto-Versionen auf der anderen zeigt sich hinsichtlich der Anmerkungen. Während die deutschen Texte auf Übersetzungskommentare verzichten, können sie für die Esperanto-Versionen als charakteristisch bezeichnet werden. Über den Einsatz kommentierender Übersetzungsverfahren in literarischen Texten lassen sich in der übersetzungswissenschaftlichen Literatur zumeist ablehnende Haltungen finden. "La note en bas de page est la honte du traducteur", schreibt Dominique Aury (1963: xi) im Vorwort zu Mounins Les Problèmes théoriques de la traduction. Auch Umberto Eco (2006: 129) bezeichnet die Fußnote im narrativen Text als "Zeichen einer Schwäche des Übersetzers". Bezogen auf die Esperanto-Übersetzung würde ich Anmerkungen jedoch differenzierter betrachten wollen. Zum einen gilt es hier, die in Kapitel 1 dargelegten Besonderheiten des Zieltextadressaten zu berücksichtigen. Während Enzensberger, Teutsch sowie Remané/Remané eine relativ konkrete Vorstellung von diesem haben und eine entsprechende Übersetzungsentscheidung treffen können, ist der Esperanto-Leserkreis außerordentlich heterogen. Europäische Leser dürften kein Problem damit haben, Wilhelm den Eroberer geschichtlich einzuordnen; japanischen oder afrikanischen Lesern werden die von Broadribb in Beispiel 3b gegebenen Zusatzinformationen sehr entgegenkommen. Auch an Informationen zu sprachlichen Besonderheiten des Ausgangstextes oder ästhetischen Absichten des Autors (wie bei Broadribb Bsp. 5 oder Kearney 1b) sind Esperanto-Leser in der Regel interessiert. Sie besitzen ein hohes metasprachliches Bewusstsein und sind – wie in Kap. 1 ausgeführt – häufig selbst übersetzerisch tätig.

Es kann zusammenfassend eingeschätzt werden, dass mit den beiden vorliegenden Esperanto-Versionen von *Alice* erfolgreiche Übersetzungen vorliegen, welche die Ausdrucksfähigkeit der Plansprache belegen und eine Bereicherung der Esperanto-Übersetzungsliteratur darstellen. Im Rahmen der vorliegenden Studie konnten Übersetzungsverfahren und –probleme nur exemplarisch aufgezeigt werden. Carrolls Werk würde eine detailliertere und ganzheitliche Analyse verdienen, die weitere Sprachen einbezieht und auch den zweiten Teil des Buches berücksichtigt, einschließlich des bekannten Nonsens-Gedichtes *Jabberwocky*, das auch im Esperanto in mehreren Versionen vorliegt.

Literatur

Blanke, Detlev (2006): *Interlinguistische Beiträge. Zum Wesen und zur Funktion internationaler Plansprachen* (hrsg. v. Sabine Fiedler). Frankfurt/M.: Lang.

Carroll, Lewis (1872): Alice in Wonderland & Through the Looking-glass. London.

- (1910): *La Aventuroj de Alicio en Mirlando* (übersetzt von E.L. Kearney, illustriert von B. Le Fanu). London: British Esperanto Association.
- (1996): Alico en Mirlando (übersetzt von Donald Broadribb). Bookleaf Publishing.
- (2001): Trans la Spegulo kaj kion Alico trovis tie. Jekaterinburg: Sezonoj.
- (1963): *Alice im Wunderland* (übersetzt von Christian Enzensberger), Frankfurt/M.: Insel.
- (1991): *Alice im Wunderland und was Alice hinter dem Spiegel fand* (übersetzt von Barbara Teutsch). Hamburg: Dressler.
- (1988): *Alice im Wunderland/Alice im Spiegelland* (übersetzt von Lieselotte Remané und Martin Remané), Berlin: Altberliner Verlag.

Collins COBUILD Idioms Dictionary (2002). Glasgow: HarperCollins.

Dahlenburg, Till-Dietrich (2007): "Pli lume la mallumo zumas ..." Stilfiguroj en la poezio de esperanto. New York: Mondial.

Eco, Umberto (2006): Quasi dasselbe mit anderen Woren. Über das Übersetzen. München/Wien: Hanser.

Fiedler, Sabine (1999): *Plansprache und Phraseologie. Empirische Untersuchungen zu reproduziertem Sprachmaterial im Esperanto.* Frankfurt/M.: Lang.

- (2001): "Die B/blanke Wissenschaft" Luda komunikado en Esperanto. In: Fiedler / Liu (Hrsg.) 2001, 585-602.
- (2002): "Die Esperanto-Übersetzung in Geschichte und Gegenwart". In: Kovtyk, Bogdan/Meiser, Gerhard/Solms, Hans-Joachim (Hrsg.): *Geschichte der Übersetzung*. Berlin: Logos, 17-36.
- (2006): "Standardization and Self-Regulation in an International Speech Community: The Case of Esperanto". In: *International Journal of the Sociology of Language* 177, 67-90.

Fiedler, Sabine/Liu Haitao (Hrsg.) (2001): *Studien zur Interlinguistik/Studoj pri Interlingvistiko*. *Festschrift für Detlev Blanke/Festlibro por Detlev Blanke*. Dobřichovice: KAVA-PECH.

Flavell, Linda/Flavell, Roger (1992): *Dictionary of Idioms and Their Origins*. London: Kyle Cathie LTD.

Halvelik, Manuel (1989): "Planning Nonstandard Language". In: Schubert, Klaus (ed.): *Interlinguistics. Aspects of the Science of Planned Languages*. Berlin: de Gruyter, 191-210.

Heibert, Frank (1993): Das Wortspiel als Stilmittel und seine Übersetzung. Tübingen: Narr.

Herbst, Thomas (1994): Linguistische Aspekte der Synchronisation von Fernsehserien: Phonetik, Textlinguistik, Übersetzungstheorie. Tübingen: Niemeyer.

Jones, Jo Elwyn/Gladstone, J. Francis (1998): *The* Alice *Companion*. *A Guide to Lewis Carroll's* Alice *Books*. Hampshire: MACMILLAN.

Koller, Werner (1997): Einführung in die Übersetzungswissenschaft (5. Auflage). Wiesbaden 1997.

Lippman, Walter (1921): Dr. Zamenhofs Sprachliche Gutachten (Lingvaj Respondoj in deutscher Bearbeitung). Leipzig: Hirth & Sohn.

Macheiner, Judith (1995): Übersetzen – ein Vademecum. Frankfurt/M.: Eichborn.

Nord, Christiane (1988): Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse. Heidelberg: Gross.

Rees, Nigel (1997: Cassell Companion to Quotations. London: Cassell.

Salevsky, Heidemarie: "Läuten die Abendglocken auch in Esperanto? (Zum Problem der Übersetzbarkeit mit Blick auf eine Plansprache). In: Fiedler / Liu (Hrsg.) 2001, 433-454.

Schäffner, Christina (1998): "Skopos theory". In: Baker, Mona (ed.): Routledge Enciclopedia of Translation Studies. London: Routledge, 235-238.

Tonkin, Humphrey (2000): "The Role of Literary Language in Esperanto", in: *INTERFACE. Journal of Applied Linguistics* 15.1 (2000), 11-35.

Verloren Van Themaat, Willem A.: Esperanto as a Medium of Literary translation. In: *Translation, a Creative Profession. Proceedings of the 12th World Congress of the International Federation of Interpreters.* Beograd 1990, 273-276.

– (1993): Kelkaj statistikaoj pri elEsperanta literatura traduka ['Einige statistische Angaben über literarisches Übersetzen aus dem Esperanto']. In: *Fonto* 146 (2/1993), 21-26.

Trudgill, Peter/Hannah, Jean (1997): International English. A Guide to the Varieties of Standard English. London: Arnold.

Vermeer, Hans J. (1978): "Ein Rahmen für eine Allgemeine Translationstheorie". In: *Lebende Sprachen* 3, 99-102.

Waffenschmidt, Beate (1999): Ein linguistischer Vergleich zwischen Enzensbergers Übersetzung "Alice im Wunderland" und Lewis Carrolls "Alice im Wonderland". Tübingen (Examensarbeit).

Waringhien, Gaston (Hrsg.)(1970): *Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto (3-a eldono kun suplemento)*. Paris: Sennacieca Asocio Tutmonda.

-- (1980): 1887 kaj la sekvo Esperantologiaj eseoj IV. Antverpeno: T. Kehlet/La Laguna: Stafeto.

Weaver, Warren (1964): Alice in Many Tongues. The Translations of Alice in Wonderland. Menasha, Wisconsin: The University of Wisconsin Press.

Anhang

The Dodo und the Chesire cat (John Tenniel)



Nachweis der Zitate

G	_		_					-				-							\top				•	-					
E-o 2 Broadribb (1996)	OCCI) GOUNGO TO TO	Estis Anaso kaj Dido, Lorio kaj Agleto, bun	pluraj aliaj kuriozaj	pestoj. (14)		_			"Bonvolu din al mi	diris Alico (), - "kial	"Ĝi estas el Ĉeŝiro	diris la Gufino, - jen la	kialo. ()" (34) a Ĉeŝira Kato (32)	() C) Open a react of the control of					Mi provi diri Carian	l'abelo laborema ()	(11)	Car jen la eta krokodil'	(12)	"() mi devis kanti		Vi similas al komet''	Cu vi eble konas la	Kanton ("Mi aŭdis ion cimita" "	
Е-о 1 Ксаттеу (1910)	100 4 0000	Jen Anaso nagis kun Dodo, Jen Loro kun Agleto Jen	multe da aliaj strangaĵoj,	(12)					"Bonvolu, mi petas, klangi	al mi," Alicio komencis	grimaças tiamaniere?	"Ĝi estas Cheshire3 kato, kaj	jen kial!" diris la Durino. (28)	5: Cheshire (Ĉeŝŝa) estas	angla graffando en kiu sidas	ed and circuit (Cesta), ekzistas nonotdino be aug an	tiu graffando la Katoi havas	la kapablon grimaci. ()	Mi penos deklami Rigardul	Jen abelo vigla.	Rigardu! Jen la krokodil!!	(10)		"() Mi devis kanti;	Tvink'1,10 tvink'1! Vesperteto	Kia via afereto?	"Vi kredeble konas tiun	мащоці "Mi certe aŭdis ion similan" ,	
Remané/Remané	() ciner Ente and sinem	Pelikan, einem Papagei und	einem jungen Adler und	Lebewesen (23)					"Ach, bitte", sagte Alice	() "wurden Sie mir vielleicht sagen, wanen	lhre Katze so grinst?"	"Weil es eine Grinsekatze	ist , antwortete die Herzogin. (49)						Ich sag jetzt zur Probe was	ganz Einfaches auf, zum	Beispiel, Da hockt das	Kieine Bienenkind" ()	"Da hockt das kleine Krokodi (=)" (19)	十	us,	dich zum Haus	Rennst du das Lied		
_	Da planschten eine Ente	_	kleinerer Adler, ein Affe, zwei Krabben, zwei	Meerschweinchen und ein	Dodo, (Alice land es ganz natürlich, daß es hier noch	so einen	Ricsentaubentruthahn gab,	der anderswo längst ausgestorben war) (27)	"Ach, bitte –" begann Alice	fragen, warum die Katze	grinst?"	"Weil sie aus Grinzing	Herzogin, "deshalb. ()"	(57) Grinskatze (61)					Aber ich probier es noch	cinmal mit . Weißt du,	Wieviel	Schmington and Michiel	Schweinenen stenen ()" (23)	"() Ich sollte gerade ein	Lied vortragen –	, Sail ein Kiido ein Hosiein	aus grü-hüner Scide		
Enzensberger	() und zwar waren das; eine	Ente, ein Maribu, ein	brachvoget und ein Weih und verschiedene andere seltsame	Wesen. (27f.)					"Ach, würden Sie mir bitte	"wanun Ihre Katze so grinst?"	l "Es ist eine Edamer Katze",	sagte die herzogin, "danum. ()" (61)			_				Ich will einmal aufsagen	wie einsig doch das Bienlein' ()	Dismissing () Wie emsig doch das Krabadii	() (72f)	()	"() ich musste das Lied	Voltagell. Weißt die wiewiel Stemfein	-	Auf dem weiten Kanapee?	Du kennst das Stück	
Original	(11) There was a Duck and	a Dodo, a Lory and an	curious creatures. (44)						(1b) "Please would you tell ine." said Alice () "why	your cat grins like that?"	the Duckage and these	why. ()" (83)							(2a) I'll try and say 'How	"How doth the little	crocodile ()" (38)		_	(2b) "() I had to sing. "Twinkle twinkle little hat!				"I ve heard something like	

	Γ					Т																					_		_			-	_
	Malgranda helokula terhundo () ĝi	apartenas al kultivisto,	sciu, kaj li diras ke ĝi	estas ege utila, gi	valoras cent pundojn (14)	"Eble gi ne komprenas,	- pensis Alico	Verŝajne ĝi estas Franca	muso, veninta kun	Vilhelmo la	Konkerinto,*** *Vilbelme I algemete	Vilhelmo ka	Konkerinto, estis	regnato de Normandio	kiu konkeris Anglion en	la jaro 1066.	"Vilhelmo la	Konkerinto, kies celon	favoris la papo, baldaŭ	trovis subtenon de la	Angloj, kiuj volis	gyidistojn, kaj kiuj	lastatempe multe	kutimiĝis al uzurpado	kaj konkerado. Edvino	kaj Morkaro, la grafoj	de Mercio kaj	Nortumbrio" (13)	"Kuriozige kurioziĝa! –	krits Alico (sin from	surprizis, ke dum	momento ŝi plene	forgesis paroli
10: Angla vorto kiu signifas 'lumi kiel steloj lumas', 'brili intermite'. (36)	Ĝi estas nialgranda, helokula rathundo () Ĝi apartenas al	iu farmisto kiu diras ke pro	giaj kapabloj ĝi valoras mil	spesmilojn. (12)		"Ĝi eble estas franca muso	alveninta Anglujon kun	Vilhelmo la Venkanto,	sekve ĝi povas ne kompreni	la anglan lingvon." (11)	vincimo venkinto, kies	baldaŭ subigis la anglan	popolon, kiu pro manko de	probatalantoj alkutimiĝis	dum la lastaj jaroj al	uzurpado kaj venkiĝo.	Edvino kaj Morkaro, grafoj	de Mercio kaj Nortumbrio -	(12)										"NENIAM mi spertis tiaĵo,"	ekkriis Alicio, (pro eksciteco	st ec forgesis la aktizativon).	(6)	
bekannt vor", sagte Alice. (58)	() ein Terrier mit Funkelaugen () Er gehört	cinem Bauern, weißt du,	und der sagt, daß der	l errier ungeheuer nutzlich	und nicht mit Gold aufzuwiegen ist. (23)	"Wilhelm der Eroberer,	dessen Unternehmen durch	den Papst begünstigt wurde,	unterwarf sich innerhalb	kurzer Zeit die Engländer,	the settle recritimer	weitestem Maße an	widerrechtliche	Ancignungen gewöhnt	hatten. Edwin und Morcar,	die Grafen von Mercia und	Northumbria" (24)												"Das wird ja immer	merkwurderlicher!" schnie	Alice, Sie war dermaßen	tassungslos, daß sie nicht	ment tenterios sprechen
"Ja. Es klang nur cin bisschen anders", sagte Alice. (70)	Ein kleiner brauner Terner () er gehört einem	Bauern, und der sagt	immer: "Der Bursche ist	Sein Geid Wert ((20)		"Wilhelm der Eroberer	(1066-87). Sohn Herzog	Roberts von der	Normandie, geboren 1027,	gestorben in Kollen 1087,	son 1031 von den kinderlosen Könip Eduard	dem Bekenner die	Nachfolge zugesagt	bekommen haben, was um	1064 Harold III" (28)														"Ach, du lieber Schreck!"	nei Alice – sie war so	uberrascht, dab ihr nichts	Besseres etnitiei. (20)	
"Es kommt mir bekannt vor", sagte Alice. (74)	Ein kleiner Terrier () und er gehört einem Bauern, weißt	du, und der sagt immer, wie	nützlich er außerdem noch ist,	Und taunche Mark wert,	mindestens () (27)	"Vielleicht versteht sie kein	Deutsch", dachte Alice, "ich	könnte mir denken, sie ist eine	Iranzosische Maus und mit	Napolcon heribergakomman "75)	Frühzeitig schon hatte	Napoleon sich um die	süddeutschen Fürsten bemüht.	Dagegen waren die	Unterhandlungen mit Sachsen,	Braunschweig und Sachsen-	We1 = (28t.)												"Ulkiger und ülkiger!" rief	Ance (und in uner	Outries of the control of the contro	man das eigentlich gar nicht	sagen kann), (19)
	(3a) A little bright-eyed terrier () it belongs to a	farmer, you know, and he	says it's so useful, it's	(12)	(+.)	(3b) "Perhaps it doesn't	understand English,"	thought Alice. "I daresay	It s a French mouse, come	Congress, 741) William	the Conquerer, whose cause	was favoured by the pope,	was soon submitted to by	the English, who wanted	Icaders, and had been of	late much accustomed to	usurpation and conquest.	Edwin and Morear, the earls	of iviercia and ivoluinment	(0+) -									(4a) "Cunouser and	carrollser: circa Arice (sile	for the memory the cuite	forgot how to enough good	torgot flow to speak good

English). (35)			konnte (18)		laijøramatike) (10)
(4a) "Reeling and	"Also, zunächst einmal das	Schweifen und Wesen –	Es begann natürlich mit	Por komenci " respondis la	"Regado kai Kribrado
Writhing, of course, to	große und das kleine	natürlich nur zu Anfang",	Lehnen und Schreiten",	Falsa Ketonio, "La libro-	kompreneble, estis la
begin with," the Mock	Nabelweh, natürlich".	erwidente die	ic Falsche	lekado kaj la	unuaj, " la Falsĥelonio
Turtle replied; "and then the	antwortete die Fals	Ochsenschwanzkröte.	Suppenschildkröte. "Dann	Plumskrabado; ankaŭ la .	respondis; "kaj sekvis la
different branches of	Suppenschildkröte, "aber dann	"Später hatten wir	folgten die verschiedenen		diversaj fakoj de
Arithmetic - Ambition,	auch Deutsch und alle	Aquämatik, also –	Rechenarten: Überzählen,		Aritmetiko - Ambicio,
Distraction, Uglification	Unterarten - Schönschweifen,	Attraktion, Subversion.		Multimpliko, kaj Diveno."	Subbrakado,
and Derision."	Rechtspeibung,	Schmutzifikation, sowie	und Abzwacken."	"Pri Multimpliko," Alicio	Multplikado kaj
"I never heard of	Sprachelbeere und	cinfache und doppelte	"Vom "Malnebeln" hab ich	kuragis diri, " mi neniam	Sinvido.", Mi neniam
'Uglification," Alice	Hausversatz."	Konfusion!"	noch nie gehört." ()	aŭdis. ()" () "()	aŭdis pri 'Multplikado'''
ventured to say. ()	", Was ist denn Hausversatz?"	"Was bedeutet	"()Weißt du nicht, wie die	neniam aŭdis pri	() "() Vi scias kion
"You know what to	() "Aber was .versetzen' ist,	Schmutzifikation?" fragte	Welt aussieht, wenn's 'mal	Multimpliko kaj tamen scias	signifas ekspliki,
beautify is, I suppose?" () weißt du doch wohl?" ()	weißt du doch wohl?" ()	Alice. () "Hoffentlich	nebelig' ist? () Und wenn	pri Divenano? Nu tiu arto	supozeble." "() se vi
"if you don't know what to	"Und wenn du jetzt immer	weißt du wenigstens, was	du nicht weißt, wie man 'mal	kaj la arto multimpliki estas	ne komprenas kio estas
uglify is, you are a	noch nicht weißt, was ein	Reinlichkeit bedeutet!" ()	Nebel' macht, dann bist du	reciproke konversaj; kaj nur	mult-pliki, vi vere estas
simpleton." (129)	Hausversatz ist, bist du	"() und das Gegenteil	cin Dunnnkoppf!" (80)	postkiam oni multe praktikis	stultulo." (58)
	wirklich auf den Kopf	davon ist Schmutzifikation.		implikon, estas permesate eĉ	
	gefallen."(99)	Das weiß doch jeder		komenci la arton diveni.	
		Schwachsinnige!" (95)		Diveno sen antaŭa impliko	
				estas ja tute senvalora.	
				Tamen vi, ne konante	
				Multimplikon, pretendas	
				bone koni la Divenon. Eĉ	
			_	idioto ne kredus tion." (52)	
(5) () "and the moral of	"Und die Moral <i>davon</i> ist:	"Und die tiefere Bedeutung		"kaj de tio la moralo	() "kaj la moralaĵo dc
THAT IS = Take care of the	, sorge dich nur um das was,	davon ist: , Wenn zwei sich		estas. Se vi prizorgas la	TIO estas – prizorgu la
sense, and the sounds will	und das wie kommi von	streiten, kriegt der dritte	dann lügen sich auch die	sencon, la sonoj prizorgas	penson, kaj l'abundo
take care of themselves.	scibsti	auch was ab '!"	Teile	sin mem.	prizorgos sin mem.4"
"How fond she is of finding	"Wie gern sie für alles eine	"Wo sie nur all die	Die ist von ihrer Moralsuche	"Ce ĉiu afero ŝi volas trovi	"Kiom ŝi amas trovi
morals in things!" (121)	Moral sucht" (92)	Sprichwörter hernimmt?"	wirklich geradezu besessen!	moralon," () (48)	moralaĵon en ĉio!"
		(88)	(26)		4: Parodio de Angla
					proverbo "Prizorgu la
					pencojn kaj la pundoj
					prizorgos sin mem". (53)
(6a) "Now tell me, Pat,	"Und jetzt, Heinz, kannst du	"So, Pat, jetzt schau genau	, was da aus	"Nun, vi diru al mi, Pat, kio	"Nu diru al mi, Patriĉjo,
with strate in the window?	mir vielicicm emmai sagen,	nin! was sienst du da im		tio estas en la tenestro?"	kio estas en tiu
Sure, it s an arm, yet	was da zinn Fensier herenerabt?"	Fensier (*)		Brako, Ekscelenco. (Lau	Ienestro?
nononi: (ne prononica ii	neraussient	"Das da – na, das is n Arm	Euer Onaden! Der mit , Pat	la akcento per kiu li parolis	Certe, gi estas brako,

77.77					
arrum.) (60)		(cr sagte .Aam'), Eucr	angeredete Unbekannte sagte	angeredete Unbekannte sagte li certe estis irlandano.) (19) via mosto!" (Li	via mosto!" (Li
	Euer Gnaden!" (Er sprach das	Gnaden," (39)	,Arrem' staft ,Arm' (34f.)		prononcis ĝin 'barako'.)
	Wort aus wie, Aam') (40)				3
(6b) "What is the fun?" said	"Was für ein Spaß?" fragte	"Was ist cin Witz?"	"Was für ein Witz?" fragte "Jen bona serco," ()	"Jen bona ŝerco," ()	"Kio amuzas?" – diris
Alice.	Alice.	erkundigte sich Alice.	Alice.	"Ho, gin diru al mi, mi	Alico.
"Why, she," said the	,,Nun, sie!" sagte der Greif.	"Na, sie!" sagte der Greif.	"Na, die da!" sagte der Greif. petas," Alicio diris. "Nu, la	petas," Alicio diris. "Nu, la	«Nu, si, - diris la Grifo
Gryphon. "It's all her fancy,	,,Das ist doch alles nur in ihrer	"Alles pure Einbildung bei	"Die bildet sich das alles nur	Die bildet sich das alles nur serco estas si mem," diris la	Ŝi nur imagas, ja . oni
that: they never executes	Phantasie – keiner richtet hier	ihr. Es wird nie jemand	ein, in Wirklichkeit wird	ein, in Wirklichkeit wird grifo, Ĉio tio pri la ekzekutoj neniam ekzekutas	neniam ekzekutas
nobody, you know. Come	namlich überhaupt niemand	geköpft, verstehst du?" Los,		niemals einer hingerichtet, estas nur sia fantazio; oni ja neniun, komprenu	neniun, komprenu
on!" (125) ()	hin. Komm jetzt!"	komm schon!" ()	musst du wissen. Komm fakte neniun ekzekutas!	fakte neniun ekzekutas!	Venu!» ()
"It's all his fancy, that: he	"Das ist alles nur in ihrer	"Alles pure Einbildung bei	jetzt mit!" ()	Tamen vi rapidiĝu!" ()	"Pro kio li malfelicas?
hasn't got no sorrow, you	Phantasie – sie hat nämlich	ihr! Sie hat gar keinen	"Was hat sie für Kummer?" Ĉio tio pri la doloro estas	Ĉio tio pri la doloro estas	(''')
know, Come on!" ()	überhaupt keinen Kummer	[Kummer], verstehst du?		nur lia fantazio; li ja ne	"Li nur imagas, ja: li
"This here young lady," said	nicht. Komm jetzt!"	Los, komm schon!" ()	"Den bildet sie sich bloß havas realajn dolorojn. –	havas realajn dolorojn. –	havas nenian malfelicon,
the Gryphon, "she wants for	"Das Dingsda, das Fräulcin	"Die junge Dame da", sagte	ein," antwortete er wieder. Tamen, vi rapidiĝu!" ()	Tamen, vi rapidiĝu!" ()	komprenu, Venu!" ()
to know your history, she	hier", sagte der greif, "also die	der Greif, "will deine	"In Wirklichkeit hat sie gar Tiu ĉi fraŭlino tre deziras	"Tiu ĉi fraŭlino tre deziras	"Ĉi tiu ĉi junulino, - diris
do." (126)	will nämfich deine Geschichte	Geschichte hören –	keinen. Komm mit!" ()	scii vian historion," diris la	la Grifo, - ŝi volas por
	wissen." (96)	Tatsache!" (92)	"Hier ist 'ne junge Dame", Grifo. (51)	Grifo. (51)	koni vian historion, tion
			sagte der Greif. "Die ist ganz		ŝi volas."*
			versessen auf deine		*La Grifo parolas parolas
			Lebensgeschichte." (79)		Grifan dialekton, tial liaj
		,			stangaj (sic) esprimoj.

Toon Witkam

Automatische Morphemanalyse in Esperanto macht Komposita besser lesbar auf dem Bildschirm

Gliederung

- 1 Spellcheck und Komposita
- 2 Ausgezeichnete Glieder
- 3 Trennzeichen als Lese-Hilfe
- 4 Komposita: Art und Abgrenzung
- 5 Verwendung des Wörterbuches
- 6 Die REIFLER-These und sonstige Regeln
- 7 Hülsenwörter machen es schwierig
- 8 Schluss und Vorausblick

1 Spellcheck und Komposita

Der Computer als Textverarbeitungsmaschine ist allmählich Teil unseres Lebens geworden. An die Verfügbarkeit automatischer Textkontrolle, mit dem sogenannten Spellingchecker, haben wir uns mittlerweile gewöhnt. Sogar für Esperanto hat sich solche Software angeboten: 'ĈAPELILO' vor einigen Jahren, und neuerdings u.a. 'SIMREDO'. Was dabei auffiel war, dass durch die Software-Hersteller gewarnt wurde vor dem möglichen Versagen ihrer Produkte bei der Behandlung von Wortzusammensetzungen. Bei dem einen hieß es "der Computer kann Sinn und Unsinn nicht unterscheiden", und als Beispiel wurde die Zerlegung vi-rok-at-o neben vir-o-kat-o aufgeführt¹. Beim anderen wurde ganz einfach eine "Abneigung" der Software gegen Komposita-Erkennung erwähnt².

Tatsächlich stellt die automatische Erkennung von Komposita eine große Herausforderung dar. Es handelt sich dabei ja manchmal um produktive Wortbildungen, Zusammensetzungen, die nicht im Wörterbuch stehen:

flughavenoficisto, ostaĝprenulo, vivovojdirekto, amasdetruarmiloj.

Eine Kontrolle der Rechtschreibung dieser Wörter erfordert die Zerlegung in ihre Bestandteile (mindestens in zwei), und gerade das ist der Kern des Problems. Was für nicht so weit fortgeschrittene Benutzer des Esperanto schon schwierig ist, auf Anhieb die sinnvollen Bausteine eines längeren Wortes zu erfassen, wie soll der 'dumme' Computer das zustande bringen?

Sprachstatistik schien auf den ersten Blick eine Möglichkeit zu bieten. Bereits vor fünfzig Jahren hat Kawasaki in einer esperantologischen Riesenarbeit³ für alle Konsonantenpaare ihre Wahrscheinlichkeit in Wortwurzeln berechnet. Ein Konsonantenpaar, das innerhalb von Wurzeln

Siehe: Simono Pejno, "Dividaj dilemoj" (das Dilemma der Trennung) [http://come.to/simono "Pejno Simono" => 'Novaĵoj en Ĉapelilo 2.1' => 'E-dividilo'].

² "Simredo 4 havas novan literuman algoritmon, kiu malemas rekoni kunmetaĵojn" (Simredo 4 hat einen neuen Buchstabieralgorithmus, der nicht geneigt ist, Zusammensetzungen zu erkennen). Siehe [www4.vc-net.ne.jp/~klivo/sim/literum.htm].

Naokazu Kawasaki, "Radiktipoj laŭ aranĝo de vokaloj kaj konsonantoj" [Fremdlingva Universitato de Osaka, 1952].

als unwahrscheinlich gilt, hat also in einer Zusammensetzung eine große Chance, Schnittstelle zu sein.

Im Fall von *amasdetruarmiloj* ist *sd* ein solches Paar, und übrigens auch *ua*. Es zeigt sich aber, dass verfeinerte sprachstatistische Methoden aus der Vergangenheit heutzutage überholt werden durch die rohe Gewalt des Computers, der imstande ist riesige Vokabulare in Millisekunden zu durchsuchen. Dann macht es praktisch nichts aus, wenn <u>sämtliche</u> Zeichenpositionen eines unbekannten Worts als mögliche Schnittstellen betrachtet werden (außerhalb derjenigen am Rande des Wortes; bei *amasdetruarmiloj* ergibt das z.B. 11 Schnittstellen). Zwar muss dabei immerhin eine Strategie hinzugefügt werden, um eine Fehlanalyse (*vi-rok-at-o*) herauszufiltern, aber im ganzen kann in dieser Weise die automatische Analyse von Komposita überraschend verbessert werden. Ein erster Versuch zur Zerlegung von 1500 Zusammensetzungen aus der Esperanto-Ausgabe der Le Monde diplomatique ⁴ zeigte eine Erfolgsrate von 97%.

2 Ausgezeichnete Glieder

Gerade für Esperanto liegt es nahe, ein zu analysierendes Wort in <u>Morpheme</u> zu zergliedern. Mit einem Agglutinationsindex von 100% liegt diese Sprache ja unumstritten an der Spitze⁵. Die Unveränderlichkeit der Morpheme macht diese zu ausgezeichneten Gliedern – zu goldenen Bausteinen, die man ausnützen sollte bei der Entwicklung von Software für die Textkontrolle.

Ein Textwort das nicht im Wörterbuch steht, muss – falls es sich um Esperanto handelt – zumindest in Morpheme zergliedert werden können. Nehmen wir als Beispiel wieder das Wort *amasdetruarmiloj*. Eine exakte Zergliederung in Morpheme ist:

am-as-de-tru-ar-mil-oj

(LiebelSpielkartelvon|Loch|Mengeltausend|Substantiv-Plural)

aber ebenfalls:

amas-detru-arm-il-oj

(Massel Vernichten lbewaffnen lWerkzeug | Substantiv-Plural)

sowie weitere 'Mischungen' zwischen diesen zwei (amas-de-tru-ar-mil-oj, amas-de-tru-arm-il-oj, am-as-detru-ar-mil-oj, usw).

Eine Zergliederung in Morpheme ist an sich noch kein Wundermittel, um die <u>richtige</u> Struktur eines Wortes, gemäß seiner zutreffenden Bedeutung in einem Text, herauszufinden. Sicher ist jedenfalls, dass die Lösung eine Morphemkette sein muss. Ist es dann nicht angebracht, bei Komposita auch die Morphemkette zu <u>zeigen</u>, auf der die automatische Textkontrolle ihre Begutachtung begründet hat?

_

⁴ Siehe dazu: Toon Witkam, "La ekscito de vortstatistiko: Kiel krudforta kunmet-analizo kompletigas tekstkontrolon" [In: Blanke, Detlev (2007, Hrsg.): Lingvaj kaj historiaj analizoj. Aktoj de la 28-a Esperantologia Konferenco en la 90-a Universala Kongreso de Esperanto, Vilno 2005. Rotterdam: UEA, S. 23-46.. ⁵ John Wells (1978): "Lingvistikaj aspektoj de Esperanto". Rotterdam. UEA.

Eine Textkontrolle wird niemals vollkommen sein! Erstens können Tippfehler manchmal ein unvermutetes und unsinniges Kompositum erzeugen, wobei nur ein fortgeschrittener Spellingchecker eine Chance haben wird, das zu entdecken.

Zweitens gibt es, relativ gesehen, nicht viele, aber immerhin einige Fälle, worin dasselbe Wort zwei sinnvolle Zergliederungen hat (z.B. heroin-o, hero-in-o; sublim-a, sub-lim-a; vek-ant-a, ve-kant-a).

Verdeutlichung der Wortkontrolle durch Sichtbarmachung der Morphemgrenzen bringt darin Klarheit: sowohl für PC-Benutzer als auch für die Software-Entwickler.

Die "Intelligenz" des Computers, wie gut sie auch werden kann, wird immer beschränkt sein. Umso wichtiger ist es, dass die zugrundeliegende Morphemanalyse deutlich dokumentiert wird.

3 Trennzeichen als Lese-Hilfe

Bekanntlich wurden in manchen Esperanto-Lehrbüchern, insbesondere bereits in Zamenhof's berühmtem *Ekzercaro*, Morphemgrenzen systematisch durch Apostrophe angegeben, z.B.:

Ni ĉiu'j kun'ven'is, por pri'parol'i grav'a'n afer'o'n; sed ni ne pov'is ating'i i'a'n rezultat'o'n, kaj ni dis'ir'is.

In der modernen Zeit ließ sich niemals ein so kräftiges Plädoyer für *morfemlim-montriloj* hören wie 2005 von Prof. Dr. med. Horst H. Renemann⁶, einem ehemaligen Piloten bei der Lufthansa, der sich auf Flugmedizin und Ergonomie spezialisiert hatte und sich außerdem für die Verwendung von Esperanto statt Englisch im internationalen Flugverkehr einsetzt.

Hinzu kommt, dass heutzutage im Cockpit die Kommunikation von der Flugverkehrsleitung nicht nur im Kopfhörer, sondern zu gleicher Zeit auf einem Bildschirm wahrnehmbar ist. Das Ziel ist selbstverständlich die Vermeidung von irgendwelchen Missverständnissen. Beim Lesen vom Bildschirm ist dann – gerade unter Zeitdruck – das Verstehen längerer Wörter äußerst wichtig.

Das erklärt Renemanns spezielles Interesse an einer Sache, die übrigens auch außerhalb der Luftfahrt nützlich sein kann. Wo das Drucken von Trennzeichen in Büchern immerhin eine heikle Sache ist – es kann Lesern helfen, aber sie genauso gut irritieren – bietet dagegen ein PC die Möglichkeit, sämtliche Trennzeichen durch einen Mausklick erscheinen oder wieder verschwinden zu lassen. Und natürlich lässt sich eine Software machen, die dem Benutzer die Wahl gibt, statt Apostrophe andere Trennzeichen einzusetzen, oder z.B. die Grenzen zwischen *finaĵo* und *postfinaĵo* nicht zu markieren:

Ni ĉiu_j kun_ven_is, por pri_parol_i grav_an afer_on; sed ni ne pov_is ating_i i_an rezultat_on, kaj ni dis_ir_is.

Wie das Beispiel zeigt, werden auch die Grenzen zwischen Wurzeln und Endungen bei einfachen Wörtern (*ĉiuj, venis, gravan, aferon, ...*) angegeben. Wir konzentrieren uns in diesem Artikel aber auf die zusammengesetzten.

4 Komposita: Art und Abgrenzung

Der Wortstamm eines Kompositums kann aus zwei (*merkat_ekonomi_o*) aber auch aus mehreren Morphemen zusammengesetzt sein (*ek_respond_ec_i*, *kamp_ar_an_ar_o*), wobei manchmal Affixe (Präfixe und Suffixe) verwendet werden. Nicht immer ist ein Kompositum ein längeres Wort; so sind z.B. auch *av_in_o*, *po_paŝ_e*, *iu_kial_e* Komposita.

Persönliche Kommunikation mit dem Autor während des Esperanto-Weltkongresses 2005, Vilnius.

Im Gegensatz zu anderen Sprachen besteht in Esperanto kein prinzipieller Unterschied zwischen lexikalischen Stammmorphemen und sogenannten 'gebundenen' Morphemen (Affixen). Wörter wie $dis_er_i\hat{g}_o$ (Zerfall) und $a\hat{c}_a\hat{j}_ar_o$ (Plunder, Schweinerei) sind ausschließlich aus Affixen gebildet.

Die Definition von 'Kompositum' in Esperanto lautet: jedes Wort das, abgesehen von einer grammatischen Endung, aus mehr als einem Morphem besteht.

Die grammatischen Endungen sind -a, -e, -o, -i, eventuelle $postfina\hat{j}oj$ -n, -j, -jn, und die Verbalendungen -as, -is, -os, -us, -u. Affixe (z.B. -et, -in, -ant, -int, -at, -it, ...) erzeugen immer ein 'Kompositum', es sei denn, der ganze Wortstamm besteht aus nur einem Affix ($a\hat{j}_-o$, er_-ojn).

5 Verwendung des Wörterbuchs

Abgesehen von Eigennamen stehen im großen Esperanto-Wörterbuch NPIV⁷ ungefähr 22.500 Komposita, gegenüber etwa 18.500 'einfachen' Wörtern. Von den nicht-zusammengesetzten sind 13.500 Hauptwörter eines Lemmas; die übrigen 5000 sind lediglich grammatische Variationen eines Hauptwortes, z.B. *reĝa*, *reĝe*, *reĝi* im Eintrag *reĝo*).

Die Komposita in NPIV sind immer einem Lemma untergeordnet. So findet man im Eintrag vom Stichwortartikel *ven/i* u.a. die Zusammensetzungen *nere~igebla*, *ne~o*, *post~i*. Die Tilde gibt nur die Morphemgrenzen um die Wurzel herum an, aber weitere Morphemgrenzen (z.B. in *nere~igebla*) werden nicht dargestellt!

Genauso verhält es sich in der von Grimley Evans digitalisierten NPIV-Version⁸. Ein Software-Hersteller, der die systematische Darstellung von Morphemgrenzen ermöglichen will, muss sich deshalb einige Mühe geben, schon für die im Lexikon enthaltenen 22.500 Komposita.

Um auch 'produktive', frei gebildete Komposita mit den zutreffenden Morphem-Trennzeichen ausstatten zu können, muss die Software zumindest über ein vollständiges Computerlexikon von Wortwurzeln (*radikoj*) verfügen. Zusätzlich aber ist folgendes erforderlich:

- Die Fähigkeit zum Zurückgreifen auf die bereits im Lexikon enthaltenen ('geprägten') Komposita, welche ja wieder als Bausteine dienen können für die Bildung von längeren Komposita: z.B. *flug_haven* und *ofic_ist_o* zwecks *flug_haven_ofic_ist_o*.
- Eine Einrichtung die dafür sorgt, dass auf irgendeine Weise die Gebrauchsfrequenz einer Wurzel berücksichtigt werden kann. Je reicher eine Sprache an (kurzen) Wortwurzeln ist, umso größer ist die Chance für mehrere (Fehl-)Zergliederungen bei Komposita. Es hilft dabei, wenn die in der Software eingebaute Entscheidungsstrategie kontrollieren kann, ob eine Wurzel zum Allgemeinwortschatz gehört oder zu einem begrenzten Fachgebiet (Botanik, Jura, Mythologie, ...). In dieser Hinsicht nützt schon eine Abstufung mittels separater Liste von zirka 2200 Basalwurzeln⁹. Ein weiteres Mittel ist die Nutzung von Fachgebietsvignetten, wie sie in den Druckversionen des PIV und NPIV existieren.

-

Nova PIV [Waringhien, Gaston/Duc Goninanz, Michel (2002,Hrsg.): La Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto. Paris : SAT].

⁸ Edmund Grimley Evans, "Kapvortoj de PIV", Version 1.2, 2004-05-12 [das betrifft hier NPIV, einschließlich die Korrekturen für die provisorische Version von 2004/01/05]. Der Name 'Kapvortoj' (gemeint sind Stichwörter-Red.) ist etwas irreführend, weil neben Stichwörtern auch sämtliche untergeordneten Wörter in dieser digitalisierten Wörterbuchversion enthalten sind.

⁹ BRO [Baza Radikaro Oficiala, Akademio de Esperanto 1966], ebenfalls digitalisiert von Edmund Grimley Evans [1998/02/04].

Glücklicherweise ist im Internet eine Vielzahl von lexikalischem Material zugänglich. Was in der von Grimley Evans digitalisierten NPIV-Version noch fehlt, sind Informationen darüber, ob ein Wort allgemeinsprachlich ist oder zu einem Fachgebiet gehört. Das findet man (oder besser gesagt: die oben erwähnte Software) in einer computerisierten und PIV-basierten Wortliste Esperanto-Japanisch. Die erste Ausgabe von 1997 dieses sogenannten DENTAN-Projekts¹⁰ war das Ergebnis einer mehrjährigen Zusammenarbeit zwischen 17 japanischen Esperantisten, unter Leitung von HIROTAKA Masaaki und ONO Takao.

DENTAN ist PIV-basiert, aber nicht PIV-identisch. Die Kennzeichnung der *Fundamenteco*¹¹ der *Oficialaj Aldonoj* (Offizielle Ergänzungen)¹² aus dem PIV sind zuverlässig in DENTAN übernommen. Die Wortklassifizierung mit Vignetten für etwa 60 Fachgebiete ist im Großen und Ganzen dieselbe. Einen erheblichen Unterschied gibt es aber zwischen der relativ wenig verwendeten Wortgruppe mit der Bezeichnung *komunuza*¹³ in der Druckausgabe des PIV und der in DENTAN häufig auftretende Klasse 一般語彙 (Allgemeinsprachlicher Wortschatz). Obwohl diese Klasse aus globaler Sicht einzelne Wörter vielleicht ungerechtfertigt enthält [z.B. ein Wort wie *dodoico*, japanischer Folksong], ist sie trotzdem nützlich. Sie lässt sich auch mit der Kennzeichnung *Fundamenteco/Oficiala Aldono* kombinieren, zwecks Entscheidungsstrategie in der Software für die Zergliederungen von Komposita.

Schließlich enthält DENTAN auch Angaben über die Transitivität von Verben, was insofern nützlich ist, als eine als Spellchecker fungierende Komposita-Analyse damit auf eine fehlerhafte Verwendung der Passiv-Suffixe -at oder -it (wie in *venita, *okazata, *naskiĝita...) aufmerksam machen kann.

6 Die REIFLER-These und sonstige Regeln

In einer Strategie, um aus mehreren Zergliederungsmöglichkeiten die beste zu wählen, steht die Reifler-These an erster Stelle. Der Sprachwissenschaftler Erwin Reifler arbeitete in den USA in den Anfangsjahren der maschinellen Übersetzung, wo er mit seiner Forschung zur automatischen Zergliederung deutscher Komposita beitrug¹⁴. Von ihm stammt der sogenannte "Grundsatz des längsten Vergleichs", der nicht nur für die deutsche Sprache effektiv ist. Für Esperanto lässt die Reifler-These sich frei übersetzen als 'die Tendenz zum längsten Morphem'.

Schauen wir uns die möglichen Zergliederung des Worts *aventurismo* an. Die rohe Gewalt des Computers hat in wenigen Millisekunden sein Vokabular durchsucht und darin die Morpheme *av* (Großvater), *en* (Präposition / japanische Währung), *tur* (Turm), *ent* (Abstrahierung in der Scholastik), *ur* (ausgestorbenes Rind / etwas mit Urin), *aven* (Hafer), *aventur* (Abenteuer) und *ism* (Suffix) aufgespürt, was insgesamt vier Zergliederungen ergibt:

av en tur ism o av ent ur ism o aven tur ism o aventur ism o

_

Siehe: www.s-w.co.jp/~taon/dentan.

Gemeint sind die Wortstämme, die in der 1905 beschlossenen Systemurkunde des Esperanto (Fundamento de Esperanto) aufgeführt sind.

¹² Es handelt sich um Wortlisten, die von der Akademio de Esperanto sanktioniert sind. Die dort registrierte Lexik, (gleichsam Ergänzungen zum Fundamento) besitzt damit einen Status, der dem im Fundamento registrierten Wortschatz vergleichbar ist, also "offizielles" Esperanto darstellt-Red.

^{&#}x27;allgemein verwendet' mit der Bedeutung ,gemeinsprachlich'.

¹⁴ "Mechanical determination of the constituents of German substantive compounds", Mechanical Translation 2, 1955.

Auf Grund der Reifler-These ist hier die untere Lösung die richtige, weil sie die längsten (oder anders formuliert: die wenigsten) Morpheme enthält. Beispiele sind zahlreich, einige andere sind: amasdetruarmiloj, interkultureco, amuzita. Aber passen Sie auf: die Reifler-These ist - jedenfals für Esperanto – eine Tendenz, kein Gesetz! Das zeigt folgendes Beispiel:

```
an tim on di gist o
anti mon di gist o
anti mon dig ist o
anti mond ig ist o
antimon dig ist o
```

Nach dem Grundsatz des längsten Vergleichs würde wieder die untere Lösung die richtige sein, aber das stimmt hier nicht (zumindest solange es noch keine Deiche von Antimon gibt!). Ein anderes Gegenbeispiel ist *suprecitita*, das man ja nicht als *sup_recit_it_a* zergliedern möchte. Die Reifler-These bleibt wichtig, aber sie muss mit einem ziemlich komplexen System von weiteren Regeln und Punktwertungen unterstützt werden. Elemente darin sind:

- Punktbewertung von regulären Affixen;
- Kontrolle auf Affixe an falschen Stellen (z.B. –ant vorne, po- hinten);
- Punktbewertung für gemeinsprachliche Wurzeln (wird negativ sein für z.B. antimon);
- Verbot für...-a....-o und-i....-o (bei *grandaspiro* bleibt nur *grand_aspir_o* übrig);
- Verbot für....-i....-a (es sei denn mit -pova, -deva, -vola);
- Beschränkung von Funktionswörtern (kein Personalpronomen wie in *vi_rok_at_o*).

Zu den Regeln gibt es auch wieder Ausnahmen, sogar in Esperanto (surdamutulo, vaksimaŝino, neforgesumino, ...).

7 Hülsenwörter machen es schwierig

Innerhalb eines Kompositums kann ein Esperanto-Wort mit oder ohne Fugen-Vokal stehen (z.B. *prezodiferenco* oder *prezdiferenco*), das heißt: es können dort Wörter auftreten ohne Endung, also Wortstämme und Wortwurzeln.

Je kleiner ein Wort ist, umso mehr "Hülsenwörter" hat es. Zum Beispiel hat die Wurzel di vom Substantiv dio 6 Hülsenwörter: did, dig, dik, dil, din, dir. Die Wurzel te von teo hat 8 Hülsenwörter: ted, teg, tek, tel, tem, ten, ter, tez; und die Wurzel al von alo sogar 22: bal, fal, gal, hal, kal, mal, ral, sal, tal, val, alb, ald, ale, alf, alg, ali, alk, alm, aln, alo, alp, alt, noch abgesehen von der Präposition al.

Bei zunehmender Wortlänge verringert sich die Hülsenwortzahl: bei der Wurzel *plan* von *plano* gibt es vier Hülsenwörter: *pland, plane, plank, plant*; bei *vesper* von *vespero* nur eins *vespert*. Den Begriff Hülsenwort muss man hier definieren als: ein um einen Buchstaben erweitertes Wort, egal ob die Erweiterung am Wortanfang oder am Wortende stattfindet.

Hülsenwörter bilden ein Risiko, weil sie in einem Kompositum in Paaren auftreten können und so außer einer erwünschten auch eine unerwünschte Kompositum-Zergliederung verursachen:

```
sen tas kul o
sen task ul o
```

Die Lösung besteht hier darin, dass in der Punktwertung dem Suffix ul Priorität gegeben wird vor dem Hülsenwort kul. Die Priorität von task über tas folgt daraus. In vielen Fällen aber bestimmt die Allgemeinsprachlichkeit eines Wortes die Punktbewertung: oneco ist ein Fachwort (Chemie), hat

daher ein niedrigeres Gewicht als das gemeinsprachliche boneco. Ähnliches gilt für das Paar omaso (Blättermagen, Omasus) und maso.

korb on ec o varmo maso kor bon ec o varm omaso

Für eine gute Wirkung der Punktbewertung lohnt es sich, alle Hülsenwörter (von Wörtern bis zu 7 Buchstaben) systematisch zu inventarisieren und ihre Angaben zur Allgemeinsprachlichkeit im digitalisierten Wörterbuch kritisch zu kontrollieren.

Dem Software-Hersteller, der das Ziel hat, die Komposita-Analyse zu optimieren, steht es frei, einem Wort diese Angabe zu entnehemen, falls sie sowieso diskutabel ist und außerdem ein erhebliches Risiko bildet. Ganz kurze Wörter bilden ja noch ein zusätzliches Risiko, weil sie im Falle von Tippfehlern leicht zu einer formell richtigen jedoch unsinnigen Zergliederung des Kompositums führen können.

8 Schluss und Vorausblick

Eine automatische Analyse von Esperanto-Komposita ist möglich, vorläufig bis zu einer Erfolgsrate von schätzungsweise 99,5 Prozent. Das bedeutet, dass man eine Software herstellen kann, die in einem Esperanto-Text Morphemtrennzeichen automatisch erscheinen lässt – bis auf einige Ausnahmen – auch in produktiven Komposita.

Hundertprozentig einwandfrei wird die automatische Analyse von zusammengesetzten Wörtern wahrscheinlich nie. Schließlich gibt es auch mehrdeutige Fälle, wo eben der Kontext nicht genügend Auskunft bringt. Im Großen und Ganzen aber kann man mit den heutigen Möglichkeiten des Computers, mit dem digitalisierten Esperanto-Wortschatz und mit einem vernünftig hergestellten Softwaresystem gut zurechtkommen.

Eine solche Software wird es auch ermöglichen, dass eine vom Benutzer abgelehnte und korrigierte Zergliederung sofort dem eingebauten Wortschatz hinzugefügt wird, gegebenenfalls an einem fachoder kundenspezifischen Teil. Dasselbe kann übrigens eingerichtet werden für <u>akzeptierte</u> Zerlegungen von produktiven Komposita. Auf diese Weise bereichert man allmählich das eingebaute Esperanto-Wörterbuch. Die Aufnahme eines 'Problemworts' (wie z.B. *supr_e_cit_it_a*, eine Ausnahme der Reifler-These) ins Wörterbuch entlastet außerdem die Verarbeitungssoftware.

Das größte Problem bleibt immerhin die Signalisierung von Tipp- und Rechtschreibfehlern. Die automatische Morphemanalyse ist zugleich eine Kontrolle der Orthografie, oder besser gesagt: sie sollte das sein. Aber bei vielen Schreibfehlern produziert die Software stattdessen bloß ein unerwartetes, sinnloses Kompositum, z.B. labor_ip_ret_a wenn laborpreta gemeint war; pra_vit_it_a wenn pravigita gemeint war; reg_lament_ad_o wenn reglementado gemeint war; ek_ter_aj wenn eksteraj gemeint war¹⁵.

Zur recht zuverlässigen Fehlersignalisierung sollte der Computer nicht nur ein Lexikon und sprachliches Wissen sondern auch folgende Kenntnisse besitzen:

- Kenntnis typischer und häufiger Orthographie-Fehler;
- Kenntnis der Tastatur (Fehlanschläge auf naheliegenden Tasten);
- Kenntnis sonstiger Eingabeverfahren (Klarschriftlesen, Spracherkennung);
- Kenntnis der Textdomäne und des Textzusammenhangs;

- Kenntnis der Eigennamen-Listen (und adjektivierter Eigennamen ohne Großschreibung).

_

Die Beispiele sind der MondeDiplo entnommen (= die Esperanto Version von "Le Monde Diplomatique", 2002-2006, http://eo.mondediplo.com).

Solange das alles noch fehlt, muss man sich mit einer Markierung (z.B. mittels der Farbe blau) sämtlicher analysierter produktiver Komposita begnügen, sowohl der richtig geschriebenen als auch der falsch geschriebenen. Der Benutzer kann dann selber kontrollieren, welche von den markierten Komposita richtig sind, wo Fehler im Text gemacht wurden, und wo ausnahmsweise ein korrekt geschriebenes Kompositum von der Software falsch zergliedert worden ist. In diesem letzten Fall gibt es übrigens noch die Möglichkeit mittels Mausklick die Software um eine alternative Zerlegung zu bitten. Man kann dazu die Software so einrichten, dass sie ein blau markiertes Kompositum zusätzlich unterstreicht, falls es alternativ zergliedert werden kann.

Gunnar R. Fischer

Esperanto-Musik – Teil der Kultur der Esperanto-Sprachgemeinschaft

Gliederung

- 1 Einführung
- 2 Die Anfänge
- 3 Rockmusik
- 4 Wichtige Gruppen oder "die großen Vier"
- 5 Immer mehr und immer besser
- 6 Entwicklung in den letzten Jahren
- 7 Heutige Vielfalt
- 8 Probleme
- 9 Kulturelle Veranstaltungen
- 10 Ausblick Ouellen

1 Einführung

Um einen vollständigen Überblick über sämtliche Aspekte der Musik zu geben, die es zu Texten auf Esperanto gibt, reicht ein einzelner Artikel nicht aus. Er kann jedoch als erster Einblick in die Materie dienen und viele wesentliche Punkte behandeln.

Der Fokus soll dabei vor allem auf der heutigen Zeit liegen. Das ist nicht nur ganz im Sinne des Themas "Esperanto heute – wie aus einem Projekt eine Sprache wurde" der 16. Tagung der Gesellschaft für Interlinguistik, in deren Rahmen der Inhalt dieses Artikels in Form eines Vortrags präsentiert wurde. Es trägt auch der Tatsache Rechnung, dass gerade in den letzten 5-10 Jahren eine sehr dynamische Entwicklung stattgefunden hat. Menschen, die nicht ständig in Kontakt zur Esperanto-Musikszene stehen, fällt es schwer, auf dem neuesten Stand zu bleiben. Selbst langjährige Esperantosprecher zeigen sich erstaunt ob dessen, was es heute an Esperantomusik gibt. Daher wird auf neuere Entwicklungen wie auf heutige Probleme eingegangen und ein Ausblick auf die Zukunft gegeben.

2 Die Anfänge

Zu den frühesten Texten, die in Liedform vertont wurden, gehören Gedichte des Esperanto-Initiators *Ludwig L. Zamenhof* wie "La espero" und "La vojo" (Grabowski 1893; Martorell et al. 1998/2000). Ersteres wurde auf dem ersten Esperanto-Weltkongress 1905 zur *Hymne* der Esperanto-Sprachgemeinschaft erklärt. In einer *Messe* wurde erstmals am 26. Oktober 1896 in Smolensk auf Esperanto gesungen. Die Musik komponierte *Franz Liptschinski. Prälat A. Dambrauskas* aus Litauen schrieb den Text, welcher in dem Heft "Preĝaro por katolikoj" (Gebetbuch für Katholiken) abgedruckt wurde (Ito 1993, S. 195). Der Weltverband der Nationslosen (*Sennacieca Asocio Tutmonda, SAT*) veröffentlichte 1924 ein *proletarisches Liederbuch* mit esperantosprachigen Arbeiterliedern (SAT 1924).

In Paris leitete *Raymond Schwartz* drei Kabaretts, "Verda kato" (Schwarze Katze, 1920-1926), "Bolanta kaldrono" (Kochender Kessel, 1936-1939) sowie "Tri koboldoj" (Drei Kobolde, 1944-

1956). In ihrem Rahmen traten viele – zumeist amateurhafte – Liedermacher auf. Tondokumente aus der Anfangszeit der Esperanto-Musik sind kaum erhalten und höchstens als Raritäten in privaten Sammlungen zu finden, da nur wenige Aufnahmen produziert wurden (Martorell et al. 1998/2000).

Dies änderte sich 1963 mit der Gründung der Plattenfirma *ESP-Disk* durch *Bernhard Stollman* in den USA, welche erstes das Album "Ni kantu en Esperanto" veröffentlichte (Clifford 2005a), (Clifford 2005b). Unter der Federführung von *Wouter Pilger*, der sämtliche Texte übersetzt hatte, gab 1967 die niederländische Musikgruppe *Duo Espera* die Schallplatte "Jen nia mondo" heraus. Das Titellied stammt von *Woody Guthrie* und heißt im englischen Original "This land is your land" (Haase 1992; Martorell et al. 1998/2000).

In der darauf folgenden Dekade erschienen zahlreiche neue Esperanto-Künstler. In dieser Zeit wurden die ersten reinen Esperanto-Plattenfirmen gegründet, so z.B. *La Nuova Frontiera* (später *edistudio*) 1977 in Italien und *LF-koop* in der Schweiz. Der Übergang von Vinylplatten auf Kassetten erleichterte dabei den weltweiten Versand. Treibende Kraft zwischen Ende der 1960er und Anfang der 1980er Jahren waren Liedermacher. Sie behandelten in ihren Stücken nicht nur soziale und politische Themen, sondern z.T. in satirischer Form die Esperantowelt selbst. Bis heute erscheinen immer wieder neue Alben von russischen und französischen Liedermachern (Haase 1992; Martorell et al. 1998/2000).

3 Rockmusik

Mitte der 1980er Jahre löste Rockmusik in ihrer Bedeutung die Liedermacherszene ab. Zwar erschien bereits ein Jahrzehnt vorher das Rocklied "Sven kaj Siv" auf der Schallplatte "Vivu la stel" von *Reiner Svensson* aus Schweden.¹ Die erste wichtige Esperantorockband entstand jedoch 1982. Mit der Formation "Amplifiki" bekam die Esperantowelt eine internationale Musikgruppe, deren Mitglieder aus Schweden, Dänemark und Frankreich kamen. Lieder wie "Sola" oder "IS" vom Debütalbum "Tute ne gravas" von 1986 gehören inzwischen zum Allgemeingut (Martorell et al. 1998/2000). Als drei der Musiker 1999 im Rahmen des 55. Esperanto-Jugendweltkongresses (Veszprém/Ungarn) zum ersten Mal seit Jahren wieder ein gemeinsames Konzert gaben, sang das Publikum begeistert mit, obwohl die meisten der Anwesenden *Amplifiki* nur von alten Kassettenaufnahmen kennen konnte (Fischer 2000; 2002).

Die slowakische Rockgruppe *Team'* gab 1989 das esperantosprachige Album "Ora Team" heraus. In der Tschechoslowakei feierte die Band in dieser Zeit große Erfolge: *Team'* wurde 1989, 1990 und 1991 mit der Auszeichnung "Goldene Nachtigall" prämiert.³ Frontmann *Pavol Habera* gewann diesen Preis 1991 zusätzlich noch in der Kategorie "Sänger", wobei er sich gegen den langjährigen Preisträger *Karel Gott* durchsetzte⁴ (Martorell 1993).

Mitglieder der ersten Amplifiki-Besetzung gründeten später andere Bands, u.a. mit *Persone* aus Schweden, die zweifellos bekannteste und erfolgreichste Esperanto-Rockgruppe. Sie besteht seit 1986 und hat fünf Alben herausgegeben. Hinzu kommen ein Soloalbum des Sängers und Gitarristen sowie zwei Beiträge zu Samplern, davon einer ebenfalls vom Sänger und Gitarristen alleine. In der Esperantowelt stellt das bereits eine der längsten Diskographien überhaupt dar (Wennergren 2007a), (Wennergren 2007b). Durch die relativ hohe Präsenz auf Treffen und die sprachlich

Text: http://www.senlime.be/Cours/M05.htm, MP3-Ausschnitt: http://www.senlime.be/Cours/D05.MP3.

² Eine Abkürzung von "Internacia Seminario", eine alljährliche einwöchige Veranstaltung der Deutschen Esperanto-Jugend um Silvester.

³Siehe Statistik über die "Goldene Nachtigall" ("Zlatý slavík") unter: http://www.ceskyslavik.cz/start.php?c=233&k=55
⁴ Siehe Statistik über die "Goldene Nachtigall" ("Zlatý slavík") unter: http://www.ceskyslavik.cz/start.php?c=216&k=53

überdurchschnittlichen Texte wurde *Persone* prägend für die Esperanto-Musikszene. Jede neue Rockgruppe wird an den Schweden gemessen.

Stilistisch ähnelt *Persone* laut Eigenbeschreibung am ehesten "U2" und "The Police". Immerhin werden in den Texten tatsächlich gleiche Themen behandelt: Das Repertoire besteht aus traurigen Liebesliedern und engagiert-politischen Stücken (Fischer 2002). Auffällig ist, dass *Persone* kein Pro-Esperanto-Lied veröffentlicht hat und die Esperantowelt fast nie und nur am Rande vorkommt. Es handelt sich also um Musik *auf*, nicht *über* Esperanto. Die Texte, insbesondere die verwendeten Motive, waren bereits Anlass für Analysen, z.B. im Rahmen eines Vortrags von *Jorge Camacho* auf dem Esperanto-Kulturfestival (KEF) 2000 in Helsinki.

4 Wichtige Gruppen oder "die großen Vier"

Die wichtigsten Esperanto-Musikgruppen haben alle gemeinsam, dass sie spätestens seit Ende der 1980er Jahre aktiv sind und mindestens drei Alben auf Esperanto herausgegeben haben. Das gilt bislang nur für wenige Esperanto-Musiker. Neben *Persone* gibt es drei Namen, die seit vielen Jahren eine große Rolle in der Esperanto-Musikszene spielen:

Die friesische Folkloregruppe *Kajto* brachte 1989 die erste Esperanto-CD heraus und läutete damit den Wechsel weg von den Kassetten ein (Martorell et al. 1998/2000). Die Mitglieder traten bereits vorher in verschiedenen Ländern auf.

Der Franzose *Jean-Marc Leclercq* schrieb 1988 sein erstes Lied auf Esperanto. Unter dem Künstlernamen *JoMo* singt er in 22 verschiedenen Sprachen und spielt in verschiedenen Formationen sowohl anarchistischen Punkrock als auch Volkslieder.

Das Liedermacher-Duo *Ĵomart & Nataŝa* stammt aus Kasachstan, wohnt aber seit vielen Jahren in Schweden. Inzwischen werden die beiden gelegentlich von ihrer Tochter auf Konzerten musikalisch begleitet.

5 Immer mehr und immer besser

Der Esperanto-Weltbund (Universala Esperanto-Asocio, UEA) organisiert seit 1950 jedes Jahr die Wettbewerbe der schönen Künste (*Belartaj Konkursoj*). Seit dem Jahr 1984 existiert die Kategorie "Lied" (Johansson 2000). 1988 wurde ein Fachverband für Esperanto-Rockmusik gegründet, EUROKKA (*Esperanto-Universala Rok-Organizo, Kolektiva Komunik-Asocio*) (Martorell 2007).

Basis für steigende Qualität und Quantität stellte die französische Plattenfirma *Vinilkosmo* in Donneville bei Toulouse dar. Sie wurde Ende der 1980er Jahre mit dem Ziel, Esperantomusik voranzubringen, gegründet. Die erste Veröffentlichung 1990 bestand aus einer Vinyl-Doppel-EP, die je zwei Lieder von *Amplifiki* und *La Rozmariaj Beboj* enthält.

Einen weiteren Meilenstein stellten 1995/96 die beiden Sampler *Vinilkosmo-kompil' 1 & 2* dar, welche zur damaligen Zeit das Maximum an Vielfalt repräsentierten. Sie beinhalten 34 Beiträge von ebenso vielen Gruppen, wobei sowohl bereits bekannte Künstler als auch Neulinge berücksichtigt wurden. Für einige von ihnen, z.B. für *La Mondanoj* aus Berlin, war es trotz mehrjähriger Aktivität die einzige erhaltene Aufnahme, die auf CD festgehalten wurde. Vinilkosmo-Chef *Floréal Martorell* fungiert als zentraler Sammelpunkt für Informationen. Er hält Kontakt zu den Künstlern, stößt Projekte an und ist offen für Vorschläge (Fischer 2002).

Vinilkosmo verkauft seit einigen Jahren seine CDs auch via *Internet*. Außerdem werden ein Dutzend Lieder kostenlos im MP3-Musikformat angeboten, um das Angebot zu präsentieren.⁵ Seit der Eröffnung eines eigenen Aufnahmestudios 2001 ist Vinilkosmo vom ersten Kontakt zu einem Künstler bis zum Vertrieb der CDs in allen Entstehungsphasen von Esperantomusik involviert (Fischer 2002). Für die neuesten Werke, z.B. "Civilizacio" von *Strika Tango*, wurde sogar in Zusammenarbeit mit anderen Studios auf verschiedenen Kontinenten produziert. Bis heute nimmt Vinilkosmo eine zentrale Rolle ein bei Produktion und Verkauf von Esperanto-Musik (Fischer 2000).

Von der Fachzeitschrift *rok-gazet'* erschienen zwischen 1990 und 2003 insgesamt 11 Ausgaben. Mit Lesern in über 80 Ländern war sie die wichtigste esperantosprachige Zeitschrift über moderne Musik (Martorell et al. 1998/2000). Aus finanziellen Gründen gilt jedoch eine Papierversion zukünftig als unwahrscheinlich. Zum Teil mag das nicht notwendig sein: Andere Esperanto-Zeitschriften drucken inzwischen gerne Artikel über Musik und das Internet ermöglicht einen viel schnelleren Informationsaustausch. Andererseits fällt die Möglichkeit weg, Artikel zu diesem speziellen Thema gezielt und übersichtlich zu sammeln und zu archivieren.

6 Entwicklung in den letzten Jahren

Der Komponist *Lou Harrison* veröffentlichte eine CD, die Chorgesang mit Texten auf Esperanto enhält. Hierbei handelt es sich um eine Übersetzung des *Herz-Sutras*, eines buddhistischen Textes ⁶ (OAC 2007; Smith 2007; Huscher 2007). *David Gaines* schrieb zwischen 1994 und 1998 die erste Symphonie mit Esperanto-Texten. Von ihm sind seitdem weitere esperantosprachige Stücke erschienen (Gaines 2007a; Gaines 2007b). Das erste *Esperanto-Musical* wurde 1997 im Rahmen des 53. Esperanto-Jugendweltkongresses (Assisi/Italien) aufgeführt. Es handelt vom Heiligen Franz von Assisi (Cinquantini 2007).

Seit 1998 kann eine sprunghafte Entwicklung beobachtet werden. Aus immer mehr Ländern meldeten sich Künstler mit Esperanto-Repertoire. Mit der CD-Serie "Kolekto 2000" wurde das Vorhaben realisiert, innerhalb von drei Jahren zehn Alben von zehn Gruppen zu veröffentlichen (Martorell 2000). Für die meisten der Künstler war es das erste Esperanto-Album überhaupt. Der Sampler "Subgrunda Kompilo" aus dem Jahr 2000 enthält über 30 Punklieder, die CD "Elektronika Kompilo" von 2003 über 70 Minuten elektronische Musik.

Auch traditionelle Musik erlebte einen bedeutenden Erfolg: 2001 erschien das ökumenische Liederbuch "Adoru". Es enthält etwa 1.000 Lieder auf fast 1.500 Seiten und ist damit umfangreicher als jedes andere christliche Gesangbuch (Eichkorn 2007).

Jan Schröder, DJ Kunar⁷, Dolchamar und Eterne Rima schrieben die ersten Hiphop-Texte auf Esperanto. Eine ganze Reihe von DJs und Gruppen bedienten die neuen Disco-Stile wie Techno, Trance, House und Drum 'n' Bass (Martorell et al. 1998/2000).

Bands wie *Piĉismo* aus der Ukraine machten Punk populär und zeigten, dass Esperanto-Musik nicht immer besonders melodisch sein muss. *Krio de Morto* (Todesschrei) machen ihrem Namen alle Ehre. Die Musiker aus Poznań (Polen) haben mit ihren düsteren Stücken Metalklänge in die Esperanto-Musikszene gebracht (Martorell et al. 1998/2000; Fischer 2002).

http://www.vinilkosmo.com/?prs=listen.

MP3 von "Strofo 1" zu finden unter: http://www.newalbion.com/NA015/; MP3 von "Strofo 7" zu finden unter: http://www.epitonic.com/artists/louharrison.html.

Das ist der Autor dieses Beitrags – Red.

Der Hamburger Sänger *Ralph Glomp* wiederum brachte CDs mit Übersetzungen deutscher Schlager heraus. Die deutsche Formation "La Kuracistoj" spielt auch Esperanto Lieder, welche ursprünglich von der Punkrockgruppe "Die Ärzte" aus Berlin stammen (Fischer 2002).

Außerhalb Europas wohnen besonders viele Esperantomusiker in Brasilien. Über das Internet wurden u.a. Künstler aus den USA und Neuseeland entdeckt. *Dennis Rocktamba* aus der Demokratischen Republik Kongo gründete in Deutschland eine Reggae-Band.

7 Heutige Vielfalt

Seit Mitte der 1980er Jahre bilden Diskotheken einen unverzichtbaren Programmpunkt auf Esperanto-Jugendtreffen. In den 1990ern hat sich eine lebhafte DJ-Szene entwickelt, u.a. mit den Deutschen *DJ Nucki, DJ Kunar, DJ Jan Schröder* und *DJ Nobbi* und dem Italiener *DJ Njokki*, verstärkt seit 2001 durch den Brasilianer *DJ Roger Borges*. Die Disc Jockeys legen nicht nur im Rahmen von Esperantotreffen auf, sondern fertigen auch Remixe von anderen Esperanto-Künstlern und eigene Stücke an. War eine rein esperantosprachige Diskothek noch im Jahr 2000 ein aufwendig vorbereitetes Experiment im Rahmen einer kulturellen Veranstaltung, so ist es heute aufgrund der größeren Auswahl eine ganz gewöhnliche Sache, auf einem Jugendtreffen 1-2 Stunden nur Esperantomusik zu spielen (Martorell et al. 1998/2000).

Noch 1998 bemerkte Vinilkosmo-Chef *Floréal Martorell*, wünschenswert seien mehr Gruppen und CDs, es mangele zudem an Musik der modernen elektronischen Stile und Hiphop. Diese Lücken sind inzwischen weitestgehend gestopft (Hämäläinen 2003). Nie gab es eine so große stilistische Vielfalt der Esperanto-Musik wie heute. Von den beiden Teilen der "Vinilkosmo-kompil" (1995/96) über die "Kolekto 2000" (1998-2000) bis zu den Alben von *Esperanto Desperado* (2000) und *JoMo* (2001) sowie der "Elektronika Kompilo" (2003) fand zudem eine deutliche Qualitätssteigerung statt.

Das neue Medium Internet wird dabei genutzt, um sie leichter erlebbar zu machen: Unter einer brasilianischen Adresse findet man über 200 kostenlose Musikstücke auf Esperanto im MP3-Format. Veranstalter können eine Künstlerdatenbank nutzen, um mit Musikgruppen in Kontakt zu treten. Eine Fachwörterbuch für moderne Musik leistet sprachliche Unterstützung beim Verfassen von Artikeln oder beim Fachsimpeln. In einem Leitfaden zur Übersetzung von Liedertexten sind die Erfahrungen von Autoren aus mehreren Ländern zusammengetragen, die aus verschiedenen Sprachen ins Esperanto übersetzen (Haveman 2003). Sammlungen von Liedertexten und Akkorden bieten Material für Gitarrenrunden. Auf beliebten Plattformen für Videos (z.B. *youtube*) finden sich inzwischen Dutzende von Beiträgen mit Esperantomusik.

Diese vielen Angebote sind z.T. auch für Menschen verfügbar, die über keinen Internetzugang verfügen: Immer wieder erscheinen CD-Roms und DVDs, die u.a. Musik auf Esperanto enthalten.

Inzwischen kennen Esperantosprecher mehr als nur die "großen Vier". Regelmäßig erscheinen Rezensionen und Artikel über Bands in den wichtigsten Esperanto-Zeitschriften. Musik wird eingesetzt, um über Esperanto zu informieren, in Sprachkursen, Internetauftritten und Radiosendungen verwendet. Esperantomusik hat ihren Nischenplatz verlassen und ist Teil der Esperanto-Sprachgemeinschaft geworden.

⁸ http://www.musicexpress.com.br/stilo.asp?stilo=36.

http://artista.ikso.net/.

http://www.bertilow.com/roko/ "Roko kaj Popo".

http://www.youtube.com/view_play_list?p=747931DF726CCBC7 (Liste ,,Esperanto-muziko").

8 Probleme

Die erfreulichen Entwicklungen der letzten Jahre dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Esperanto-Musikszene mit erheblichen Problemen zu kämpfen hat. Zu einem großen Teil sind diese Probleme wirtschaftlicher Natur oder zumindest damit verknüpft (Martorell 1994).

In erster Linie sind die seit jeher geringen Verkaufszahlen von CDs zu nennen (Fonseca 1995). Parallel zu der generellen Krise der Musikindustrie weltweit sind zudem die Absätze von Esperanto-CDs noch zurückgegangen (Martorell 2006).

Zum Teil liegt das an langjährigen strukturellen Problemen beim Verkauf: Esperantomusik ist nicht auf dem üblichen Wege in Geschäften oder im allgemein bekannten Versandhandel erhältlich. Es gibt einen Internetladen von Vinilkosmo, der allerdings nur von Europa aus versendet. In Nordamerika, welches zumindest zahlungskräftige Kunden zu bieten hat, sind Esperanto-CDs daher am leichtesten über Esperanto-Bücherdienste zu beziehen. Versuche, einen verlässlichen Handelspartner in Südamerika zu finden, blieben bisher ohne Erfolg¹² (Martorell 2006). Trotz weltweiter Verbreitung von Esperanto existieren nach wie vor eine Reihe von ungenutzten Märkten.

In letzter Zeit kommen Probleme mit Musikpiraten hinzu. Ganze Alben werden im Internet zur Verfügung gestellt mit der Begründung, Esperantomusik sei in vielen Ländern praktisch nicht erhältlich (Martorell 2006).

Kein Musiker kann sich nur mit Esperantomusik finanziell über Wasser halten. Die übliche Auflage einer Esperanto-CD beträgt heute 1.000 Exemplare (Martorell 2006). Wenn innerhalb einiger Jahre 500 Exemplare eines Albums verkauft werden, muss dies als Erfolg gewertet werden (Fonseca 1995). In einigen wenigen Fällen gibt es eine Neuauflage, etwa bei *Persone*-Alben oder in letzter Zeit bei *Dolchamar*. Eine CD mit Liedern von *George Brassens* wurde ebenfalls mehrfach herausgegeben, weil genügend Liebhaber dieses französischen Liedermachers alle CDs mit seinen Werken kaufen (Hämäläinen 2003).

Die große Plattenfirma *Warner* brachte in Spanien vor Jahren ein Album mit dem Namen "Esperanto" heraus und spekulierte darauf, damit weltweit hohe Verkaufszahlen zu erzielen (Pancorbo 1997). Als am Ende 30.000 Exemplare verkauft wurden, wurde dies als Riesenreinfall gewertet. Dieser Zahlenvergleich mag vor Augen führen, in welch kleinen kommerziellen Dimensionen sich Esperanto-Musik nach wie vor bewegt.

Da Esperanto-Musiker aus dem Absatz ihrer CDs wenig oder keinen Gewinn erzielen, gibt es keinen monetären Anreiz, Esperanto-Musik zu machen. Manch professioneller Musiker, der zuerst begeistert war, wendet sich enttäuscht ab, weil sich mit Musik in anderen Sprachen mehr Geld verdienen lässt (Martorell 1992; Martorell 1993; Soroka 1993; Martorell 1994;Fonseca 1995).

Gerade Kontinuität ist aber wichtig für den Bekanntheitsgrad einer Gruppe. Ohne die Möglichkeiten von Radio oder Musikfernsehen sind es vor allem Konzerte, die Künstler bekannt machen. Bis das Publikum eine Gruppe und ihre Lieder kennt, dauert es eine Weile.

Ein dauerhaftes Engagement stellt außerdem eine wichtige Bedingung für steigende Qualität dar. Manche Verbesserung stellt sich erst nach einigen Alben ein. Bei Gruppen, die nur eine CD veröffentlichen und sich danach wieder aus der Esperanto-Musikszene zurückziehen, kann ein solcher Lerneffekt nicht einsetzen.

z.B. die Plattenfirma Suda Kruco, die Brasilianische Esperanto-Liga, die Plattenfirma Kosmuzik.

Ferner spielt Kontinuität eine wichtige Rolle, wenn es um die Verbundenheit mit der Esperantowelt geht. Ein Künstler, der nur kurze Zeit Esperantomusik macht, kennt weder sein Publikum besonders gut noch etwa die Themen, die die Esperantosprecher bewegen. Lieder, die diese Themen behandeln, werden in der Regel besonders gut aufgenommen.

Bei einigen Sprechern mögen weltanschauliche Scheuklappen eine Rolle spielen. Wer die Auffassung vertritt, Esperanto solle die Sprache der Liebe und Freundschaft sein und nicht des Kommerzes, der wird wenig Begeisterung für ökonomische Aktivitäten und Konsum hervorbringen. Diese Haltung stellt selbstverständlich einen Widerspruch zum Anspruch einer nicht ideologisch geprägten Sprache dar, als die Esperanto konzipiert wurde. Gewinne und Einnahmen sind notwendig für das Überleben von Plattenfirmen.

Auf die Frage, wie die Esperantomusikszene oder deren Arbeit funktionieren soll, präsentierten die Musikpiraten nur vage Forderungen. Ein Angebot zur Mitarbeit, um z.B. Internetseiten – wie gewünscht – in weiteren Sprachen anzubieten, blieb ohne Antwort.

Große Plattenfirmen haben durch den Verkauf von Musik im MP3-Format längst eine zusätzliche Einnahmequelle gewonnen, deren Wichtigkeit zunimmt. In Konkurrenz dazu bieten einige russische Firmen seit geraumer Zeit Musik zu deutlich niedrigeren Preisen an. Anfang 2007 startete der Esperantosprecher *Aleksej Kletsel* von Moskau aus ein solches Unternehmen.¹³ Er versprach Esperanto-Musikern die doppelte übliche Entlohnung, jeweils 0,0375 US-Dollar pro verkaufter MP3-Datei.

Ein schlüssiges Konzept, wie man die Kosten einer professionellen Produktion (ca. 10.000 €) durch Verkäufe decken kann, bei denen nur Cent-Beträge an die Musiker zurückfließen, konnte jedoch bislang nicht vorgelegt werden. Entweder die Absatzzahlen müssten garantiert plötzlich um mehrere Zehnerpotenzen ansteigen oder jeder Produzent würde ein enormes finanzielles Risiko auf sich nehmen (Martorell 2006; Kniivilä 2007).

Für einige Probleme sorgen die Künstler ihrerseits: Längst nicht jeder macht Werbung für seine CDs und verweist auf *Vinilkosmo*, obwohl viele Musiker in der einen oder anderen Form im Internet präsent sind. Eigener Verkauf der CDs bei Konzerten ist ebenfalls keine Selbstverständlichkeit. Anfragen per E-Mail werden z.T. nicht oder nur sehr spät beantwortet. Dass das sprachliche Niveau einiger Künstler weit von Perfektion entfernt ist, kommt bei ethnischen Sprachen ebenfalls vor.

Dennoch erwartet ein Publikum gute Texte (Camacho 1991; Fonseca 1991).

Einige Esperantomusiker verhalten sich sehr unprofessionell. Sie leiden an einer Art "Geniekrankheit", die sie über jeden Zweifel erhaben sein lässt, so dass lästige Dinge wie ordentliches Aufnehmen, sprachliche Korrekturen und andere Detailarbeit für sie unzumutbar zu sein scheinen (Fonseca 1991; Soroka 1993).

Neben dem Fehlen von kaufmännischem Wissen haperte es beim Herausgeben von CDs lange Zeit am Projektmanagement (Fonseca 1995). Ohne dieses laufen Projekte hinsichtlich der Zeit, der Qualität oder des Geldes aus dem Ruder. Bei früheren Produktionen, z.B. der zweiteiligen Sammlung "Vinilkosmo-kompil", wurde vergessen, mit den Künstlern im Vertrag eine Wiederveröffentlichung vorzusehen. Aufgrund der Vielzahl der beteiligten Musiker, die man dafür kontaktieren müsste, erscheint es fast unmöglich, diese CDs neu aufzulegen.

Seit Jahren diskutieren Aktive der Esperanto-Musikszene darüber, ob man lieber versuchen soll, Esperantosprecher zu Musikern zu machen oder Musiker zu Esperantosprechern (Soroka 1993;

Sentero, http://www.sentero.net/esperanto/mp3/.

Fonseca 1995). Im ersteren Fall dauert es jedoch lange, musikalisches Niveau, Originalität und Professionalität zu erreichen. Die Menge an Talent setzt zudem eine natürliche Grenze, die sich nicht allein durch Fleiß oder Begeisterung ausgleichen läßt. Beim zweiten Ansatz liegt der Knackpunkt darin, dass den Musikern anfangs das sprachliche Niveau fehlt, um gute Texte zu schreiben und zu singen (Camacho 1991).

Kontakte zu anderen Sprechen und Esperantomusikern sind wichtig, um die Sprachgemeinschaft und ihre Musikkultur zu verstehen – sonst fehlt es den Werken an Atmosphäre und esperantospezifischem Bezug.

Welcher professionelle Musiker hat genügend Begeisterung, um sich die dafür nötige Zeit zu nehmen?

Ein gesunder Mittelweg besteht darin, Leute zu unterstützen, die ohnehin beides machen, also Esperanto sprechen und Musik machen. Tatsächlich zeichnen sich die erfolgreichsten und langlebigsten Gruppen (*Persone, Kajto, JoMo* usw.) dadurch aus, dass sie alle auch außerhalb der Esperantowelt musikalisch aktiv sind oder waren.

9 Kulturelle Veranstaltungen

Mit Sprechern in über 100 Ländern wird die Esperantokultur durch Kulturen aus der ganzen Welt gespeist. Große Distanzen erschweren jedoch ein gegenseitiges Erleben von Angesicht zu Angesicht, wenn auch die Zusammenarbeit durch das Internet erheblich erleichtert wurde. Die meisten Auftrittsmöglichkeiten für Esperantomusiker bieten nach wie vor die großen Esperantotreffen (Fischer 2002).

Umso wichtiger ist daher die Rolle, welche Veranstaltungen spielen, in denen die Esperantokultur im Mittelpunkt steht. Seit 1986 fand acht Mal das Esperanto-Kulturfestival (*Kultura Esperanto-Festivalo, KEF*) in Skandinavien statt. Ähnliche Veranstaltungen gibt es jedes Jahr in Polen, Russland und der Ukraine (Fischer 2002).

Hier bietet sich nicht nur Esperantobands die Gelegenheit, vor einem größeren Publikum ein Konzert zu geben und bekannt zu werden; die Teilnehmer werden zudem ermutigt, selbst aktiv zu werden. Die direkten Kontakte und der Gedankenaustausch der kulturinteressierten Menschen, die sich dort begegnen, haben schon zu vielen neuen Projekten geführt. Die Rockgruppe *Persone* wurde ursprünglich nur für das 1. KEF gegründet, setzte nach dem positiven Echo jedoch ihre Aktivität fort (Wennergren 2007a).

Auf dem KEF 2005 spielten zum ersten Mal verschiedene Musiker Stücke aus dem Repertoire ihrer Kollegen. Es erfolgte eine Zusammenarbeit über alle Länder-, Alters- und Stilgrenzen hinweg. (Fischer 2005)

Esperantomusik hat inzwischen auch außerhalb von Kulturveranstaltungen einen größeren Stellenwert bekommen: Auf der 50. Internationalen Woche der Deutschen Esperanto-Jugend, die um den Jahreswechsel 2006/2007 stattfand, gab es allein 8 Konzerte – von Auftritten auf anderen Treffen in der gleichen Zeit ganz abgesehen. Der Engpass besteht inzwischen in den begrenzten Auftrittsmöglichkeiten und nicht mehr in einem Mangel an Bands, die die verschiedenen Geschmäcker befriedigen können. Nach wie vor aktuell sind Probleme mit der Technik, die für ein Konzert benötigt wird (Boulet 1990).

10 Ausblick

Man kann Musik hören und zu ihr tanzen, auch wenn man die Sprache nicht kennt, in der gesungen wird. Deswegen hat Esperantomusik mehr mögliche Adressaten als nur die Esperantosprecher. Die Musik einer kleinen Sprachgemeinschaft kann z.B. Sammler internationaler Musik interessieren.

Unter den gegebenen Bedingungen erscheint es utopisch, dass Esperantomusik regelmäßig in konventionellen Radiosendungen läuft, zum Massenphänomen oder gar Verkaufsschlager wird. Die Musikindustrie blockiert genügend Gruppen und Entwicklungen, die mehr ökonomische Relevanz besitzen.

Realistisch wirkt die Organisation der Esperantomusiker in einer alternativen Musikszene, die jedoch deutlich kleiner bleibt als andere. Empfehlungen unter Freunden können hierbei die Funktion der Werbung übernehmen. Die Möglichkeiten des Internetversandhandels sind noch nicht ausgereizt, ebensowenig wie das Ansprechen eines nichtesperantosprachigen Publikums.

Zusammenfassend kann man also sagen: Esperantomusik ist ein wesentlicher Bestandteil der Esperantokultur und des heutigen "Esperantolandes". Sie ist lebendiger denn je. Es bleibt daher zu hoffen, dass die aktuellen Probleme gelöst werden.

Quellen

Boulet, Aline (1990): Kiel tutcerte fuŝi koncerton. In: rok-gazet' 0, S. 18f.

Camacho, Jorge (1991): Tute ne gravas. In: rok-gazet' 1, S. 18.

Cinquantini, Pier Luigi (2007): Venu rapide, homoj! Im Internet erschienen unter http://xoomer.alice.it/pcinquan/venu.htm.

Clifford, Allen (2005a): ESP-Disk. Im Internet erschienen unter http://www.allaboutjazz.com/php/article.php?id=18946 .

Clifford, Allen (2005b): Bernard Stollman: The ESP-Disk story. Im Internet erschienen unter http://www.allaboutjazz.com/php/article.php?id=19661.

Eichkorn, Bernhard (2007): Adoru. Im Internet erschienen unter http://www.b-eichkorn.homepage.t-online.de/adoru.html.

Fischer, Gunnar Rudolf (2000): Esperanto-muziko kaj la Esperanto-movado. In: kune 4/2000, S. 11-13: im Internet erschienen unter

http://www.muenster.de/~kunar/eo-muziko_kaj_la_eo-movado.htm.

Fischer, Gunnar Rudolf (2002): Esperanto-Kultur. Im Internet erschienen unter http://www.muenster.de/~kunar/eo-kultur.htm .

Fischer, Gunnar Rudolf (2005): KEF 2005. 8. Esperanto-Kulturfestival in Helsinki, Finnland, 16.-23.07.2005. In: kune 03/2005, S. 4-6. Im Internet erschienen unter: http://www.esperanto.de/dej/renkontighoj/KEF_2005.php sowie http://www.esperanto.de/dej/asocio/nr05_03/kune0503_web.pdf.

Fonseca, Flávio (1991): Reage al reagoj. In: rok-gazet' 2, S. 20

Fonseca, Flávio (1995): 1. Ĉu valoras la penon eldoni en Esperanto? 2. Papagoj. In: rok-gazet' 7, S. 30

Gaines, David (2007a): CD's, downloads, and sample audio clips. Im Internet unter http://www.davidgaines.org/discography.htm .

Gaines, David (2007b): Scores and sheet music available for purchase. Im Internet unter http://www.davidgaines.org/sheetmusic.htm .

Graboswki, Antoni (1893): La liro de la esperantistoj. Kolekto da versaĵoj en la lingva internacia "Esperanto". Nürnberg:Tümmel.

Haase, Martin (1992): La moderna engaĝita kanto en Esperanto. Kaseda aŭ kantaŭtora kulturo. In: rok-gazet' 4, S. 16-18.

Haveman, Roel (2003): Konsiloj pri tradukado de kantoj. In: rok-gazet' 10, S. 34f. (im Internet erschienen unter: http://www.tekstoj.nl/esperanto/konsiloj.htm)

Hämäläinen, Riitta (2003): Flo - animo de esperanta muzikmondo. In: rok-gazet' 10, S. 32f.

Huscher, Philipp (2007): Program notes Harrison by Philipp Huscher, program annotator, Chicago Symphony Orchestra. Im Internet erschienen unter http://www.cso.org/main.taf?p=5,5,5,71.

Ito, Kanzi (Ludovikito) (1993): Ludovikologia Dokumentaro, Band IX. Kyoto (Japan), eldonejo Ludovikito.

Johansson, Sten (2000): Belartaj Konkursoj de UEA 1950-1999. Im Internet erschienen unter http://esperanto.net/literaturo/bk/bkeseo.html

Kniivilä, Kalle (2007): Esperanta retbutiko sekvas rusiajn leĝojn. Im Internet erschienen unter http://www.liberafolio.org/2007/sentero/.

Martorell, Floréal (1992): Fresa vento el Germanio. In: rok-gazet' 3, S. 13.

Martorell, Floréal (1993): Team' el Slovakio (intervjuo). In: rok-gazet' 5, S. 8-10.

Martorell, Floréal (1994): Kiu kaŝas sin malantaŭ Tutmonda Muziko? Intervjuo kun Gunter Koch. In: rok-gazet' 6, S. 29.

Martorell, Floréal (2000): Misio plenumita. In: Eventoj 183, S. 1 & 7. Im Internet erschienen unter http://www.eventoj.hu/arkivo/eve-183.htm .

Martorell, Floréal (2006): Piratado kaj Sabotado de Esperanto-Muziko. In: TEJO tutmonde 118-120 (2006), S. 22-24; im Internet erschienen unter http://artista.ikso.net/eurokka/materialo/piratado_tt.pdf.

Martorell, Floréal (2007): EUROKKA. Im Internet erschienen unter http://artista.ikso.net/eurokka/.

Martorell, Floréal; Haase, Martin; Le Puil, Ĵak (1998/2000): Esp-muzika kulturo – ĉu mito aŭ realo? Historio kaj evoluo de esp-muziko. In: rok-gazet' 9, S. 27-29; in aktualisierter Form im Internet erschienen unter http://artista.ikso.net/varbado/emuziko.pdf sowie http://www.tejo.org/ric/faktoj/espomuhis.pdf).

OAC (2007): La Koro-Sutro. Guide to the Lou Harrison Music Manuscripts, Onlince Archive of California. Im Internet unter

 $\underline{\text{http://content.cdlib.org/view;jsessionid=cfgVDL69LIh8VdfL?docId=kt3489q4r5\&chunk.id=c02-1.3.12.4.11\&brand=oac}.$

Pancorbo Castro, Manuel (1997): Universala mesaĝo el magia disko. In: rok-gazet' 8, S. 12. Sennacieca Asocio Tutmonda (1924): Proletaria kantaro. Düsseldorf: SAT, Fako Kooperativa.

Smith, Geoff (2007): An interview with Lou Harrison by Dr Geoff Smith, Head of Music, Bath Spa University College. Im Internet erschienen unter http://www.soundcircus.com/releases/sc005/lou_int.htm.

Soroka, Vladimir (1993): En zo-zo-ĝardeno. In: rok-gazet' 5, S. 26f.

Wennergren, Bertilo (2007a): Persone-prezento. Im Internet erschienen unter http://www.bertilow.com/persone/prezento.html .

Wennergren, Bertilo (2007b): Persone-albumoj. Im Internet erschienen unter http://www.bertilow.com/persone/albumoj.html.

Fritz Wollenberg

100 Jahre Esperanto in Berlin: Historiografische und interlinguistische Fakten in einer neuen Veröffentlichung

Gliederung

- 1 Mosaik aus 100 Jahren Esperanto-Leben
- Ein Jubiläumsbuch zum Jubiläumsjahr 2003
- 3 Zur Struktur des Buches
- 4 Das könnte Linguisten interessieren
- 5 Interlinguistische Beiträge
- 6 Sammlungen und Bibliotheken Literatur

1 Mosaik aus 100 Jahren Esperanto-Leben

In der Mitte des Jahres 2006 erschien im New Yorker Verlag Mondial ein Jubiläumsbuch der Esperanto-Liga Berlin, das vor dem interessierten Leser ein Mosaik aus 100 Jahren Esperanto-Leben in Berlin ausbreitet¹. 36 Autoren verfassten Artikel für diesen bisher umfassendsten Einblick in die Esperanto-Kultur Berlins. Unter den Autoren sind auch Mitglieder der Gesellschaft für Interlinguistik wie Ulrich Becker, Detlev und Wera Blanke, Ignat Florian Bociort, Werner Bormann, Gerd Bussing, Martin Haase, Peter Kühnel, Seán Ó Riain, Johann Pachter, Bengt-Arne Wickström².

Das Buch soll hier in Inhalt und Struktur vorgestellt werden, weil es gerade auch für Linguisten von Interesse sein kann.

2 Ein Jubiläumsbuch zum Jubiläumsjahr 2003

Anlass für die Herausgabe des Jubiläumsbuches durch die Esperanto-Liga Berlin (ELB) war die Feier zum 100. Gründungsjubiläum der ersten Esperanto-Gruppe in der deutschen Hauptstadt. Berliner Esperanto-Sprecher fühlen sich auch heute Traditionen verpflichtet, die 1903 durch Persönlichkeiten wie den Schweizer Journalisten Jean Borel, den späteren Friedensnobelpreisträger Alfred Hermann Fried, den weltweit anerkannten Geophysiker Adolf Schmidt und andere Esperanto-Freunde in Berlin unter Schirmherrschaft der Deutschen Friedensgesellschaft begründet wurden.

Schon im April 2002 konstituierte sich eine Kommission der ELB "100 Jahre Esperanto in Berlin" und erarbeitete ein Programm für das Jubiläumsjahr. Es sah vor:

- Veranstaltungen zu verschiedenen Themen der Berliner Esperanto-Geschichte (u. a. das Wirken des Linguisten Prof. Viktor Falkenhahn und des Esperanto-Übersetzers Dr. Karl Schulze. Lesung aus den Werken Louis Beaucaires. Der Arbeiter-Esperanto-Bund und sein Büro in Berlin.)

Wollenberg, Fritz (Red., 2006): Jubilea Libro 1903-2003. Esperanto – Lingvo kaj Kulturo en Berlino. New York: Mondial, 368 S. (im Text zitiert als JL 2006)

² Und natürlich auch Fritz Wollenberg selbst – Red.

- eine gemeinsame Hommáge des Polnischen Instituts Berlin und der Esperanto-Liga Berlin zum 100. Geburtstag des Filmregisseurs und Esperanto-Autors Jan Fethke/Jean Forge verbunden mit einem Symposium mit polnischen und deutschen Filmschaffenden, einer Ausstellung der ELB zu Leben und Werk Fethkes im Polnischen Institut, einer Filmplakate-Aussstellung des Filmmuseums Łodz zu Filmen Fethkes und einer Retrospektive seiner Filme im Polnischen Institut Berlin und im Berliner Filmtheater Babylon
- eine Jubiläumsveranstaltung der Esperanto-Liga Berlin gemeinsam mit dem Brandenburgischen Esperanto-Verband im Polnischen Institut Berlin mit einer Theateraufführung der Gruppe Studio P aus Bydgosz, Führungen zur Berliner Esperanto-Geschichte rund um das Polnische Institut in Berlin Mitte und einer touristischen Veranstaltung in Königs-Wusterhausen
- die Herausgabe eines Jubiläumsbuches "100 Jahre Esperanto in Berlin".

Dass dieses anspruchsvolle Programm neben den anderen Esperanto-Aktivitäten sehr erfolgreich verwirklicht werden konnte, ist dem Engagement vieler Esperanto-Freunde nicht nur aus Berlin zu verdanken. Das Polnische Institut und andere Partner der ELB waren wesentlich beteiligt, und unsere polnischen und Brandenburger Esperanto-Freunde waren traditionell mit von der Partie. Im Jubiläumsbuch ist einiges davon dokumentiert.

Das Buch, im wesentlichen Anfang 2004 im Manuskript vorhanden, erschien wegen einiger personeller und technischer Schwierigkeiten erst 2006. Ein Einlegeblatt machte sich deshalb erforderlich, auf dem veränderten Adressen und einige andere Veränderungen zu finden sind. Es ist in hohem Maße Ulrich Becker und seinem Mondial-Verlag zu verdanken, dass das Buch in dieser Qualität erscheinen konnte. Er kümmerte sich um das Layout des Buches, um Druck und Versand. Die Korrekturen besorgten Holger Tautorat, Gerd Bussing und Wera Blanke.

3 Zur Struktur des Buches

Im Mittelpunkt stehen Beiträge verschiedener Esperanto-Sprecher aus Berlin, die ein aktuelles Bild der verschiedenen Facetten des Esperanto-Lebens hier im Jahr 2003 vermitteln, ergänzt durch eine Vielzahl von Fotos, Artikeln, Dokumenten und durch ausgewählte Rückblicke in die 100 Jahre davor. In der Einführung wird darauf hingewiesen, dass es sich um ein Mosaik der Berliner Esperanto-Kultur und nicht um ihre Geschichte handelt. Tatsächlich musste man sich auf den 354 Textseiten des Buches auf Beispiele beschränken, zumal auf viele Illustrationen Wert gelegt wurde. Doch da, wo nicht vertieft wird, helfen oft Bibliografien, Hinweise auf Dokumente, auf weiterführende Literatur bzw. die Angabe von Quellen weiter.

Das Buch ist in 10 Kapitel eingeteilt:

- 0 Vorwort des Vorsitzenden der Esperanto-Liga Berlin Peter Bäß,
- 1 Einführung in das Buch durch den Vorsitzenden der ELB-Jubiläumskommission,
- 2 Grußbotschaften verschiedener Persönlichkeiten, Organisationen, Institutionen zum Jubiläum,
- 3 Das Polnische Institut Berlin unser wichtigster Veranstaltungsort
- 4 Die Sprache lebt in den Begegnungen der Sprecher,
- 5 Esperanto-Bücher und Zeitschriften in Berlin,
- 6 Noch mehr Esperanto-Kultur,
- Wissenschaftler in Berlin nutzen und erforschen Esperanto,
- 8 Esperanto lernen in Berlin
- 9 Esperanto-Organisationen und –projekte
- 10 Das Festprogramm

Die Kapitel 0-3 und 10 bilden einen erklärenden Rahmen, in den die Darstellung der Berliner Esperanto-Kultur eingebettet wird (Kapitel 4-9).

Jedes Kapitel beginnt mit einem Überblick zu dem jeweiligen Thema und den zu erwartenden Beiträgen. Diese Kapiteleinführungen sind in Esperanto und in Deutsch verfasst. Der größere Teil der Beiträge ist in Esperanto, einige in Deutsch geschrieben. Meist gibt es ein Resümee in der jeweils anderen Sprache.

Zu Recht bemängelt die Rezension von Matthew Heaney (Heaney 2006), dass ein Inhaltsverzeichnis auf Deutsch fehlt. Auch das Vorwort und die Einführung in das Buch sollten bei einer Neuauflage in einer deutschen Übersetzung zu lesen sein, um deutschsprachigen Lesern das Einordnen und die Orientierung zu erleichtern.

Hilfreich für das Verständnis und die Orientierung im Text sind Inhaltsverzeichnis und Abkürzungsverzeichnis mit Erklärungen sowie der Personenindex am Ende des Buches.

4 Das könnte Linguisten interessieren

Die Vielfalt der Anwendung der Sprache Esperanto in Berlin fällt dem Leser bereits auf bei der Betrachtung des Inhaltsverzeichnisses.

Da lesen wir den Titel: "Die Frau mit den hellblauen Augen", Erzählung von Ulrich Becker oder "Was sind Kosten und Nutzen des Sprachgebrauchs" von Prof. Bengt-Arne Wickström, "Meine Weltkongresse" von Christiane Altrogge, "Berlin, was ich erwartete und was ich erblickte" von Alexander Galkin, "Eine Freundschaft beginnt" von Werner Pfennig, "Meine Lehrbücher" von Ronald Schindler, "Berliner Esperanto-Seiten im Internet" von Beate Mielke.

Die Beiträge reichen von der literarischen Erzählung über die wissenschaftliche Abhandlung, das Vorstellen von Lehrbüchern, Zeitschriften, Verlagen und Esperanto-Bibliotheken, Internetprojekten und Esperanto-Gruppen bis hin zu persönlichen Reiseerinnerungen und der Darstellung familiärer Beziehungen mit politischem Hintergrund, verbunden mit vielen persönlichen Erfahrungen beim Erlernen und der Anwendung der Sprache.

Hier kommen Berliner zu Wort, mit den Berliner Esperanto-Freunden Verbundene aus anderen Städten und anderen Ländern, Berlin-Besucher aus verschiedenen Ländern, Zugereiste, die sich hier aus unterschiedlichen Gründen niedergelassen haben und ihre Erfahrungen mit dem Esperanto, mit und in der Stadt Berlin, ihren Bewohnern und Gästen aufgeschrieben haben.

Dieses Buch ist ein Beitrag zur Esperanto-Historiografie. Es enthält eine Fülle von Materialien aus der Geschichte der Berliner Esperanto-Sprachgemeinschaft.

Schlaglichtartig werden Ereignisse, Personen, Zeitschriften, Bücher u. a. aus der Geschichte der Sprachgemeinschaft in Berlin vorgestellt. Jean Borels Erinnerungen aus der Zeit der Gründung der ersten Berliner Esperanto-Gruppe in der Hauptstadt des damaligen Deutschen Kaiserreichs sind hier ebenso abgedruckt wie ein Bericht über das Auftreten Zamenhofs im Berliner Rathaus 1908, Auszüge aus einem Tagebuch des Reformpädagogen und Esperanto-Lehrers Wilhelm Wittbrodt (50-er Jahre) und der Erlebnisbericht der Finnin Irja Miettinen "Berliner in Finnland und Finnen in Berlin" (2003). Das Wirken des bekannten Pioniers des Naturschutzes in Deutschland, Reformpädagogen und Esperanto-Lehrers Wilhelm Wetekamp und sein Engagement in der Berliner Esperanto-Bewegung bis in die 30-er Jahre wird hier ebenso beschrieben wie auch das des populären Berliner Schauspielers Emanuel Reicher, dessen begeisterter Artikel über die Aufführung von Goethes "Iphigenie" in Esperanto während des Weltkongresses in Dresden in der "Berliner Morgenpost" von 1912 wiedergegeben wird.

Der Brief des Esperanto-Verlegers Friedrich Ellersiek, in dem er sich von seinen Lesern verabschiedet, als die Zeitschrift des Deutschen Esperanto-Bundes ihr Erscheinen 1935 einstellen muss und der Brief der Berliner Esperantistin Margot Kermann über ihre Cshe-Gruppe und die Verabschiedung von Esperanto-Lehrern 1933 aus Berlin, aber auch der Brief des Arbeiteresperantisten Adolf Schwarz "Mi estis persekutita" ("Ich wurde verfolgt") gehören zu den Dokumenten, die das Schicksal von Esperantisten und ihrer Sprache in der Zeit des Faschismus beleuchten.

Karl Vanselows Gedicht "Sunrigardo" führt uns in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Dem "Dichter des Esperanto" ist ein Zeitungsartikel in der "Welt am Sonntag" von 1957 gewidmet. Fotos, Erlebnisberichte, Dokumente belegen das Esperanto-Leben im zweigeteilten Berlin. Interzonentreffen in den 50-er Jahren, der Deutsche Esperanto-Kongress in Westberlin 1960 geben Einblicke. Bärbel Krone erzählt über das Esperanto-Leben in Ostberlin, wo sich nach Aufhebung des Verbots (1961) die Esperanto-Freunde im Kulturbund (1965) organisierten und Vera und Ina Tautorat erzählen über die Ĵaŭdo Rondo³ in Westberlin - sehr detailreich und in persönlichen Darstellungen. Ein Auszug aus dem Gästebuch der Ĵaŭda Rondo lässt uns mit der amerikanischen Esperantistin Stacay Butterfield (USA) den 7. Oktober 1989 in Ostberlin miterleben.

Diese unvollständige Aufzählung kann in die 90-er fortgesetzt werden, z. B. mit dem Zeitungsbericht vom Antirassismusseminar in Glienicke oder dem 84. Weltkongress 1999 in Berlin, dem bisher größten internationalen Esperanto-Ereignis in dieser Stadt.

Esperanto-Aktivitäten aus 100 Jahren, in denen Esperanto-Kultur als Bestandteil Berliner Kultur und internationaler Esperanto-Kultur gewirkt hat.

In seinem Grußwort zum Jubiläum (JL 2006, 19) resümiert der Regierende Bürgermeister von Berlin Klaus Wowereit "Im Rückblick erscheint die "Erfindung" dieser Plansprache wie ein humanistischer Gegenentwurf zu den dunklen Geschichtskapiteln des 20. Jahrhunderts." und betont "die Idee einer auf gegenseitiger Achtung und Toleranz beruhenden Weltsprache hat nichts von ihrer Faszination eingebüßt. Das beweist auch der 100. Geburtstag der Esperanto-Liga Berlin, die zu einem Anlaufpunkt für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Tradition in Berlin geworden ist."

Auch andere Grußworte setzen sich mit der Wirkungsgeschichte des Esperanto in dieser Stadt auseinander. Die damalige Direktorin des Polnischen Instituts Berlin Joanna Kiliszek hebt "vor allem den edlen Grundgedanken dieser Sprache" hervor "Es war die Idee der absoluten Internationalität der Verständigung, es war der Drang, Barrieren abzubauen..." "Die Notwendigkeit, Brücken zwischen den Kulturen zu bauen und die gegenseitige Verständigung zu fördern, ist heute mindestens ebenso wichtig und hat, so denke ich, für uns einen immens hohen Stellenwert.", erklärt sie und verweist auf die "sehr gute und zukunftsträchtige Zusammenarbeit mit der Esperanto-Liga Berlin" (JL 2006, 30-31).

Im Mittelpunkt der Grußbotschaft des Kulturvereins Prenzlauer Berg e. V. steht die Wirksamkeit einer Esperanto-Gruppe in ihrem Stadtteil.

Der Präsident des Esperanto-Weltbundes Renato Corsetti verbindet seine Botschaft mit der Warnung an die Esperantisten, die Bedeutung der örtlichen, regionalen und Landesvereinigungen im Zeitalter des Internets nicht gering zu schätzen. "Noch sind die örtlichen Klubs die wichtigsten Lebensräume der Esperanto-Kultur, und sie werden es noch lange Zeit bleiben" (JL 2006, 20).

Von besonderem Interesse für Linguisten sind aber wohl die Beiträge im Kapitel 7, wo es um wissenschaftliche Arbeit in Berlin geht, aber auch in anderen Kapiteln, wo es Beziehungen zur wissenschaftlichen Arbeit gibt wie in dem Abschnitt zu Esperanto-Sammlungen.

³ 'Donnerstags-Runde', ein über viele Jahre allwöchentlich am Donnerstag durchgeführtes Treffen von Berliner Esperantisten in der Wohnung der Familie Hermann, Ina und Vera Tautorat.

5 Interlinguistische Beiträge

Im Kapitel 7 des Buches nimmt die Tätigkeit der Gesellschaft für Interlinguistik einen breiten Raum ein. Das ist nicht verwunderlich, denn hier in Berlin wurde die GIL 1991 gegründet. Ihr Vorsitzender Dr. Detlev Blanke lebt und arbeitet hier, einige weitere Mitglieder der GIL wirken hier, und die GIL hat ihre Vorgeschichte in GDREA, dem DDR-Esperanto-Verband.

Das Kapitel enthält biografische Notizen, Porträts und Auswahlbibliografien zu einigen Verfassern (Dr. Seán Ò Riain, Dr. Detlev Blanke, Prof. Bengt-Arne Wickström, Prof. Ignat Florian Bociort) und weiteren Linguisten, die in Berlin wirken oder wirkten (Viktor Falkenhahn, Ronald Lötzsch, Georg Friedrich Meier).

Der irische Diplomat Dr. Seán Ò Riain, inzwischen in Brüssel tätig, lebte und arbeitete einige Jahre in Berlin und beschreibt in seinem Beitrag die Arbeitsweise der GIL. Er meint:

"Deutschland und Berlin haben Glück, dass eine solche Gesellschaft in der deutschen Hauptstadt existiert, und es wäre gut, wenn andere Länder und andere Hauptstädte gleiches erproben würden." (JL 2006, 185)

In einem weiteren Beitrag äußert er sich zu einer sprachpolitischen Problematik und macht seine Haltung zur Rolle kleiner Sprachen wie dem Irischen und ihrem Verhältnis zum Englischen deutlich. Er benutzt das Bild:

"Den Löwen zu hindern, andere Tiere zu fressen oder das Englische, andere Sprachen zu fressen, ist kein Nationalismus."

Detlev Blanke ist Autor einer ganzen Reihe von Artikeln in diesem Jubiläumsbuch.

In einem stellt er die GIL etwas detaillierter vor, beschreibt ihre Entstehung aus der Fachgruppe Interlinguistik Esperantologie im Kulturbund der DDR und deren interlinguistischen Ahrenshooper Seminaren (1979-88) an denen sich insgesamt 300 Sprachwissenschaftler, Pädagogen und einige Naturwissenschaftler beteiligten. In seinem Beitrag werden Ziele, Aktionsfelder, und Veröffentlichungen der GIL beschrieben, die 2003 bereits 79 Mitglieder in 12 Ländern hatte und seit 1991 46 Hefte der Interlinguistischen Informationen und 8 Sonderhefte veröffentlicht hatte. Darüber hinaus wird ein Überblick über die Rahmenthemen der 12 Fachtagungen der GIL und der 15 veröffentlichten Beihefte gegeben. (JL 2006, 190-194)

In einem weiteren Beitrag berichtet Blanke "Über Esperanto und Interlinguistik an der Humboldt-Universität zu Berlin", wo er seit dem Wintersemester 1988/89 Vorlesungen als "Honorardozent für Interlinguistik" hält (JL 2006, 196-199).

An anderer Stelle porträtiert Detlev Blanke die Interlinguisten Viktor Falkenhahn, Ronald Lötzsch und Georg Friedrich Meier, Professoren, mit denen er persönlich zusammenarbeitete und die die Fachgruppe Interlinguistik/Esperantologie im DDR-Esperanto-Verband nacheinander leiteten, Falkenhahn 1970-81, Lötzsch 1986-91 und Meier 1982-86 (JL 2006, 222-226).

Der rumänische Philologe Prof. Ignat Florian Bociort blickt in seinem Beitrag "Berlin (DDR) half wesentlich bei der Wiedergeburt der Esperanto-Bewegung in Rumänien" zurück auf die Zeit als er als junger Wissenschaftler mit Esperanto bekannt wurde und sich gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern nach 40 Jahren Verbot unter faschistischer und stalinistischer Diktatur um Akzeptanz für Esperanto in Rumänien bemühte, immer wieder bedroht von neuen Verboten. Prof. Bociort beschreibt, wie er in Berlin mit Detlev Blanke und anderen zusammentraf und in welcher Weise er von hier Unterstützung für seine Arbeit in Rumänien erhielt. Er zitiert den Historiker William Marin, der nach 1989 so urteilte:

"... einer Gruppe von couragierten Universitätsangehörigen gelang es, in Rumänien eine Massenbewegung für Esperanto zu schaffen – unter einer Dikatur!! – die diese Idee stets abgelehnt hat." (JL 2006, 199-203)

Der schwedische Wirtschaftswissenschaftler Bengt-Arne Wickström, seit 1992 ordentlicher Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin und Leiter des Instituts für Finanzwissenschaft, wendet sich in seinem Beitrag "Kosten und Nutzen des Sprachgebrauchs" einem ökonomischen Aspekt der Linguistik zu. Prof Wickström untersucht, wie Kosten und Nutzen z. B. einer Veränderung der Situation im Sprachengebrauch in der Europäischen Union von der Vielsprachigkeit hin zu einer offiziellen Zweitsprache zu berechnen wären. Er entwickelt in 12 Kapiteln seine theoretischen Überlegungen und formuliert als Fazit:

"Wir haben uns bemüht zu erklären, wie man Kosten und Nutzen analysieren muss. Wir sahen, dass viele Kosten relativ einfach zu messen sind, wie die Kosten des Übersetzens oder des Erlernens einer Sprache. Andere Aspekte unseres Problems wie der Nutzen von Berechenbarkeit, der Wert von Kultur oder Gleichheit, sind nur sehr ungenau oder überhaupt nicht zu messen. Die Schätzung ihres Wertes darf man dennoch nicht vergessen. Weil er nicht messbar ist, ist diese Schätzung dennoch mehr ein politisches als ein ökonomisches Problem. Letztlich ist die Berücksichtigung der Gerechtigkeit bei der Auswahl eines Sprachregimes fast ganz Sache der Politiker" (JL 2006, 203-215).

Den wichtigen Bereich der Terminologienormung und dessen Bezüge zu Esperanto und Berlin erläutert Wera Blanke in ihrem Beitrag "Berlin – Esperanto – Terminologienormung".

Sie schlägt den Bogen von den "Deutschen Industrienormen" (DIN) des Normalienausschusses 1917 bis zur Tätigkeit des Deutschen Instituts für Normung (DIN) heute in Berlin, von der Herausgabe des umfangreichsten zweisprachigen Esperanto-Wörterbuches "Enciklopedia Vortaro" (1923-29) durch Eugen Wüster, der damals an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg studierte, und der Entwicklung der Allgemeinen und Speziellen Terminologielehre auf der Grundlage seiner 1931 in Berlin erschienenen Doktorarbeit "Internationale Sprachnormung in der Technik". Sie geht auf internationale Entwicklungen ein wie die Arbeit des Komitees für Terminologiefragen in der Internationalen Normungsorganisation (ISA), dessen Gründung Eugen Wüster und der Esperantologe Ernest K. Drezen anregten und die im Rahmen der Internationalen Standardisierungs-Organisation (ISO) nach dem 2. Weltkrieg fortgesetzt wurde. Das Komitee wichtigsten terminologischen 37 verabschiedete in Berlin 1960 die sechs Grundsatznormen. Wera Blanke engagiert sich seit den 80-er Jahren selbst für die terminologische Arbeit, erwähnt natürlich auch das damals im Rahmen des Esperanto-Weltbundes entstandene Terminologia Esperanto-Centro (TEC) und schließ mit den Worten: "Bleibt zu hoffen, dass Terminologiearbeit und Esperanto weitere Freunde gewinnen werden, in Berlin und anderswo!". (JL 2006, 215-222)

Der Beitrag "Ostwald, Schmidt und Foerster – die Esperanto-Liga Berlin ist sich wissenschaftshistorischer Traditionen bewusst" würdigt das interlinguistische Wirken von drei bedeutenden Wissenschaftlern, die mit Berlin und dem Berliner Esperanto-Leben verbunden waren Der Astronom Wilhelm Foerster ist in Berlin populär durch seine Arbeit als Direktor der Berliner Sternwarte am Enckeplatz (1865-1904), die Gründung der populärwissenschaftlichen Berliner Gesellschaft der URANIA (1888) und die Einführung der Normaluhren und international auch bekannt durch seinen Einfluss auf die internationale Organisation der Maße und Gewichte. Weniger bekannt ist seine Tätigkeit als Ehrenpräsident der Delegation zur Annahme einer internationalen Hilfssprache (Délégation pour l' adoption d'une langue auxiliaire internationale), seine Auseinandersetzung mit dem Komitee der Delegation, seine Mitgliedschaft in der Berliner Esperanto-Gesellschaft und sein Wirken als Präsident der Internationalen Wissenschaftlichen

Esperantisten-Gesellschaft (Internacia Scienca Asocio Esperantista, ISAE), seine Vorstellungen von der Internationalisierung der Zahlen und der Zeitrechnung und darüber wie man zu einer

"internationalen Terminologie in Bereichen der Industrie, Technik und Wissenschaft kommt, in denen die Nationalität der Sprachen keine Rolle spielt, aber die einheitliche Verständigung große soziale und ökonomische Bedeutung hat" (JL 2006, 227-230).

Dem herausragenden Geophysiker Adolf Schmidt war 1994 eine gemeinsame Veranstaltung der Esperanto-Liga Berlin und des Adolf-Schmidt-Observatoriums für Erdmagnetismus in Niemegk gewidmet. Zum Anlass seines 50. Todestages hat das Geo-Forschungs-Zentrum Potsdam eine Broschüre herausgegeben, in der neben den wissenschaftlichen Aktivitäten und Erfindungen Schmidts auch seine interlinguistischen Auffassungen vorgestellt werden.

Schmidt war einer der Gründer der organisierten Esperanto-Bewegung in Berlin und Deutschland. Er nutzte als Observatoriumsleiter in Potsdam und Universitätsprofessor in Berlin (Charlottenburg) neben Englisch und Französisch Esperanto für seine internationalen Kontakte und für Veröffentlichungen. Bei ihm lernte z. B. der japanische Meteorologe Wasaburo Oishi Esperanto und verwandte diese Sprache für wissenschaftliche Veröffentlichungen in Japan. Schmidt setzte sich mit dem damaligen Rektor der Berliner Universität Hermann Diels auseinander, der gegen eine "künstliche Weltsprache" wie das Esperanto argumentierte und als Lösung für die internationale Verständigung die Beherrschung der Sprachen Englisch, Französisch und Deutsch empfohlen hatte. Schmidt setzt dem Urteil von Diels "...so muss eine willkürlich erdachte Sprache, wie sie über Nacht entstand, auch über Nacht dahinwelken..." entgegen:

"...warum sollte ein Werk vergänglich sein, in dem ein schöpferischer Geist dasjenige vereint und künstlerisch gestaltet hat, was sich in den verschiedenen natürlich erwachsenen Lösungen der großen Aufgabe des Gedankenausdrucks an Wesentlichem und Gemeinsamem findet und was sich darin als das Ziel der Entwicklung verrät" (JL 2006, 230-234).

Dem Leipziger Professor Wilhelm Ostwald widmete die Esperanto-Liga Berlin 1996 ein gemeinsam mit der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen und der Gesellschaft für Interlinguistik veranstaltetes "Interlinguistisches Gedenkkolloquium" im Gebäude der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, wo der Leiter des Instituts für Finanzwissenschaft, Professor Dr. Bengt Arne Wickström, die Teilnehmer begrüßte.

Der weltberühmte Chemiker, Mitbegründer der physikalischen Chemie und vielseitige Wissenschaftler hatte 1906 in demselben Gebäude, damals die Handelshochschule, den Vortrag "Die internationale Hilfssprache und das Esperanto" gehalten. Der Vortrag wurde in Borels Verlag in Berlin gedruckt und hatte Wirkungen in Wissenschaft- und Handelskreisen zum Esperanto. Seine vielseitige wissenschaftliche Lebensleistung dokumentiert sich in dem Interesse unterschiedlicher Wissenschaftskreise an Wilhelm Ostwald. In dem Beitrag wird vor allem seine Bedeutung für die Entwicklung des Esperanto behandelt.

Die Vorträge des Kolloquiums zur Interlinguistik (Detlev Blanke, Fritz Wollenberg), zu Ostwalds Vorschlag für eine chemische Nomenklatur (Wolfgang Liebscher), zur Biografie und zur Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft (Ralf Dyck) sowie eine umfangreiche Übersicht über den Inhalt der Korrespondenz Ostwalds wurden 1998 von der Gesellschaft für Interlinguistik veröffentlicht. In der Folge erschienen weitere Publikationen zu Ostwalds interlinguistischem Wirken (JL 2006, 234-242).

Der Autor des Beitrags (Fritz Wollenberg) verweist auf den Briefwechsel der drei Wissenschaftler, der sich im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften befindet.

6 Sammlungen und Bibliotheken

Hier eröffnet sich ein weiterer für Linguisten interessanter Bereich des Buches. Einige Sammlungen und Bibliotheken in Berlin werden vorgestellt.

Im Rahmen des Kapitels 5 gibt es den besonderen Abschnitt "Esperanto-Sammlungen in Berlin" Hier stellt Detlev Blanke die etwa 2300 Bücher und ähnlich viele Zeitschriften umfassende GDREA-Bibliothek vor (JL 2006, 156), die sich seit Mai 2003 in der "Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO)" – Teil des Bundesarchivs – in Berlin befindet. Es existiert ein noch 1989 von Torsten Lemke erarbeiteter und 2003 von Monika Ludewig als elektronische Datei veröffentlichter Katalog dieser Bibliothek.

Weiterhin gibt Detlev Blanke einen detaillierten Einblick in die "Interlinguistische Bibliothek und das Archiv von Wera und Detlev Blanke" - eine private Sammlung. Er charakterisiert die Sammlung Blanke als "die bedeutendste Sammlung" in Deutschland "hinsichtlich Umfang und Aktualität des wissenschaftlichen Materials zur Interlinguistik/Esperantologie" und erklärt, dass sie nicht nur Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit der Besitzer ist, sondern wie sie darüber hinaus auch von anderen Fachleuten im In- und Ausland genutzt wird und als (private) Materialbasis der Gesellschaft für Interlinguistik e. V. dient. Er verweist auf die Regelung, dass diese Sammlung entsprechend einem Vertrag "nach Ableben der Besitzer in das Eigentum von SAPMO übergeht, dort aufgestellt und somit im Interesse der Forschung frei nutzbar wird" und listet die wissenschaftlichen Sammelgebiete auf und die Teile der Sammlung von der Dokumentenkartei (60 000 Karteikarten A5 mit Notizen, bibliografischen Informationen, Manuskripten, Kopien, Ausschnitten...) über Diapositive (6 000) nach fachlichen und biografischen Aspekten bereits reduziert und Tonbänder (größtenteils in Esperanto ca. 900 Kassetten mit Vorträgen, Kongressmitschnitten, Fachveranstaltungen, Kulturprogrammen u. a. bis hin zur Privatkorrespondenz (vor allem fachlich bedingt, bzw. mit Fachkollegen), fachliche Materialien, Reiseunterlagen u. a. (50 Ordner). Er erläutert als Besonderheit seiner Sammlung – ihre inhaltliche Vernetzung durch Querverweise (JL 2006, 157-162).

Die wertvolle Sondersammlung Esperanto in der Staatsbibliothek zu Berlin, Haus Unter den Linden (17.ZZ...), deren Hauptteil die 1936 in 25 Kisten nach Berlin gesandte Bibliothek des in Auflösung befindlichen "Esperanto-Instituts für das Deutsche Reich" in Leipzig bildet, fehlt nicht im Jubiläumsbuch. In den 60-er Jahren ordneten Berliner Esperantisten die wertvolle Sammlung, ergänzten und katalogisierten sie. Sebastian Hartwig schildert in einem hier abgedruckten Artikel im "Berlina Informilo vom Sept. 1997 seinen Eindruck von der Sammlung (JL 2006, 153-156).

Der interessierte Leser wird weitere für ihn relevante Beiträge des Buches an Hand des Inhaltsverzeichnisses oder des Personenindex schnell auffinden.

Prof. Martin Haase berichtet beispielsweise, wie er in der Zeit, als er Vorsitzender der Esperanto-Liga Berlin war (2001), in seinem Wissenschaftsbereich an der Technischen Universität in Berlin-Charlottenburg wieder einen Esperanto-Kurs etablierte, geleitet von Dipl.-Ing. Peter Kühnel, der an dieser Universität studierte, deren Esperanto-Traditionen bis in die Anfänge des Esperanto in Berlin zurückreichen (JL 2006, 248). Prof. Adolf Schmidt führte hier die ersten Esperanto-Kurse.

Natürlich gibt es bei der knappen Darstellung viele Lücken, was die ersten Rezensenten auch schon bedauert haben. Der bekannte Esperantologe Ed Borsboom schreibt in seiner Rezension (Borsboom 1994, 25-26) über das Buch: "Nach der Anzahl der Personen halte ich in Händen quasi eine Enzyklopädie, leider ist sie nicht komplett."

Ed Borsboom vermisst beispielsweise die Erwähnung des Esperantologen Owe Fahlke⁴, eines Professors, der von Leipzig nach Westberlin geflüchtet war und mit dem er in den 80-er Jahren zusammentraf. Mir ist er bekannt von einem Videomitschnitt einer Veranstaltung in der Volkshochschule Neukölln, der sich im Archiv der Esperanto-Liga befindet. Es gibt viel Material in Berlin, das für dieses Buch noch nicht ausgewertet werden konnte. Das bleibt weiteren Veröffentlichungen vorbehalten. In diesem Zusammenhang sei nochmals auf meine Einführung in das Buch und den Hinweis auf seinen Mosaikcharakter verwiesen.

Am Ende meiner Ausführungen über das Berliner Jubiläumsbuch möchte ich aus dem Vorwort des früheren Vorsitzenden der Esperanto-Liga Berlin, Peter Bäß, zitieren, in dem er unter der Überschrift "Esperanto – eine gute Idee" schreibt:

"Dieses Buch dokumentiert, dass die Sprache Esperanto – trotz ihrer Schwierigkeiten in den vergangenen 100 Jahren – lebt und in der Zukunft leben wird." Er schließt mit der Aufforderung: "Den Lesern wünsche ich, dass sie nicht nur den Inhalt genießen, sondern aus ihm auch neue Fantasien und Energie schöpfen mögen, um die gute Idee bekannt zu machen." (JL 2006, 16)

Literatur

Borsboom, Ed (1994): Cent jaroj da vigla agado – Esperanto en Berlin. In: La Gazeto, n-ro 131, p. 25-26.

Heaney, Matthew (2006): Ne ripetu eraron – ja la elekto estas sufiĉe granda. Ein Sammelband würdigt die Esperanto-Kultur in Berlin hauptsächlich auf Esperanto. In: scheinschlag (Berlin), Ausgabe 8/2006.

Mir ist nicht eine einzige Veröffentlichung von Owe Fahlke bekannt – Red.

Ulrich Lins

Der Spanische Bürgerkrieg und das Esperanto

Das spanische Parlament hatte das Jahr 2006 zum "Jahr der historischen Erinnerung" proklamiert. Gemeint war der vor 70 Jahren ausgebrochene Spanische Bürgerkrieg. Wie polarisierend dieser Krieg immer noch wirkt, zeigt sich daran, dass ein großer Teil der Öffentlichkeit, besonders die antisozialistisch Gesinnten, den Versuchen, Ursprung und Verlauf des Krieges unvoreingenommen zu untersuchen, misstrauisch gegenübersteht – offenbar aus Angst, dass zu den lange Zeit verschwiegenen Greueln der siegreichen Franquisten nunmehr viele Einzelheiten bekannt würden.

Die über den Tod Francos hinaus anhaltende Tabuisierung lässt sich an einem kleinen Ausschnitt belegen, dem Schicksal der spanischen Esperantobewegung. Nach dem Bürgerkrieg konnte diese sich, da ihre Führer überwiegend auf Seiten der Republikaner gestanden hatten, viele Jahre lang nicht betätigen. Zwar änderte sich dies schon lange vor Francos Tod (1968 fand in Madrid sogar ein Esperanto-Weltkongress statt), aber auch die Esperantisten scheuten die historische Aufarbeitung – hierin ganz der in fast allen politischen Lagern vorherrschenden Tendenz folgend, den Aufbau der Demokratie nicht durch ein "Wühlen in der Vergangenheit" zu gefährden. Als 1993 der Esperanto-Weltkongress in Valencia stattfand, wurde das Thema "Esperanto im Spanischen Bürgerkrieg" in einer kleinen Fachkonferenz behandelt. Die Vortragenden waren ein Spanier¹ und ein Japaner².

Inzwischen – die spanische Demokratie ist nun stabil und die meisten Zeitzeugen sind tot – haben die meisten Spanier ein anderes Verhältnis zum Bürgerkrieg: Sie wollen wissen, wie er wirklich gewesen ist. Großes Interesse fand daher ein internationaler Kongress "Der Spanische Bürgerkrieg 1936-1939", der, vom spanischen Kulturministerium veranstaltet, Ende November 2006 in der Madrider Fernuniversität stattfand.

Zur Eröffnung sprach der auch in Deutschland bekannte Schriftsteller Jorge Semprún. In 38 Sektionen wurden mehr als 180 Referate zu den verschiedensten Aspekten des Krieges gehalten. Nicht alle Anmeldungen zu einem Vortrag waren angenommen worden, aber zum Programm gehörte das Referat "Die Verwendung des Esperanto im Spanischen Bürgerkrieg", das José Antonio del Barrio und Ulrich Lins eingereicht hatten^{3.} Es wurde Bestandteil der Sektion "Presse", obwohl seine thematische Spannweite umfassender war.

Der Beitrag gab zunächst einen Überblick über die Entwicklung der spanischen Esperantobewegung vor Ausbruch des Krieges, zeigte ihre soziale Zusammensetzung und ihre Position in den innenpolitischen Kämpfen, zwischen "links" und "rechts" ebenso wie zwischen den Zentralisten und den nach Autonomie strebenden Katalanen. Besondere Aufmerksamkeit fand bei den Zuhörern der Name Julio Mangada: Er wurde bekannt als Verteidiger Madrids gegen den ersten Ansturm der Franquisten, man kennt ihn hingegen weniger als langjährigen – leicht exzentrischen – Vorsitzenden des Spanischen Esperantobundes. Als Freimaurer stand er ohnehin auf der ideologisch suspekten Gegenseite, und wie er tendierte ein großer Teil der spanischen Esperantisten wenn nicht ausdrücklich zur Linken, so doch zu den Verteidigern der Republik. Daher festigte sich in der internationalen Esperantobewegung der Eindruck eines starken Engagements sozialistischer und kommunistischer Esperantisten zugunsten der Republik. Besonders bekannt wurden die in Valencia

Juan Azcuenaga Vierna. Er hatte vorher publiziert: "Esperanto dum la hispana milito (1936-1939)", in: Senad Čolić (Hrsg.), *Sociaj aspektoj de la Esperanto-movado*, Sarajevo: elbih 1988, S. 64-68.

² Hirai Yukio (1944-2002). Hirais Studien zum Thema sind in Buchform erschienen: Dil Avia (Pseud.), *Hispana, kataluna, Mangada*, Osaka: Riveroj 2003. – Siehe auch Ulrich Lins, "Esperantisten im Spanischen Bürgerkrieg", in: *Illustrierte Geschichte der Arbeiter-Esperanto-Bewegung*, Dortmund: Fritz-Hüser-Institut 1993, S. 84-91.

Esperanto-Übersetzung der spanischen Originalfassung: http://www.liberafolio.org/2006/civitanamilito

erscheinende Zweimonats- (später Monats-) Zeitschrift "Popola Fronto" und ein Plakat, das die "Esperantisten in aller Welt" aufrief, den "internationalen Faschismus energisch" zu bekämpfen. In den "Internationalen Brigaden" kämpften auch ausländische Esperantisten mit. Ihnen kann der Schriftsteller Ludwig Renn zugerechnet werden, der Esperanto gelernt hatte. Zu den vielen Mythen, die der Krieg mit sich brachte, gehörte freilich die Behauptung, es habe eine eigene esperantistische Kompanie namens "Antaŭen" (Vorwärts) gegeben. Belegt ist aber, dass in den Reihen der Internationalen Brigaden Esperantisten aus Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Österreich und anderen Ländern kämpften.

Die Gegensätze, die unter den Republikanern herrschten, setzten sich allerdings bis in die Reihen der Esperantisten fort. Neben der eher kommunistischen "Popola Fronto" gab es esperantosprachige Zeitschriften der Anarchisten und der halbtrotzkistischen POUM (ihr Führer, der von der sowjetischen Geheimpolizei entführte und seitdem verschwundene Andreu Nin, war ebenfalls Esperantist). Unter den spanischen Esperantisten gab es aber auch eine Minderheit, die Franco unterstützte. Zu diesen gehörte sogar ein General, José Perogordo. Ein Oberst-Esperantist in Saragossa konnte verhindern, dass die dortige Esperantogruppe verboten wurde. Sonst mussten die Esperantisten fast überall zumindest untertauchen; einige kamen, vor allem als Freimaurer oder Sozialisten verdächtigt, in Haft oder wurden ermordet. Ein prominentes Opfer auf der Gegenseite war der katalanische Priester Juan Font i Giralt, ein früherer Präsident der Internationalen Vereinigung katholischer Esperantisten (IKUE). Er wurde im August 1936 von republikanischen Milizangehörigen ermordet.

Das Engagement der meisten spanischen Esperantisten zugunsten der Republik verwundert nicht – schon immer hatten in der Bewegung Freunde des "Fortschritts" vorgeherrscht. Aber sie war gleichzeitig stets pluralistisch gewesen und hatte beispielsweise immer einen Anteil von Armeeangehörigen. Erst der Krieg führte in ihren Reihen zur Spaltung. Auch die Zerrissenheit der Linken ging an den Esperantisten nicht vorüber. In den genannten Esperantozeitschriften wurde heftig gegeneinander polemisiert.

Die Anarchisten forderten 1938, an die sowjettreuen Kommunisten gerichtet: "Erst muss Stalin beseitigt werden, bevor wir Franco besiegen können." Dies war damals, als unter den Linken noch die Neigung vorherrschte, im Interesse des "Antifaschismus" Gegensätze unter den Teppich zu kehren und etwa die Rolle der sowjetischen Militärberater und Geheimpolizisten in Spanien mit Schweigen zu übergehen, eine seltene, unerhörte Äußerung, die neben ähnlichen "ketzerischen" Stellungnahmen aus dem linken Lager, z.B. von George Orwell, Arthur Koestler und Willy Brandt, steht. Früh hatten Esperantisten erkannt, was heute Gemeingut ist: dass Spanien nicht nur von einem Bürgerkrieg heimgesucht wurde, sondern zugleich Schauplatz heftiger politischideologischer Kämpfe war, die sich nicht in ein einfaches Schema einordnen lassen.

Sebastian Kirf

Über das Verhältnis zwischen Agenda 21 und Esperanto

Gliederung

- 1 Was ist die Agenda 21?
- 2 Das Problem
- 3 Die Lösung Literatur

1 Was ist die Agenda 21?

Bereits im 18. Jahrhundert wurde der Begriff der Nachhaltigkeit geprägt, in der Forstwirtschaft, wo es besonders offensichtlich war: "Schlage nur soviel Holz ein, wie der Wald verkraften kann! Soviel Holz, wie nachwachsen kann! Lebe von den Zinsen des Kapitals Wald!"

Rücksichtsloser Holzeinschlag sorgte in den letzten Jahrhunderten in vielen Mittelmeerländern für weitgehend kahle Berge, indem der fruchtbare Waldboden ungeschützt Wind, Sonne und Regen ausgesetzt und in der Folge hinwegschwemmt wurde. So, wie es vielen Wäldern im Mittelmeerraum erging, die heute vereinzelt mühsam wieder aufgeforstet werden, so kann es der industrialisierten Welt ergehen.

So lautete kurz zusammengefasst der Inhalt der Studie "*Grenzen des Wachstums*"¹, die heute als eine der Ur-Studien zur nachhaltigen Entwicklung gilt. Sie entstand auf Initiative von und mit Unterstützung des Club of Rome² und wurde von der Stiftung Volkswagenwerk gefördert.

Die Studie wurde von einem Team von 17 Wissenschaftlern am MIT³ unter Federführung von D. + D. Meadows erstellt und 1972 veröffentlicht. Dieser erste Bericht an den Club of Rome sagte bei weiterem wirtschaftlichen Wachstum einen katastrophalen Niedergang des Lebensstandards und der Weltbevölkerung voraus. Gründe dafür waren der ungebremste Raubbau am natürlichen Kapital des Planeten und die Steigerung der Weltbevölkerung.

Das war letztlich die Geburtsstunde der nachhaltigen Entwicklung, auch wenn sie diesen Namen erst im Jahr 1987 erhielt und hier noch als "dauerhafter Gleichgewichtszustand" bezeichnet wird. Vorher fand 1972 die erste weltweite Umweltkonferenz überhaupt statt, die Stockholmer Konferenz über die menschliche Umwelt der Vereinten Nationen ("Umweltschutzkonferenz 1972")⁴. Sie war der vorläufige Höhepunkt verschiedener Schritte eines gemeinsamen internationalen Vorgehens zum Schutz der Umwelt. In der Stockholm-Deklaration bekennt sich die Weltgemeinschaft in Form der 112 Teilnehmerstaaten (ohne Ost-Staaten) erstmals zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Umweltschutz. Dem Recht der Staaten auf Ausbeutung der eigenen Ressourcen wird die Pflicht gegenüber gestellt, dafür zu sorgen, dass durch Tätigkeiten innerhalb des eigenen Hoheitsgebietes

Englischer Originaltitel: *Limits to growth*. Deutsche Ausgabe: Meadows 1972

² CLUB OF ROME. Der Club of Rome wurde 1968 in Rom gegründet und vereint 100 Persönlichkeiten aus allen 5 Kontinenten. Sie kommen aus unterschiedlichen Kulturen, wissenschaftlichen Disziplinen und Berufen. Ihnen gemeinsam ist die Sorge um die Zukunft der Menschheit, die sich vielfältigen existenziellen Herausforderungen gegenübersieht. Gleichzeitig sind sie aber auch der Überzeugung, dass diese Zukunft nicht ein für allemal vorausbestimmt ist und dass jeder Mensch zu deren Verbesserung beitragen kann (http://www.clubofrome.de/).

³ MIT: MASSACHUSETTS INSTITUTE OF TECHNOLOGY. Bedeutende technische Universität in Cambridge, Massachusetts, USA

http://www.unep.org/Documents.Multilingual/Default.asp?DocumentID=97.

anderen Staaten kein Schaden zugefügt wird. Auf Vorschlag der Stockholmer Konferenz wurde im gleichen Jahr durch die UN-Vollversammlung das UN-Umweltprogramm UNEP⁵ gegründet.

1983 gründeten die Vereinten Nationen die Internationale Kommission für Umwelt und Entwicklung WCED⁶ als unabhängige Sachverständigenkommission. Diese Kommission veröffentlichte vier Jahre später ihren Zukunftsbericht "*Our Common Future" (Unsere gemeinsame Zukunft)*, der auch als Brundtland-Report⁷ bekannt wurde. Auf der Grundlage dieses und weiterer Berichte begannen die Vereinten Nationen im Jahr 1989 mit den Vorbereitungen zu einer neuen Konferenz für Umwelt und Entwicklung, die 1992 in Rio de Janeiro stattfinden sollte.

Dieser Bericht beeinflusste die internationale Debatte über gemeinsame Entwicklungs- und Umweltpolitik maßgeblich, weil erstmals das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung ("Sustainable Development") entwickelt wurde. Die Kommission versteht darunter eine Entwicklung,

"die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen"⁸

Der Bericht der Brundtland-Kommission hatte auf einen dringenden Handlungsbedarf der internationalen Völkergemeinschaft hingewiesen. Doch um wirksam zu werden, mussten die in diesem Bericht erhobenen Forderungen und Vorschläge auch in international verbindliche Verträge und Konventionen umgesetzt werden. Als Instrument wählte die UNO hierfür die Form einer Konferenz, die genau 20 Jahre nach der ersten weltweiten Umweltkonferenz (Stockholm 1972) stattfinden sollte.

Zweck der Konferenz war die Weiterentwicklung der Empfehlungen einer unabhängigen Kommission hin zu politisch und rechtlich verbindlichen Handlungsvorgaben zu nachhaltiger Entwicklung. Nicht nur umweltpolitische Probleme waren Gegenstand der Konferenz; vielmehr sollten auch die drängenden globalen Entwicklungsprobleme im umweltpolitischen Zusammenhang behandelt werden. Ziel war es, die Weichen für eine weltweite nachhaltige Entwicklung zu stellen. Dabei war insbesondere die Abhängigkeit des Menschen von seiner Umwelt und die Rückkopplung weltweiter Umweltveränderungen auf sein Verhalten bzw. seine Handlungsmöglichkeiten zu berücksichtigen.

Vom 3.-14.6.1992 schließlich fand die 1. Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED⁹) in Rio de Janeiro statt. Es nahmen rund 10.000 Delegierte (von Regierungen und Nichtregierungsorganisationen) teil und es wurden zwei internationale Abkommen, zwei Grundsatzerklärungen und ein Aktionsprogramm für eine weltweite nachhaltige Entwicklung von 178 Staaten beschlossen.

Vor dem Hintergrund der Vielzahl der Interessengegensätze (z.B. beim Thema Wald oder Klimaschutz) werden folgende Dokumente von vielen Seiten als ein erfolgreicher Schritt für eine globale Umwelt- und Entwicklungspartnerschaft angesehen:

- δ Die Deklaration von Rio über Umwelt und Entwicklung
- & Die Klimarahmenkonvention
- δ Die Konvention zum Schutz der biologischen Vielfalt

84

UNEP – United Nations Environment Programme (Umweltprogramm der Vereinten Nationen)

⁶ WCED - WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENTWeltkommission für Umwelt und Entwicklung

⁷ BRUNDTLAND-REPORT. Benannt nach der Kommissionsvorsitzenden, der norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland. Dokument im Netz:

http://www.unric.org/html/german/entwicklung/rio5/brundtland/A_42_427.pdf

Im Original: "Humanity has the ability to make development sustainable to ensure that it meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs." (WCED - Our common future: Absatz 27 / Seite 24)

United Nations Conference on Environment and Development

- & Die Walddeklaration
- ω Die Agenda 21
- Die Konvention gegen Wüstenbildung (1994 unterzeichnet)

Ferner haben die Nichtregierungsorganisationen auf dieser Konferenz insgesamt 46 alternative Vertragsentwürfe¹⁰ beschlossen, wobei hiervon im folgenden insbesondere die Erklärung "*Ethische Verpflichtungen für globale ökologische Haltung und Benehmen*"¹¹ beachtenswert ist. Der §14 dieser Erklärung lautet:

"Contribute enthusiastically to surmounting artificial obstacles, be they political or religious, with the objective of formatting a universal human nation. We suggest the adoption of the international language Esperanto as the second language of all peoples, and we recommend that all NGOs participate in its diffusion". ¹²

Auf der Rio-Konferenz wurde deutlich, dass eine nachhaltige Entwicklung nur durch ein weltweites Aktionsprogramm erreicht werden kann, welches die Idee der nachhaltigen Entwicklung möglichst umfassend in die Praxis umsetzt. Dieses Aktionsprogramm ist die dort verabschiedete Agenda 21¹³. Sie gibt detaillierte Handlungsaufträge, um einer weiteren Verschlechterung der Situation des Menschen und der Umwelt entgegen zu wirken und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen zu sichern. Die Agenda 21 ist allerdings nicht als ein rechtlich verpflichtendes Dokument aufzufassen, wenngleich von besonderer politischer Priorität, sondern eher als ein Wegweiser hin zu einer nachhaltigen Entwicklung, an deren Umsetzung die Menschen und Nationen zu ihrem eigenen Nutzen interessiert sind oder sein sollten. Alle relevanten Politikbereiche, Handlungsmaßnahmen und Instrumente werden in insgesamt 40 Kapiteln angesprochen, die wiederum thematisch in vier Teile unterteilt sind:

- 1 Soziale und wirtschaftliche Dimensionen
- 2 Erhaltung und Bewirtschaftung der Ressourcen für die Entwicklung
- 3 Stärkung der Rolle wichtiger Gruppen
- 4 Möglichkeiten der Umsetzung

Das ursprünglich Neue an der Agenda 21 ist die konstruktive Vernetzung drei bisher für sich getrennt betrachteter als nun gleichwertiger Zielgrößen (Säulen) gesellschaftlicher Entwicklung:

- 1. Stabile ökologische Systeme (Ökologie)
- 2. Bestandsfähige wirtschaftliche Entwicklung (Ökonomie)
- 3. Soziale Gerechtigkeit (Soziales)

Die drei Faktoren müssen also beständig in gegenseitigem Zusammenhang betrachtet werden, hierbei bildet jedoch der Ökologiefaktor einen begrenzenden Rahmen: Der Mensch kann sich als Teil der Natur nicht von dieser lossagen und muss ökologische Grundgesetzmäßigkeiten beachten. Die besondere Bedeutung der Ökologie wird bereits im Vorwort der deutschen Übersetzung der Agenda 21 ersichtlich: "Wesentlicher Ansatz ist dabei die Integration von Umweltaspekten in alle anderen Politikbereiche."¹⁴

http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/nro aktivitaeten 745.htm

http://csdngo.igc.org/alttreaties/AT04.htm

Eigene deutsche Übersetzung: "Mit Begeisterung zur Überwindung der künstlich geschaffenen Hindernisse beitragen, seien sie politischer oder religiöser Art, mit dem Ziel der Schaffung einer universellen menschlichen Nation. Deshalb schlagen wir die Annahme der internationalen Sprache Esperanto als Zweitsprache aller Völker vor, und empfehlen den Nichtregierungsorganisationen, sich an ihrer Verbreitung zu beteiligen."

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit 1997

¹⁴EBENDA

Eine genaue Betrachtung der Agenda 21 lässt feststellen, dass ein Faktor 'Kultur' als eine eigenständige Zielgröße nicht vorkommt. Es finden sich dennoch Hinweise, dass die Agenda 21 den Aspekt der Kultur zumindest nicht völlig unterschlägt. Begriffe wie kulturelle Aspekte, Auswirkungen, Organisationen, Werte werden allerdings nur in einem solchen Zusammenhang erwähnt, dass diese bei der Umsetzung bestimmter Maßnahmen entsprechend zu berücksichtigen seien¹⁵. Die Bewahrung der kulturellen Vielfalt (neben der biologischen Vielfalt) wird einzig im Kapitel 17 (Meeresschutz) im Programmbereich "*Nachhaltige Entwicklung kleiner Inseln*" als Maßnahmen im Bereich des Managements erwähnt¹⁶.

Seit 1992 wurde jedoch mehr und mehr erkannt, dass Kultur (und damit auch die Kunst) ein grundlegender Faktor für die erfolgreiche Umsetzung der Agenda 21 ist. So schreibt Bernd Wagner, wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft in Bonn, über nachhaltige Entwicklung:

"Nachhaltige Entwicklung" zielt auf die dauerhafte Verbesserung der menschlichen Lebensqualität innerhalb der Tragfähigkeit der natürlichen Mitwelt, auf den Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der armen und der reichen Menschen und Nationen sowie zwischen den Bedürfnissen der gegenwärtigen und künftiger Generationen. Von daher hat "Nachhaltigkeit" mit der Sicherung der regenerationsfähigen Umwelt als natürlicher Lebensbasis der Menschen eine ökologische Dimension¹⁷, mit der Sicherung der Nutzbarkeit der Ressourcen für künftige Generationen eine ökonomische Dimension und mit der Sicherung gerechter Lebensbedingungen für die Menschen im nationalen und internationalen Kontext eine soziale Dimension, sowie - was allerdings bislang weitgehend ignoriert wurde - mit der Sicherung und Entwicklung kultureller Vielfalt und der Thematisierung von Wertvorstellungen eine kulturelle Dimension. Mit der Verbindung der ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Dimension unseres Lebens ist "Nachhaltigkeit" ein die gesamte Gesellschaft umfassendes Konzept."¹⁸

Für ihn sind die bisherigen Nachhaltigkeitsdiskussionen, Ansätze und Konzeptionen mit zumeist sehr technizistisch verkürzten Sichtweisen auf Ökologie, Ökonomie und Soziales konzentriert; sie leiden an einem dauerhaften kulturellen Defizit. Er bemängelt die Ignoranz der kulturell-künstlerischen Dimension in den Rio-Dokumenten. Diese Ignoranz herrscht seiner Meinung nach zumindest in den zentralen Dokumenten, Konferenzen und nationalen Umsetzungsschritten bis heute. Umgekehrt dazu stellt er eine entsprechende Reaktion auf der Seite der Kulturpolitik fest: Ein weitgehendes Ignorieren ökologischer Fragestellungen.

Allerdings setzt sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, den Faktor Kultur als vierte Säule der nachhaltigen Entwicklung aufzufassen. Im Tutzinger Manifest¹⁹ vom Sommer 2001 heißt es:

"Das Leitbild Nachhaltigkeit beinhaltet eine kulturelle Herausforderung, da es grundlegende Revisionen überkommener Normen, Werte und Praktiken in allen Bereichen - von der Politik über die Wirtschaft bis zur Lebenswelt - erfordert. Nachhaltigkeit braucht und produziert Kultur: als formschaffenden Kommunikations- und Handlungsmodus, durch den Wertorientierungen entwickelt, reflektiert, verändert und ökonomische, ökologische und soziale Interessen austariert werden."

¹⁵Siehe Agenda 21-Kapitel 14.38, 16.4, 6.1, 11.13

¹⁶Siehe Agenda 21-Kapitel 17.128 c

¹⁷Unterstrichene Hervorhebungen im Originaltext *kursiv*.

¹⁸Wagner 2004

Das "Tutzinger Manifest zur Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension von Nachhaltigkeit" ist aus einer Tagung in der Evangelischen Akademie Tutzing zum Thema "Ästhetik der Nachhaltigkeit" hervorgegangen. Die Teilnehmenden kamen zum einen aus dem gesamten Spektrum kreativer Gestaltung - aus Kunst, Architektur, Film, Design, Werbung, Stadt- und Landschaftsentwicklung - und zum anderen aus den Feldern Ökologie und Nachhaltigkeit. Text im Netz: http://www.soziokultur.de/—seiten/993393151.htm

Und weiter:

"In dem Maße, wie die Nachhaltigkeitsdebatte offensiv in Auseinandersetzungen mit dem Feld kultureller Praxis tritt, wird sie verstärkt öffentlich wahrgenommen, wächst ihre Attraktivität und ihr gesellschaftliches Prestige."

Wagner berichtet, dass die Initiative 'Tutzinger Manifest' in kurzer Zeit sehr viel Resonanz fand und schließlich in Kontakt mit dem von der deutschen Bundesregierung berufenen Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE)²⁰ kam. Einige Anregungen aus einem Ideenworkshop²¹ und einer Expertenkonferenz sind in der Folge in die nationale Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung eingeflossen. So wird in der Nachhaltigkeitsstrategie 2002 der Bundesregierung Kultur als Teil der Lebensqualität des Menschen angesehen und in einem eigenen Punkt "*Kultur der Nachhaltigkeit entwickeln*" thematisiert:

"Nachhaltige Entwicklung ist nicht einfach der technokratische Weg zu effizienter Wirtschaftsweise, abfallfreier Produktion und gesundem Leben. Technische Innovationen sind wichtig, reichen aber allein als Motor einer nachhaltigen Entwicklung nicht aus. Nachhaltige Entwicklung hat sehr viel mit der Vision davon zu tun, wie wir in Zukunft leben wollen, mit Phantasie und Kreativität. [...] Nachhaltige Entwicklung bedeutet gerade nicht einfach die Fortschreibung der Trends aus der Vergangenheit. Sie fordert dazu auf, alte Trampelpfade zu verlassen und neue Wege zu finden. [...] Wo neues gewagt, unbekannte Wege erkundet und eine Vision davon entwickelt werden soll, wie wir in Zukunft leben wollen, kann die Kultur in ihren vielfältigen Formen diesen schöpferischen Prozess vorantreiben. [...] Als Quelle der Inspiration, der Erneuerung und der Kreativitität ist kulturelle Vielfalt ebenso wichtig wie die biologische Vielfalt für die Natur."²²

Dies mag als Beispiel genügen, um zu verdeutlichen, dass seit Rio 1992 sehr wohl Kultur als eigenständiger Faktor einer nachhaltigen Entwicklung erkannt wurde, wenngleich die Umsetzung noch am Anfang steht. Somit lassen sich vier Säulen nachhaltiger Entwicklung im Zusammenhang mit der Agenda 21 nennen:

- 1. Ökologie Stabile ökologische Systeme
- 2. Ökonomie Bestandsfähige wirtschaftliche Entwicklung
- 3. Soziales Soziale Gerechtigkeit
- 4. Kultur Thematisierung von Wertvorstellungen, kulturelle Vielfalt

Die Agenda 21 unterscheidet drei Ebenen der Umsetzung nachhaltiger Entwicklung:

- Die internationale Ebene
- Die nationale Ebene
- Die lokale Ebene

In erster Linie sind es dabei die Regierungen der einzelnen Staaten, die auf nationaler Ebene die Umsetzung der nachhaltigen Entwicklung planen und fördern müssen. Hierbei sind auch regierungsunabhängige Organisationen und andere Institutionen zu beteiligen.

Diese Maßnahmen und Projekte können allerdings nur dann wirklich erfolgreich sein, wenn sie eine möglichst breite Umsetzung erfahren. Dies bedeutet, dass die Öffentlichkeit bzw. Bevölkerung

_

http://www.nachhaltigkeitsrat.de/ Der Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) berät die deutsche Bundesregierung in Fragen der Nachhaltigkeit und soll mit Beiträgen und Projekten die Strategie zur Nachhaltigkeit fortentwickeln helfen.

²¹http://www.nachhaltigkeitsrat.de/service/download/publikationen/konferenzpapiere/ergebnispapier kulturworkshop d ezember 2001.pdf

Bundesregierung 2002

umfassend zu beteiligen ist. Hier kommt eine besondere Rolle und Verantwortung den Kommunalverwaltungen zu, die für ihren Bereich, der lokalen Ebene, die Umsetzung der "Lokalen Agenda 21" im Konsens mit ihren Bürgern, gemäß dem Bild "Global denken – lokal handeln" herstellen soll²³.

Die auf nationaler Ebene geplanten und lokal unternommenen Anstrengungen müssen schließlich noch auf internationaler Ebene unterstützt und ergänzt werden, denn die Prinzipien der Agenda 21 können nur in einer globalen Partnerschaft erfolgreich umgesetzt werden. Eine Schlüsselrolle spielen hier die Vereinten Nationen und ihre "Commission on Sustainable Development" (CSD)²⁴.

Aus dem Vorangegangenen wurde ersichtlich, dass globale Kooperation grundlegende Bedingung für die erfolgreiche Umsetzung der Agenda 21 ist. So ist gleich zu Beginn²⁵ der Agenda 21 zu lesen, dass sie Wert auf "*aufrichtige Zusammenarbeit*" legt und als wichtige Vorbedingung für den Erfolg dieser neuen Partnerschaft ein von "*Solidarität geprägtes weltpolitisches Klima*" ansieht.

Mit Solidarität bezeichnet der Sprachgebrauch "ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das durchaus praktisch werden kann und soll"²⁶.

Der Theologe Anton Rauscher definiert Solidarität als

"wechselseitige Verbundenheit von mehreren bzw. vielen Menschen, und zwar so, dass sie aufeinander angewiesen sind und ihre Ziele nur im Zusammenwirken erreichen können"²⁷.

Nach Hondrich/Koch-Arzberger ist Solidarität

"nicht jede Art von Hilfe, oder Unterstützung, sondern nur diejenige, die aus dem Gefühl der Gleichgerichtetheit von Interessen oder Zielen gegeben wird, aus einer besonderen Verbundenheit, in der zumindest die – sei es fiktive – Möglichkeit der Gegenseitigkeit mitgedacht wird. "²⁸

Kennzeichnend ist laut Hondrich/Koch-Arzberger, dass Solidarität sich aus freien Stücken konstituiert, und sich dadurch von hierarchischen Beziehungen unterscheidet, ebenso wie von

"Brüderlichkeit als einer engen und gefühlvollen Art der Verbundenheit, in die hinein man geboren wird". ²⁹

Sie sehen Solidarität als

"eine durch und durch moderne Art sozialer Bindung, insofern sie auf der freien Entscheidung des einzelnen beruht". ³⁰

Solidarität kann daher nicht politisch verordnet oder erzwungen werden; jedoch kann Politik in begrenztem Umfang positiven und negativen Einfluss auf Solidarisierungsprozesse nehmen.³¹ Hierzu zählt als beeinflussbares Kriterium die Interaktionshäufigkeit zwischen Menschen (bzw. die soziale Nähe), welche die Vertrautheit stärkt und als ein selbstständig wirkender Faktor bei der Solidaritätsbildung gelten kann. Dies gilt selbst dann, wenn diese Interaktion nicht aus kooperativen Prozessen herrührt³² Es zählt also die Interaktion zwischen Menschen an sich.

Hondrich/Koch-Arzberger 1994, S.12

³⁰ a.a.O., S.16

²³ Siehe Kapitel 28 der Agenda 21

²⁴ Kommission zur nachhaltigen Entwicklung

²⁵ Kapitel 2.1 der Agenda 21

Rauscher 1988, S. 1191 (zitiert nach Hondrich/Koch-Arzberger 1994, S. 13)

²⁸ Hondrich/Koch-Arzberger 1994, S.14

²⁹ a.a.O., S.15

³¹ Vergleiche Hondrich/Koch-Arzberger 1994, S.27f.

Vergleiche Hondrich/Koch-Arzberger 1994, S.19

2 Das Problem

Wir behalten die bisherigen Ausführungen im Hinterkopf und betrachten ein wenig die zu lösenden Probleme:

Die Agenda 21 fordert eine weltweite Zusammenarbeit, um globale Probleme zu lösen, denn ein einzelner Staat kann diese Probleme nicht alleine lösen. Um jedoch gemeinsam derartige Probleme lösen zu können, muss man ja auf irgendeine Weise miteinander kommunizieren. Ich gehe hierbei von einer sprachlichen Kommunikation als einzig tauglicher Form aus.

Und da ist die große Frage: In welcher Sprache soll man sprechen?

In meiner Diplomarbeit (Kirf 2005) behandele ich dieses Thema und ich suchte in der Agenda 21, ob diese uns irgendeinen Hinweis darauf gibt, auf welche Weise wir diesbezüglich kommunizieren sollen oder ob es einen Paragraphen bezogen auf sprachliche Aspekte gibt. Tatsächlich wurde ich fündig. Die Agenda 21 geht lediglich im Teil IV "Möglichkeiten der Umsetzung" direkt auf Sprache ein, und zwar im Sinne einer gewünschten Verringerung der Sprachbarrieren. Es findet sich unter Kapitel 35 ("Die Wissenschaft im Dienst einer nachhaltigen Entwicklung"), Unterkapitel D ("Aufbau wissenschaftlicher Kapazitäten und Erschließung des wissenschaftlichen Potentials") als zu ergreifende "Maßnahmen" in Absatz 22, Abschnitt d) die Zielsetzung:

"Folgende Maßnahmen sollen ergriffen werden: [...] d) ...; die Intensivierung der Bemühungen um den Abbau von Sprachbarrieren, die einem ungehinderten Informationsaustausch im Wege stehen."

Eine bescheidene Anmerkung für eine derart wichtige Grundlage. Darüber hinaus finden sich jedoch noch weitere Stellen, die direkten oder indirekten Bezug zu Sprache haben. Bei ihnen handelt es sich um Themen wie Dialog, Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen, Zugang zu und Verfügbarkeit von Informationen, Bildung, Anerkennung der Menschenrechte³³, Schutz geistigen und kulturellen Eigentums, Kommunikation, Austausch, Weitergabe von Wissen. Es lassen sich aber auch wirtschaftliche Argumente im Zusammenhang mit Sprache finden.

Zusammengefasst lässt sich folgendes festhalten:

- Eine gemeinsame Sprache ist notwendig um die Forderungen der Agenda 21 gemeinsam weltweit in die Realität umzusetzen
- Sprache ist ein die Solidarisierung beeinflussender Faktor (kann sowohl negativ als auch positiv sein)
- Eine gemeinsame Sprache kann Solidarisierungsprozesse positiv beeinflussen
- Sprachen sind Kulturprodukte der jeweiligen Sprecher, die Sprachen sind Träger von Kulturen

Da die Vielfalt der Kulturen gemäß der Agenda 21 eine zu beschützende Sache ist, muss entsprechend auch die Sprachenvielfalt geschützt werden.

3 Die Lösung

Es existieren ja verschiedene Lösungsansätze für dieses Problem, welche ich an dieser Stelle nicht wirklich detailliert erläutern muss, da sie sehr wahrscheinlich bekannt sein werden. In meiner Diplomarbeit fordere ich unter Berücksichtigung des Prinzips der Nachhaltigen Entwicklung gemäß

Artikel 2 der Allgemeinen Menschrechtsdeklaration verbietet direkt eine Unterscheidung von Menschen nach deren Sprache in Bezug auf den Anspruch an den Rechten und Freiheiten der Menschenrechtsdeklaration, die Artikel 19 und 26 setzen [verstandene] Sprache als notwendiges Mittel zur Meinungsäußerung bzw. Bildung voraus http://www.unhchr.ch/udhr/lang/ger.htm (Deutsche Fassung der Menschenrechte)

der Agenda 21, dass das zu findende Lösungskonzept für dieses Problem folgende Zielvorgabe erfüllen muss:

"Jeder Mensch soll gleichberechtigt die Möglichkeit haben, mit möglichst gleichem Aufwand die Fähigkeit zu erlangen, im direkten, von Dritten unabhängigen Dialog von Mensch zu Mensch auf internationaler Ebene zu kommunizieren und sich und seine Kultur demokratisch einbringen können."

Also habe ich verschiedene Lösungskonzepte auf ihre Tauglichkeit hin untersucht, beispielsweise:

- den polyglotten Dialog
- technische Lösungen (bspw. automatische Übersetzung)
- die Lösung mittels menschlicher Interpreten und Übersetzer
- eine nationale Sprache als internationale Hauptverkehrssprache
- eine geplante Sprache als internationale Hauptverkehrssprache

Es wird vermutlich nicht verwundern, dass ich in meiner Arbeit zeigen konnte, dass das einzige Lösungskonzept, welches die Kriterien nachhaltiger Entwicklung erfüllt, der Gebrauch einer geplanten Sprache als internationale Verkehrssprache ist. Da unter den bis heute veröffentlichten Plansprachen Esperanto einen besonderen Erfolg aufweisen kann, ist Esperanto – meiner Meinung nach – derzeit die einzig brauchbare Lösung, erprobt und hinreichend schnell einführbar, um die sprachlichen Barrieren abzubauen, wie es die Agenda 21 fordert.

Literatur:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: Umweltpolitik – Agenda 21 / Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokumente - 2. Auflage, Berlin 1997

Bundesregierung Deutschland: Perspektiven für Deutschland – Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung. (ohne Ortsangabe), April 2002

(Fundstelle im Internet: http://www.nachhaltigkeitsrat.de/n_strategie/strategie_2002/index.html
Textdokument im Internet:

http://www.nachhaltigkeitsrat.de/service/download/pdf/Nachhaltigkeitsstrategie_komplett.pdf

Göttel, Hans/Hirschmann, Ilse (2004): Der Geschmack von Nachhaltigkeit in der entwicklungspolitischen Polemik. Europahaus Burgenland – Almanach 2004. Eisenstadt: Europahaus Burgenland

Hondrich, Karl Otto; Koch-Arzberger, Claudia (1994): Solidarität in der modernen Gesellschaft Fischer: Frankfurt a. M.

Kirf, Sebastian (2005): Esperanto, ein Beitrag zur Umsetzung der Agenda 21. Diplomarbeit, Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven, (http://diplom.kirf.de)

Meadows, Donella; Meadows, Dennis L.; Randers, Jørgen; Behrens, William W. III (1972): Die Grenzen des Wachstums - Berichte des Club of Rome zur Lage der Menschheit. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Wagner, Bernd (2004): Das gesellschaftliche Projekt "Nachhaltigkeit" und die Bedeutung von Kultur. In: Europahaus Burgenland – Almanach 2004, Eisenstadt. Europahaus Burgenland.

Rudolf-Josef Fischer

Das Projekt KOD - ein Bericht

Gliederung

1	Tr' 1 '
	Einleitung
1	Limentang

- 2 Die Ziele des Projektes KOD
- 3 Entwurfsansätze für verschiedene Sprachebenen in KOD
- 3.1 Der Phonemvorrat in KOD
- 3.2 Die Graphemik
- 3.3 Die phonotaktische Wortstruktur in KOD
- 3.4 Die KOD-Marker
- 3.4.1 Eine unausweichliche Entscheidung zur Wortstruktur
- 3.4.2 Form und Auswahl der Marker
- 3.5 Appellativa
- 3.6 Wortbildung
- 3.7 Satzsyntax und weitere Ebenen
- 4 KOD bei der praktischen Verwendung
- 4.1 Sprachproduktion mit KOD
- 4.2 Sprachrezeption mit KOD
- 4.3 Reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist?
- 5 Aufwandüberlegungen
- 6 Ausblick Literatur

1 Einleitung

Zu den jüngsten Plansprachenprojekten gehört KOD (früher: COD, Vielberth 2003), das seit dem Jahre 2000 am Institut für Entwicklung und Forschung Dr. Vielberth e.K., kurz: eufo-Institut, Regensburg, in privater Initiative entwickelt wird.

Es soll hier ein kurzer Bericht über den Stand der Dinge präsentiert werden, wie er sich auf Grund der Broschüre "Das System KOD" (Vielberth 2006) darstellt¹. Konkrete Details zu KOD bleiben im Dunkeln, weil die Broschüre praktisch keine Sprachbeispiele aufführt, für die Präsentation eines Kommunikationsprojektes sehr seltsam.

Auf schriftliche Bitte hin erhielt ich von der Projektleiterin, Frau Dr. Sabine Plum, im März 2007² Antworten zu einigen Fragen sowie einige Sprachbeispiele. Als weitere Quellen konnte ich nur zwei kurze ältere Artikel, die Stellungnahme eines Teilnehmers der KOD-Konferenz von Oktober 2006, die Netzseiten des Instituts und einige Zeitungsartikel verwenden.

2 Die Ziele des Projektes KOD

KOD, ein "internationales Kommunikationsmittel" (S. 9), ist eine Idee des Unternehmers Dr. Johann Vielberth, entstanden aus der Erfahrung mit Stenografiekürzeln, also einer Art Pasigrafie.

¹ Alle Seitenangaben in diesem Artikel beziehen sich, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, auf diese Broschüre.

Diese Quelle wird im Folgenden mit "Kor. Plum" bezeichnet.

Mit der Entscheidung für ein System, das offensichtlich auch gesprochen werden soll, wurde allerdings das Gebiet einer Pasigrafie sofort verlassen. KOD ist nach der Konzeption zu urteilen ein normales Plansprachenprojekt, und so wird es auch in der Öffentlichkeit von seinem geistigen und finanziellen Vater Vielberth präsentiert. Demgegenüber steht die verwirrende Behauptung, KOD sei gar keine Sprache, sondern nur ein "einheitliches Darstellungssystem für die Sprachen der Welt" (S. 13f). Nun, ein gesprochenes (S. 25) "Werkzeug für den internationalen Austausch" (S. 13) unter Menschen (S. 26) ist im landläufigen Sinne zweifellos eine Sprache. Der entscheidende Unterschied soll sein, dass "KOD keine eigene Grammatik" hat (S. 14), sondern die <u>aller</u> anderen Sprachen übernimmt.

KOD soll "innovativ" (S. 11) sein, um damit nicht das Schicksal aller bisherigen Plansprachen zu erleiden, von der breiten Öffentlichkeit nicht akzeptiert zu werden. Zur Leistungsfähigkeit von KOD wird behauptet:

KOD sei

- 1. "a means of communication based on all existing languages,"
- 2. "a means of communication that respects and preserves each language in its uniqueness,"
- 3. "a means of communication that sees all languages participating in the system on an equal level in the process of global communication"
- 4. "a system of communication that permits people irrespective of their language community to interact and communicate without technical assistance." (Vielberth 2003, 11)

Außerdem soll KOD klarer als andere Sprachen sein, also alle Zweideutigkeiten vermeiden (S. 28), und zumindest nicht schwerer erlernbar als die übrigen Plansprachensysteme.

Es ist klar, dass die Ankündigung solcher maximalen Vorteile in der Öffentlichkeit sehr positive Aufnahme findet. Entscheidend ist aber, in welchem Maße diese Versprechen eingelöst werden können. Es ist nun zu untersuchen, ob man dazu auf Grund der oben genannten Quellen schon etwas sagen kann.

3 Entwurfsansätze für verschiedene Sprachebenen in KOD

Jeder Entwurf eine Plansprache, die allen Menschen weltweit zugänglich sein soll, muss auf den Ergebnissen der Universalienforschung gründen. Da ist nüchtern festzustellen, dass es kaum sprachliche Eigenschaften (außer den einer Sprache inhärenten) gibt, die ausnahmslos für alle bekannten Sprachen Gültigkeit haben. Die meisten sog. Universalien beziehen sich nur auf eine Teilmenge von Sprachen, indem sie mit einer Prämisse beginnen: Wenn eine Sprache die Eigenschaft X hat, hat sie auch die Eigenschaft Y.

Da mit der Schnittmenge der Phänomene aller Sprachen also kein Staat zu machen ist, geht KOD von der Vereinigungsmenge aus. Die ist natürlich unüberschaubar, deshalb gibt es folgenden Kompromiss: Ein KOD-global, das von jedermann zu erlernen ist; außerdem für jede Sprache X der Welt eine spezielle Zusatzerweiterung KOD-lingual-X (dafür muss jede Sprachgemeinschaft dann selbst sorgen, S. 109).

Man kann sich das Zusammenspiel am ehesten so vorstellen wie die Zwischensprachenlösung bei der automatischen Übersetzung⁴: Für jede Quellsprache muss ein eigener Enkodierungsmodul in die

³ "Ziel des Projekts ist es, ein standardisiertes Darstellungsmittel für (prinzipiell) beliebige Sprachen zu entwickeln, mit dessen Hilfe Äußerungen und Texte unterschiedlicher Ausgangssprachen verständlich gemacht werden können." (Kor. Plum)

Siehe etwa das Projekt Distributed Language Translations (Schubert 1990).

Zwischensprache geschaffen werden; analog ein eigener Dekodierungsmodul. Die Idee ist also nicht neu.

Ursprünglich wollte man für die Elemente von KOD-global möglichst alle Sprachen der Welt als Quelle heranziehen. Doch sahen sich die für das Projekt engagierten Sprachwissenschaftler bald gezwungen, von solchen Maximalforderungen der sprachlichen Neutralität abzurücken und die Quellsprachen von KOD (auch vom Typ her) gewaltig einzuschränken. Am Ende blieben folgende 15 Sprachen: Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Bulgarisch, Russisch, Griechisch, Finnisch, Ungarisch, Arabisch, Türkisch, Hindi, Chinesisch, Japanisch und Yoruba⁵ (S. 24).

Auswahlkriterien waren (neben der Streuung des Sprachtyps) die Verbreitung der Sprache und das politisch-wirtschaftliche Gewicht der Sprachgemeinschaft. Man sieht, dass weite Teile der Welt sprachlich fast überhaupt nicht berücksichtigt sind. Dennoch ist es schon von großem Nutzen, das Gemeinsame an diesen recht verschiedenen Sprachen zu untersuchen, um daraus Vorgaben für ein Kommunikationsprojekt zu gewinnen.

3.1 Der Phonemvorrat in KOD

Es macht sich gut, wenn man die Laute von 317 Sprachen untersucht hat, um daraus einen Phonemvorrat für sein Projekt zusammenzustellen (S. 34). Folgerichtig wurden für KOD zunächst die verbreitetsten Phoneme ausgesucht (darunter die fünf Vokale a, e, i, o und u), allerdings zunächst mit einer einseitigen Allophonie für /l/ und /r/, um einigen asiatischen Völkern entgegenzukommen (S 39, Anm. 16). Dann aber machte sich der Druck der westlichtechnologischen Zivilisation bemerkbar, der zu mehrmaligem Aufweichen der Internationalität führte, bis am Ende – einschließlich der Phoneme /l/ und /r/ (S. 77) – doch wieder der vertraute Vorrat (von etwa 27⁶ Phonemen, S. 36ff) übrig blieb, der die meisten A-priori-Projekte kennzeichnet: weder innovativ noch bei der Aussprache "in gleichem Maße allen Menschen zugänglich".⁷

3.2 Die Graphemik

Auch für eine Sprache, deren oberstes Prinzip die "Neutralität" ist, müssen im Entwurf Entscheidungen getroffen werden, die automatisch einen Teil der Menschheit benachteiligen. So schließt eine alphabetische Schreibweise die Völker aus, die an Ideogramme gewöhnt sind. Um, davon abgesehen, möglichst neutral zu bleiben, fiel für KOD zunächst die Wahl auf ein A-priori-Alphabet, das allen Menschen gleichermaßen unzugänglich ist (Liu 2006, 4). Die den Phonemen in idealer Weise 1:1 zugeordneten Grapheme waren den LCD-Zeichen nachempfunden, also eckig, ohne Bögen, was zwar der Technik entgegenkommt, für eine Handschrift aber ungeeignet ist. Auch war vorauszusehen, dass KOD so rein optisch exotisch und damit abschreckend wirken würde. Die Arbeitsgruppe unter Führung von Johann Vielberth beschloss deshalb später, den Phonemvorrat des KOD doch auf das lateinische Alphabet abzubilden (S. 45f).

Damit sind natürlich andere schwerwiegende Nachteile verbunden:

- Jetzt haben auch alle Völker, deren Sprache nicht durch das lateinische Alphabet verschriftlicht wird, einen erschwerten Zugang.

-

⁵ Anfangs war als 16. Sprache noch Kroatisch dabei.

⁶ Die Broschüre spricht auf S. 51 von 18 Konsonanten. Es ist nicht klar, wie diese Zahl zustande kommt.

Es ist frappierend, dass der Phonemvorrat von KOD nahezu völlig mit dem des Esperanto übereinstimmt.

- Die Einführung von Digraphen (S. 43f) wie <sh> und <ch>, aber auch <ai> und <au> für Diphthonge, erwies sich als unumgänglich; damit war die 1:1-Zuordnung von Graphem und Phonem beeinträchtigt, was, wie bekannt, Auswirkungen auf die Klarheit der Wortstruktur hat.

Man kann daher zusammenfassen: Auch die Graphemik ist weder innovativ noch neutral, noch optimal.

3.3 Die phonotaktische Wortstruktur in KOD

Der größte Aufwand der bisherigen Entwicklungsarbeit wurde in die Morphologie gesteckt. Wenn in der Broschüre von "Grammatik" die Rede ist, ist fast immer nur "Morphologie" und Wortstruktur gemeint. Schon die Wortsyntax bleibt in wesentlichen Teilen unklar.

Zentral ist eine Einteilung der Lexeme in das, was man traditionell "Inhaltswörter" (Appellativa) und "Funktionswörter" nennt; Eigennamen werden nur am Rande betrachtet, da sie sich einer Planung weitgehend entziehen (S. 84ff). Funktionswörter sowie rein grammatische Funktionen werden in KOD generell durch "Marker" wiedergegeben, deren phonotaktische Struktur einheitlich VKV (V=Vokal, K=Konsonant) ist, eine A-priori-Festlegung, die weit reichende Konsequenzen hat.

Im Kontrast dazu sollen die Inhaltswörter den Aufbau KVK(VK...) haben (S. 50). Abgesehen von der weltweit gegebenen leichten Aussprechbarkeit können so Marker als Präfixe und Suffixe eindeutig erkannt werden. So setzt sich eine Präfixkette fort, wenn auf den letzten Vokal des vorherigen Präfixes wieder ein Vokal folgt. Digraphen für Diphthonge und Komposita beeinträchtigen diese Regel aber. (Bei Suffixen muss die Analyse außerdem von hinten nach vorn beginnen, was dem Rezipienten das Lese- und noch mehr das Hörverstehen sehr erschwert.)

Leider finden sich in den genannten Quellen nur wenige Beispiele von KOD-Inhaltswörtern. Trotzdem kann man schon folgende Probleme voraussehen:

- Wegen des vorgeschriebenen rigiden Konsonant-Vokal-Wechsels kommen für Inhaltswörter nur A-priori- oder kaum mehr erkennbare A-posteriori-Bildungen in Frage.
- Derart vokalreiche Stämme führen bei der Wortbildung schnell zu überlangen, dann doch wieder schwer aussprechbaren Gebilden (S. 49). Man denke an Namen wie Antananarivo oder Ambatofinandrahana (Madagaskar) oder Tissamaharama und Pidurutalagala (Sri Lanka), aber auch an ein gängiges deutsches Wort wie "kolonialisieren".
- Echte A-priori-Stämme sind äußerst schwer erlernbar. Haben sie aber einen Rest von Bedeutungsindizierung für die Sprecher bestimmter Quellsprachen, wird der Vorteil der besseren Erkennbarkeit dadurch wieder aufgehoben, dass durch die rigide Anpassung an eine bestimmte Lautform das Ergebnis (wenn auch abgestuft intensiv, abhängig von der Muttersprache) als abschreckende Verstümmelung vertrauter Wörter angesehen wird und damit die Akzeptanz leidet. Man erinnere sich an den Wortschatz von Volapük.

Beispiele:

sed, sitz-', tok, sprech-'

Darüber hinaus sind die Sprecher nicht berücksichtigter Sprachen von vornherein ausgeschlossen, im Gegensatz zu den im Kapitel 2 genannten Zielen.

Ein akzeptabler Kompromiss bei diesen Problemen kann nur – analog wie in der Graphemik schon erfolgt – darin liegen, dass man jede A-priori-Form aufgibt und die verwendeten Wortstämme so wählt, dass sie einem großen Teil der Menschheit völlig vertraut sind. Hier ist besonders an die zahlreichen Internationalismen, meist in lateinisch-griechischem Gewande zu denken.

Tatsächlich werden auch solche Wörter entlehnt (S. 71ff), um die Erlernbarkeit der KOD-Wörter insgesamt zu fördern, und es ist klar, dass sie sich der o.a. phonotaktischen Struktur entziehen, sollen sie nicht bis zur Unkenntlichkeit verändert werden. Damit kommt es zu dem Dilemma, dass die Wortanalyse in Stämme und Marker, wie oben beschrieben, nicht mehr allgemein funktioniert. Durch die Internationalismen kommt eine unübersehbare Häufigkeit von Ausnahmen ins Spiel. Damit ist der ohnehin geringe Vorteil der A-priori-Stämme bis zur Bedeutungslosigkeit herabgesetzt. Der Nachteil der schweren Erlernbarkeit bleibt jedoch bestehen, da die Menge der Internationalismen begrenzt werden soll.⁸

Einige weitere Gruppen besonderer Funktionswörter und Morpheme behindern die Wortanalyse noch zusätzlich. So gibt es Suffixe -os, -izem, -sion, -ia und weitere, die weder die KVK- noch die VKV-Form haben (S. 79-82). Noch verfehlter sind die Personalpronomina aus nur einem Vokal: a ,ich', i ,du', usw. (Kor. Plum), die sich in einer gehörten Lautkette so gut wie gar nicht isolieren lassen.

3.4 Die KOD-Marker

Das wesentlich Innovative an KOD sollen seine Marker sein. Ein großer Teil der bisherigen Arbeit wurde offensichtlich darauf verwendet zu erforschen, welche grammatischen Kategorien in (möglichst) vielen Sprachen morphologisch ausgedrückt werden. Dabei wurde besonders auf Affigierung und Flexion geachtet, aber auch berücksichtigt, dass manche Sprachen (nach gängiger Auffassung der Grammatiker) dieselben Kategorien auch durch andere Mittel (etwa durch die Wortstellung) ausdrücken.

Im Mittelpunkt stand der Gedanke, dass KOD sich allen einzelsprachlichen Gegebenheiten flexibel anpassen muss, insbesondere immer eine frei wählbare Alternative des synthetischen oder analytischen Satzbaus. Das liegt nahe, da sehr viele Sprachen der Welt einen mehr oder minder gemischten morphologischen Typ darstellen und oftmals selbst schon solche Alternativen beinhalten.

Man denke an den doppelten Genitiv im Englischen father's house gegenüber the house of father

Auch nach den Optimalitätskriterien von Tauli (1968) ist ein flexibler Satzbau bei der Sprachplanung anzuraten.

Es wird sehr interessant sein zu sehen, welche Menge von Markern die Mitarbeiter des eufo-Instituts aus den Sprachen der Welt zusammengetragen haben. Leider liegen mir auch dazu keine Einzelheiten vor, nur dass aus 15 Sprachen 294 Funktionen ermittelt wurden und weitere untersuchte⁹ nur 27 weitere beitrugen (S. 58f).

Die Marker umfassen dabei offensichtlich nicht nur Funktionswörter im eigentlichen Sinne, sondern auch grammatische Morpheme (Grammateme) jeglicher Art, also auch gebundene wie Affixe und Flexionsendungen. Diese Unterscheidung fällt übrigens nicht leicht, da Marker frei gebraucht werden sollen, sei es als selbstständige Wörter, sei es als Prä- oder Suffix (S. 64). Da zumindest für das Hörverstehen die Schreibung zur strukturellen Klärung ausfällt, müssten hier andere, evtl. prosodische Mittel helfen (siehe Abschnitt 4.1).

_

⁸ Auf S. 73 wird die vorläufige Zahl von 2.254 genannt.

⁹ Genannt werden Vietnamesisch, Georgisch, Koreanisch, Litauisch, Persisch, Tibetisch und Tadschikisch (S. 58).

Die Broschüre schweigt sich aber sogar über den Wortakzent aus. Meine Rückfrage ergab, dass hier noch nichts geregelt ist (Kor. Plum).

3.4.1 Eine unausweichliche Entscheidung zur Wortstruktur

Neben dem schon genannten Spannungsfeld "synthetisch" – "analytisch", das durch Beliebigkeit entschärft werden soll, ist aber noch eine andere grundsätzliche Entscheidung zu treffen, bei der es kein generelles Sowohl-Als-Auch gibt: das ist eine progressive gegenüber einer regressiven Syntax auf Wort- und Satzebene. "Progressiv" heißt hierbei semantisch vom Allgemeinen zum Besonderen, "regressiv" umgekehrt. Da der Sprachfluss linear und einseitig gerichtet ist, wird ein progressiver Aufbau als vorteilhafter erachtet, da er dem Rezipienten das Zwischenspeichern der Bedeutung von Satz- bzw. Wortteilen erspart.

Als Beispiel stelle man sich eine isolierende Sprache vor, die dem Hörer zwei Wortstämme <vater> und <haus> ohne weitere morphologische Kennzeichnungen präsentiert. Wenn der Rezipient erkannt hat, dass beide Wortstämme substantivisch sind, fehlt ihm immer noch die Information, ob die Reihenfolge <Determinatum><Determinans> (progressiv, z.B. Indonesisch) oder <Determinans><Determinatum> (regressiv, z.B. Deutsch) ist, das Kompositum also 'Hausvater' oder 'Vaterhaus' bedeutet.

Es muss also für ein internationales Kommunikationsmittel ein für alle Mal entschieden werden, ob es <u>bei Komposita</u> (sofern diese vorgesehen sind) eine progressive oder eine regressive Wortstruktur geben soll. Für andere Satzkonstituenten kann diese Entscheidung anders ausfallen, ja sogar, wie im Fall <Nominalphrase> <Genitivergänzung> offen bleiben (wie im Englischen, siehe oben). Die Untersuchungen von Greenberg (1963) zeigen, dass in den Sprachen der Welt eine breite Palette gemischter Typen auftreten. Sofern also eine Entscheidung über die Reihenfolge gefällt werden muss, wie bei den Komposita, ist eine global neutrale Lösung nicht möglich.

Das heißt aber auch wiederum, dass das Versprechen, jeder könne in KOD seine eigene gewohnte "Grammatik" beibehalten, nicht einlösbar ist. Ein funktionierendes System muss seine eigene Grammatik haben.

In dem mir übersandten Material (Kor. Plum) kommt ein KOD-Kompositum *tar/pir/is* "Waldläufer" vor. -*is* könnte man als Suffix für Personenbezeichnungen vermuten. Die blaue Broschüre nennt dafür allerdings -*os* (S. 82). Egal aber nun, ob *tar* "Wald" und *pir* "laufen" heißt oder es sich umgekehrt verhält, es ist anzunehmen, dass die Reihenfolge der drei Wortteile eine Rolle spielt und in KOD der Begriff "Waldläufer" nicht mit Rücksicht auf bestimmte Muttersprachler auch einmal *ispirtar*, ein andermal *pirtaris* usw. heißen kann. Und können die als Suffixe vorgestellten Morpheme auch wahlweise Präfixe sein?

Für KOD wurde also die regressive Version der Wortstruktur gewählt. Damit kann sich KOD nicht allen Sprachtypen problemlos anpassen.

3.4.2 Form und Auswahl der Marker

Folgt man der Rechnung der Broschüre, sind theoretisch 7x18x7 = 882 verschiedene Marker in KOD möglich (S. 51). ¹⁰ Zu den 294 (+27) gesammelten Ausprägungen verschiedenster grammatischer Kategorien (Funktionswörter, Grammateme) wurden noch 123 "gebündelte Marker" festgelegt (S. 70), die Kombinationen von grammatischer Funktion ausdrücken.

Dabei sind wohl die Diphthonge /au/ und /ai/ als jeweils ein "Vokal" mit einbezogen worden.

Beispiel:

```
1. Position: Numerus: \langle a \rangle = \text{Sing.}, \langle e \rangle = \text{Pl.}
```

- 2. Position: Tempus: $\langle n^{11} \rangle = Gegenwart$, $\langle t \rangle = Vergangenheit$, u.a.
- 3. Position: Person: $\langle a \rangle = 1$. Person, $\langle i \rangle = 2$. Person, $\langle e \rangle = 3$. Person

Damit können allzu lange Markerketten verkürzt werden. Das Ergebnis kommt den Flexionsendungen nahe, ist allerdings regelmäßiger und angeblich frei platzierbar.

Trotz dieser Bemühungen um Ökonomie ergeben sich schwerwiegende Einwände aus der Theorie der Sprachplanung:

- Die A-priori-Form der Marker, die inhaltlich ja ganz verschiedene Gruppen von Grammemen abdecken müssen, erschwert ihr Erlernen außerordentlich.
- Das wichtigste Gesetz der Wortschatzplanung ist nicht erfüllt, nämlich dass semantische verwandte Wortgruppen (z.B. Pronomina) sowie Ausprägungen des gleichen grammatischen Paradigmas von der Form her möglichst verschieden sein sollen (Prinzip C4 von Tauli 1968, 31f).
- Durch die gebündelten Marker ist auch die Anforderung der 1:1-Zuordnung zwischen Form und grammatischer Bedeutung nicht erfüllt.
- Besonders für sie gilt auch der Nachteil mangelnder Redundanz: Ein einziger undeutlich ausgesprochener Laut, und man trifft mit großer Wahrscheinlichkeit einen anderen Marker.

Die merkwürdigste Art von Marker ist *ita*, ein "Leerstellenmarker für Hilfsverben in analytischen Konstruktionen" (S. 63). Er hat überhaupt keine grammatische Bedeutung, sondern soll nur die Akzeptanz von KOD bei solchen Muttersprachlern erhöhen, die an dieser Stelle im Satz ein Hilfsverb erwarten.

Beispiel (Kor. Plum):

```
a ita tokaga (Kor. Plum) ,ich habe gesprochen' Erklärung: ,ich' <leer> ,sprech'+<Singular/Perfekt?/1. Person>
```

Bei diesem Satz kann sich doch kein Deutscher über das leere *ita* an vertrauter Stelle freuen, wenn die Marker für Numerus, Tempus und Person weiterhin an völlig ungewohnter Stelle stehen. Gerade ohne *ita* wäre *togata* einem Deutschsprachigen eher als finite Verbform, die wie für ihn gewohnt einige rudimentäre Marker hat, eingängig.

Man beachte ferner, dass die Marker zum Teil nur für einige Sprachen relevant sind. Dafür sind sie auf KOD-global und die jeweilige KOD-lingual-Version für jede einzelne Sprache zu verteilen. Die Broschüre präsentiert einige Beispiele zu der Gruppe der Marker für Tempus und Aspekt (S. 64ff).

3.5 Appellativa

Zu den Appellativa erfährt man über das in Abschnitt 3.4 Gesagte hinaus nicht viel. KOD strebt ca. 35.000 A-priori-Lexeme an, dazu 3-4.000 "Internationalismen" (S. 89). Bei Letzteren sollen auch Ausnahmen zur phonetischen Schreibweise zugelassen sein, etwa *black out* (Mehrwortlexem!) mit

.

In anderen (älteren?) Beispielen offenbar "h".

der Aussprache [blek aut] (S. 77f). Damit hat man sich doch sehr weit von den idealen Eigenschaften eines internationalen Kommunikationsmittels entfernt.

Es soll absolute Eindeutigkeit angestrebt, etwa "Bank" als "Geldinstitut" und "Sitzmöbel" unterschieden werden, aber solche Beispiele sind ja noch einfach. Insgesamt werden sich im Detail viele, teils unlösbare Probleme ergeben. Wie beurteilt man, ob ein Wort nur genau eine Bedeutung hat? Sind auch die figürliche und die nicht-figürliche Bedeutung immer scharf zu trennen? Bislang hat sich die Sprachwissenschaft vergeblich bemüht, auch nur den Wortbegriff zu objektivieren, geschweige denn allgemein zu definieren, was eine atomare Bedeutung ist und wie verwandte Bedeutungen zu klassifizieren sind. Dass die Appellativa in KOD-global zunächst in der Arbeitssprache Deutsch definiert werden (Gupta-Basu 2003, 20), kann schon eine kulturelle Einseitigkeit bewirken.

3.6 Wortbildung

KOD sieht Affigierung und Komposition vor (siehe 3.4.1). Einige Suffixe sind eindeutig Wortklassen indizierend: So wird aus dem verbalen Lexem *tok* ,sprech-' und dem Suffix *-im* das Wort *tokim*, das substantivischen Charakter hat. Ebenso *takipim* ,Reise' zu *takip* ,reis-'. Den Adjektiven entsprechende Attribute erhalten Suffixmarker wie *ube* <attributiv, vorangestellt> und *ude* <attributiv, nachgestellt>; dieselben Lexeme kommen auch mit *ubi* prädikativ> vor. Zu *arab* ,arab-' gibt es *arabik* ,arabisch' mit *-ik* ,,zur Wiedergabe adjektivischer Endungen" (S. 80); ähnlich *-sion*, *-itet* und *-ia* für Substantive. Allgemein dienen solche Suffixe dazu, ,,die syntaktischen Verwendungsmöglichkeiten vorhandener Lexeme zu erweitern" (S. 99). Was ist das anders als ein Wortklasssenwechsel zu deuten?

Die Wortsyntax scheint in KOD dem bekannten Schema Lexem+Suffix+Flexiv zu folgen, wobei die Marker die Rolle der Flexive übernehmen: *arab/ik/ude* ,arab-'+<Adj>+<Attr nachgestellt> Allgemeines lässt sich aus den wenigen mir vorliegenden Sprachbeispielen nicht ableiten.

3.7 Satzsyntax und weitere Ebenen

Zur Satzsyntax wird nichts gesagt, außer dass jeder Sprecher "seine gewohnte Grammatik", d.h. insbesondere die ihm vertraute Wortstellung verwenden darf. Wenn diese aber Grammeme ausdrückt, können diese nicht unmittelbar in KOD wiedergegeben werden, da KOD nur Marker als Grammateme kennt. Hier muss also doch ein "Kodierungsprozess" stattfinden, über die gewohnte Grammatik der Muttersprache hinaus.

Außerdem sollen ja beliebige synthetische und analytische Varianten erlaubt sein, also etwa eine Präposition alternativ zu einer Kasusendung (S. 60f). Hier fragt man sich, wie der Rezipient das Problem lösen soll, ob ein Marker zu den Satzelementen vor ihm oder hinter ihm gehört.

Dazu eines der wenigen Sprachbeispiele aus den Quellen¹²:

(1a) KOD - aza kit ekoiva internasionalikube sash

Die deutsche Übersetzung, die sich in den Quellen fand, ergibt:

(1b) KOD – der Schlüssel für die internationale Verständigung

mit folgender Analyse der Wörter¹³:

1

Aus der Netzauftrittstartseite des eufo-Instituts: http://www.eufo-institut.de / (letzter Zugriff am 29.11.2006)

Einige Sprachelemente fanden sich im Netzauftritt des eufo-Instituts erklärt...

aza <definit> kit 'Schlüssel'

sash 'versteh'

Falls nun synthetische und analytische Strukturen beliebig einander entsprechen können und damit der definite Artikel (wie z.B. im Schwedischen auch als Suffix angehängt werden darf), so könnte der obige Satz auch geschrieben werden:

(2a) KOD - *aza kit eko internasionalikube sashiva* Jetzt könnte *eko* aber auch als Postposition gedeutet werden. Das ergäbe:

(2b) KOD - Die für den Schlüssel internationale Verständigung

Weiter könnte eko aber auch Präfix sein, und dann lautete derselbe Satz:

(2c) KOD – der Schlüssel [ist] die pro-internationale Verständigung

Man sieht, Prä-/Postpositionen und Affixe sind nicht beliebig austauschbar. Es ist sehr wichtig, welche Marker gesetzt werden müssen und welche fakultativ sind. Endlich geht es auch nicht ganz ohne einschränkende Regeln für die Stellung der Marker, anders ausgedrückt: nicht ohne KODspezifische Grammatik, ein Ergebnis, das schon in Abschnitt 3.4.1 theoretisch abgeleitet wurde.

Nach der Broschüre hat man den Eindruck, dass bei dieser und allen weiteren sprachlichen Ebenen, vor allem der Idiomatik, zwar wohl die zu erwartenden Probleme gesehen werden, aber noch nicht angegangen sind.¹⁴ Weitere Hinweise ergeben sich im nächsten Kapitel.

4 KOD bei der praktischen Verwendung

Stellen wir uns nun vor, zwei Menschen verschiedener Muttersprachen wollten sich mit KOD (schriftlich oder mündlich) verständigen. Dabei sollen die Rollen des Produzenten und des Rezipienten nacheinander betrachtet werden.

4.1 Sprachproduktion mit KOD

Der Produzent kennt also den Wortschatz und die Marker, zumindest von KOD-global und der Version von KOD-lingual, die zu seiner Muttersprache gehört. Um einen Satz zu sagen, muss er ihn in KOD enkodieren. Das hört sich in der Broschüre ganz leicht an: "... KOD [beruht] nämlich auf einem Ansatz, bei dem die jeweilige Muttersprache des Nutzers den Ausgangspunkt bildet, von dem aus die im System KOD bereit gestellten Mittel jeweils selektiv genutzt werden." (S. 117)

Betrachten wir dazu ein praktisches Beispiel aus dem Deutschen:

(3a) "Ich wünsche Ihnen einen guten Tag."

In der Praxis muss der Produzent drei Transformationsstufen durchführen. Die erste ist die "Vereindeutigung" (S. 117): Alle ausgangssprachlich-spezifischen Stilfiguren, Redewendungen, Metaphern, Homonyme, usw. sind in eine Kette von Satzelementen umzuwandeln, die sich 1:1 auf

¹⁴ Siehe auch die Übersicht über die Arbeitsgebiete auf S. 30, die über die Wortsyntax nicht hinausgehen.

KOD-Lexeme abbilden lassen. "Tag" ist z.B. nicht eindeutig; es kann die Hellperiode gemeint sein oder die restliche Zeit bis Mitternacht.

Der zweite Schritt ist die Vorstufe der Enkodierung; er muss in dem deutschen Ausgangssatz alle explizit oder implizit vorkommenden grammatischen Formen im Kopf analysieren und einfügen. Das Ergebnis sieht etwa so aus:

```
(3b)
<pers.pron.> <1.pers.> <sing> <nomin> <subjekt>
<Wunsch> <verb> <1.pers.+sing+präs.> <indik> <aktiv> <prädikat>
<pers.pron.> <2.pers.> <sing> <formell> <dativ> <indir.obj.>
<indefinit.art.+sing> <attr> <akkus> <dir.obj.>
<Gut> <sing> <attr> <akkus> <dir.obj.>
<Tag> <subst> <sing> <akkus> <dir.obj.>
```

Dabei sind die Inhaltswörter <Wunsch>, <Gut> und <Tag> hier groß geschrieben, da sie in KOD nicht durch Marker wiedergegeben werden. Nun folgt als dritter Schritt die eigentliche Enkodierung: Die Inhaltswörter werden auf die A-priori-Wortstämme in KOD abgebildet, die Grammeme auf KOD-Marker.

Hier muss man jetzt eingreifen, denn das Ergebnis wäre rein morphologisch völlig unökonomisch und gäbe kaum "in Diktion und Denkweise die Ausgangssprache wieder" (S. 118). Tatsächlich lautet das Ergebnis im jetzigen Stadium von KOD nämlich (Kor. Plum):

Dieses Beispiel ist in KOD-lingual Deutsch. Derselbe Inhalt wird in einer anderen KOD-lingual-Version also anders lauten.

Es ergibt sich eine ganze Reihe von Problemen:

- Vergleicht man (3c) mit (3b), so muss es eine Menge von KOD-lingual-Deutschspezifischen Regeln geben, welche Grammeme durch Marker wiedergegeben werden müssen und welche nicht.
- Einige Grammeme werden nur beim "Artikel" (*aje*) markiert, nicht am Kern der Nominalphrase (*jor*), also scheint es insbesondere keine Kongruenz zu geben. Das entspricht keineswegs der "gewohnten" Grammatik des Deutschen.
- Was ist mit den Grammemen Subjekt, Nominativ, Indikativ, Aktiv, usw.? Es gibt offenbar ein Regularium für Markiertheit und Nichtmarkiertheit.

Insgesamt hat es der Sprachproduzent nicht einfach. Seine grammatischen Kenntnisse der Muttersprache reichen nicht; er muss KOD-lingual-Deutsch-spezifische lernen.

Verallgemeinert man diesen Befund auf alle Muttersprachen, hat KOD durchaus eine eigene Grammatik. Sie besteht aus der Vereinigung aller KOD-lingual-spezifischen Grammatiken für alle Ausgangssprachen. Dazu kommt die Grammatik von KOD-global. Komplexer geht es wohl nicht.

4.2 Sprachrezeption mit KOD

Der Rezipient, dessen Muttersprache zum Teil andere oder anders gestaffelte grammatische Kategorien hat, muss obigen Satz dekodieren. Dabei stören alle Marker, die er nicht kennt, weil sie nur zu der KOD-lingual-Version des Produzenten gehören. Die muss der Rezipient im Text- bzw. Redefluss identifizieren und ignorieren, keine leichte Aufgabe.

Am ehesten wäre ihm noch geholfen, wenn <u>alle</u> Marker, die keine Funktionswörter sind, weggelassen würden:

(4a) ich du wunsch gut tag

Das käme einer isolierenden Sprache gleich, brächte ohne strikte Regeln u.a. der Wortstellung und genauer Kenntnis der Idiomatik aber die Gefahr von Missverständnissen mit sich. Obiger Kurzsatz könnte ohne weiteres auch bedeuten:

- (4b) Wir wünschen uns heute etwas Gutes.
- (4c) Ich finde deine Wünsche tagtäglich gut.
- (4d) Ich mache mir deinem Wunsch gemäß einen guten Tag.

usw.

Man kann also die Folgerung ziehen, dass nur wenige Marker erwünscht und notwendig sind. Womit begründen also die KOD-Entwickler die oben demonstrierte Markerfülle? Man erinnere sich: Damit sich der Sprachproduzent ausdrücken kann, wie er es gewohnt ist, um allgemein die Akzeptanz von KOD zu erhöhen (siehe Kapitel 2).

4.3 Reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist?

Ist aber in der äußeren Form (3c) noch irgendetwas Anheimelndes, das an Deutsch erinnert? Und ist es ein Leichtes, weil sprachpraktische tägliche Gewohnheit, die Satzform (3b) als Vorstufe im Kopf zu erzeugen und anschließend die KOD-lingual-spezifischen Regularien anzuwenden, welche Marke obligatorisch sind und bei welchen Lexemen man sie platzieren muss?

Muttersprachler kennen normalerweise schon die grammatischen Kategorien ihrer eigenen Sprache nicht. Nach neueren Erkenntnissen sind für die Sprachproduktion ganze Wortformen, Satzteile und Redewendungen gespeichert (Fischer 2005, 200ff). Ein Kleinkind sagt vielleicht anfangs "Woßer Mama?" und lernt erst später, dass "woßer" aufspaltbar ist in "wo", "ist" und "er", und dass "er", weil syntagmatisch nicht kompatibel zu "Mama", unterdrückt werden muss. Erst viel später lernt das Kind eventuell, dass die Frage "Wo ist Mama?" Funktionswörter und sogar "Nullmorpheme" enthält, wie sie als Vorstufe für die Enkodierung in KOD benötigt werden. Gemeinwissen ist das aber nicht, geschweige denn leicht zu verstehen und anzuwenden.

5 Aufwandüberlegungen

Für den Aufwand, KOD aktiv und passiv beherrschen zu lernen ist wie folgt zusammenzufassen:

Für den aktiven Gebrauch:

- Erlernen von KOD-global, d.h.
 - Erlernen von ca. 35.000 A-priori-Wortstämmen plus ca. 3.000 Internationalismen.
 - Erlernen von ca. 200-350 A-priori-Markern, die sich wie ein Ei dem andern ähneln.
- Erlernen, wie man Sätze seiner Muttersprache "vereindeutlicht". (- Erlernen, welche grammatischen Kategorien, welche Wortbildungstypen und welche Grammeme die eigene Muttersprache hat.)
- Erlernen, wie man dann die Wortformen in Stämme, Affixe und Grammateme zerlegt (Vorstufe der Enkodierung).
- Erlernen, welche Marker in KOD-lingual obligatorisch sind.
- Erlernen, wie man die Lexeme und obligatorischen Marker zu Wörtern und Sätzen in KOD enkodiert.

Für den passiven Gebrauch:

- Erlernen von KOD-global (wie beim aktiven Gebrauch)
- Erlernen der KOD-lingual-Versionen aller möglichen Sprachen (S. 20).
- Erlernen, wie man KOD-Wortstämme, Affixe und Marker im Text- oder Redefluss identifiziert und versteht, wobei unbekannte Marker ignoriert werden (Vorstufe der Dekodierung).
- Erlernen, wie man eine Folge verstandener Satzelemente (auch mit völlig fremder Syntax) in einen verständlichen Satz dekodieren kann (S. 21f).

Der letzte Schritt ist nicht selbstverständlich; die Dekodierung wurde laut Broschüre sogar von den KOD-Mitarbeitern mit einer Stichprobe von Sätzen getestet (S. 107ff). Zunächst übertrugen die Probanden – ohne Zeitdruck und mit Hilfe von Vokabellisten! – die Lexeme und Marker aus einem vorgelegten KOD-Satz in deutsche Äquivalente. Dann musste diese Vorstufe, eine Liste deutscher Wortstämme und Grammateme, zu einem Satz in normalem Deutsch dekodiert werden.

Probleme gibt es hierbei weniger mit fremden Grammatikkategorien, die man ja einfach ignorieren kann, sondern eher mit fehlenden vertrauten, die obligat und daher aus dem Kontext zu ergänzen sind. Außerdem machen ungewohnte Wortstellungen Schwierigkeiten, etwa endständige Konjunktionen in Nebensätzen usw. Das Ergebnis war bei Beispielen, die einen Aufbau analog zur deutschen Satzstruktur hatten (90%), natürlich besser als bei Beispielen parallel zum (für die Probanden unbekannten) Japanischen (80% der Texte verstanden). Wie man auch immer das Resultat von 90% genau zu interpretieren hat: es ist nicht beeindruckend. Immerhin geht es bei der Dekodierung nur um den letzten, scheinbar trivialsten Schritt der Rezeption, und das unter idealen Bedingungen (schriftliche Vorlage, genügend Zeit, hohes Bildungsniveau der Probanden).

6 Ausblick

Die Ergebnisse bei Phonemvorrat und Graphemik von KOD zeigen die Richtung für den Entwurf einer Plansprache: Man kommt um eine Bevorzugung der indoeuropäischen Sprachen als Quelle für die ausgewählten Elemente nicht herum. Eine strikte gleiche Zugänglichkeit für alle Menschen in der Welt ist bei den wenigen echten Universalien Illusion, es sei denn, man strebt durch A-priori-Elemente eine Gleichheit durch Unzugänglichkeit für alle an.

Man braucht einen gewissen Vorrat an grammatischen Markern und dazu einen Wortschatz, der wenigstens sehr vielen Menschen in der Welt vertraut ist. Damit sind immerhin ein einheitliches Konzept und eine abgestuft leichte Erlernbarkeit erreicht. Ebenso dient die Vertrautheit für viele eher der Akzeptanz als die Fremdheit für alle.

KOD steht noch sehr im Anfang seiner Entwicklung. Bislang werden noch zwei konkurrierende Prinzipien für den Wortschatzausbau verwendet: Zum einen ein A-priori-Lexem mit phonotaktischer Standardform wegen der Neutralität, zum andern ein Internationalismus mit Nichtstandardform wegen der Erkennbarkeit/Akzeptanz. Dadurch zieht sich ein deutlicher Bruch durch mehrere Ebenen des Sprachentwurfs. Die richtige Entscheidung wäre gewesen, auf alle A-priori-Sprachelemente zu verzichten und statt dessen ausschließlich A-posteriori-Morpheme zu verwenden, die man zur besseren Aussprechbarkeit nach Vorbildern aus ethnischen Sprachen phonotaktisch vereinfachen kann.

Bei meiner Präsentation von KOD, soweit die Broschüre es beschreibt, sind mehr Fragen offen geblieben als beantwortet worden. Man hat den Eindruck, dass einige Teilprobleme, die aus anderen Plansprachenprojekten bekannt sind, nicht aus der interlinguistischen Literatur rezipiert wurden. ¹⁵ Ein Beispiel ist die morphologische Wiedergabe der internen Bedeutungsrelation der Teile eines Kompositums, die zweifellos zur "Vereindeutigung" angestrebt wird. Hier würde KOD in dieselbe Sackgasse wie das Ido gehen (Blanke 1985, 193f). Die Folgen werden aber erst dann sichtbar, sobald Details festgelegt sind und das Ergebnis praktisch erprobt wird. Ich bin gespannt auf den angekündigten zweiten Band, der den Grundbestand des Systems im Einzelnen auflisten soll (S. 11).

Es ist sicher ein großes Verdienst der Arbeitsgruppe um Vielberth, eine so umfangreiche Erhebung von Phonemen und grammatischen Funktionen in vielen Sprachen der Welt zusammengestellt zu haben. Daraus werden sich wertvolle Hinweise für die Interlinguistik ergeben, sobald die Ergebnisse allgemein zugänglich sind. Insofern muss man schon jetzt einen positiven Impuls anerkennen, der von dem Projekt KOD ausgeht.

Eines ist aber absehbar: Eine funktionierende Plansprache für den mündlichen Gebrauch wird KOD nicht werden, entgegen allen Ankündigungen, wie sie von der Presse wiedergegeben werden 16. Wenn KOD aber nur ein Darstellungsmittel (siehe Fußnote 3) sein soll, bleibt einiges an dem getriebenen Aufwand rätselhaft. Die Abbildung eines Satzes aus einer bestimmten Sprache in eine Form wie in (1a) und (1b), also mit einer Übersetzung der Inhaltswörter und einer Wiedergabe der grammatischen Bedeutung der Grammateme, ist jedenfalls keineswegs neu, sondern Standard bei der Darstellung der Satzstruktur fremder Sprachen. Man kann ahnen, dass das Resultat der Entwicklung von KOD sich am Ende noch am ehesten als Zwischenstufe für eine maschinelle

.

Im Literaturverzeichnis der Broschüre ist außer Alicja Sakaguchi kein Interlinguist zu finden.

Etwa: "'Stenographie' als Ersatz für Esperanto", Titelzeile einer Meldung der Mittelbayerischen Zeitung (Netzversion) vom 11.10.2006. - "'Kod' sprechen statt Englisch lernen. Sprachwissenschaftler haben eine internationale Verständigungsform entwickelt, die das Lernen von Fremdsprachen überflüssig machen soll." (Focus Wissen vom 16.12.2006, http://www.focus.de/wissen/bildung/linguistik_nid_40816.html)

Übersetzung eignet. Nur müsste es dann seine Überlegenheit zu bisher bekannten Systemen dieser Art nachweisen, um innovativ zu sein.

Literatur

Blanke, Detlev (1985): Internationale Plansprachen. Berlin: Akademie-Verlag. 408 S.

Fischer, Rudolf-Josef (2005): Genuszuordnung. Frankfurt am Main: Peter Lang. 386 S.

Greenberg, Joseph H. (1963/1966): Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements. In: ders. (Hrsg.): *Universals of Language*. 2. Aufl. Cambridge (Mass.) und London: M.I.T. Press. 337 S.

Gupta-Basu, Anjuli (2003): An idea for an International System of Communication. In: Vielberth, Johann und Drexel, Guido (Hrsg.): *Sprachwissenschaft-Computerlinguistik: Linguistic Cultural Identity and International Communication. Proceedings of the First International Conference on the COD System of Communication, Munich, Germany, Jan. 25th, 2003.* (= Sprachwissenschaft-Computerlinguistik / Linguistics-Computational Linguistics, 16) München: AQ-Verlag. 222 S. S. 17-21.

Liu, Haitao (2006): Kio estas KOD? Kiel ĝi funkciu? In: *Informilo por interlingvistoj*. Nr. 57, 2/2006. S. 1-5.

Schubert, Klaus (1990): Vom theoretischen Entwurf zu praktischen Entscheidungen. Das halbautomatische Übersetzungssystem DLT. In: Bahner, Werner et al. (Hrsg.): *Proceedings of the fourteenth International Congress of linguists; Berlin/GDR, August 10-August 15, 1987* Band 3. Berlin: Akademie-Verlag, S. 2318 – 2320.

Tauli, Valter (1968): Introduction to a Theory of Language Planning. Uppsala: Almquist&Weiksells.

Vielberth, Johann (2003): An idea for an International System of Communication. In: ders. und Drexel, Guido (Hrsg.): Sprachwissenschaft-Computerlinguistik: Linguistic Cultural Identity and International Communication. Proceedings of the First International Conference on the COD System of Communication, Munich, Germany, Jan. 25th, 2003. (= Sprachwissenschaft-Computerlinguistik / Linguistics-Computational Linguistics, 16) München. AQ-Verlag. 222 S. S. 9-16.

Vielberth, Johann [2006]: Das System KOD. Überlegungen zur Idee, Gestaltung und zu Chancen eines sprachübergreifenden Verständigungsmittels. Regensburg: Institut für Entwicklung und Forschung Dr. Vielberth e.K.

Anhang

Svisa Enciklopedio Planlingva: Enhavo

Künzli, Andreas (2006): Universalaj Lingvoj en Svislando. Svisa Enciklopedio Planlingva. Schweizer Plansprachen-Lexikon. Encyclopédie suisse des langues planifiées. Enciclopedia svizzera delle lingue pianificate (Volapük, Esperanto, Ido, Occidental-Interlingue, Interlingua). La Chaux-de Fonds: SES (Svisa Esperanto-Societo) et CDELI (Centre de documentation et d'étude sur la langue internationale), Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds. ISBN 2-9700425-2-5, 1129 S. (zahlreiche Illustrationen, z.T. farbig), Preis 60 EUR

Inhalt

Enhavo	3
Antaŭparolo (Bruno GRAF, prezidanto de Svisa Esperanto-Societo)	15
Préface (Jacques-André HUMAIR, directeur de la Bibliothèque de la Ville, La Chaux-de-Fonds)	16
Kelkaj rememoroj kaj konsideroj de arkivisto (Claude GACOND, arkivisto de Centro de dokumentado kaj esploro pri la lingvo internacia CDELI)	19
Vorbemerkungen des Verfassers bzw. Redaktors (Andreas KÜNZLI, Redaktor des Schweizer Plansprachen-Lexikons)	23
Ĝeneralaj rimarkoj de la redaktoro (Andreas KÜNZLI, aŭtoro / redaktoro de Svisa Enciklopedio Planlingva	25
Mallongigoj (Abkürzungen / Abbréviations)	35
PARTO 1: ENKONDUKAJ TEKSTOJ NACILINGVAJ	39
Andreas KÜNZLI: Neutrale Universalsprachen als Alternative: Einige pragmatische Anmerkungen zum Thema	41
Claude GACOND: Un humanisme mondialiste ou penser autrement	69
Claude PIRON: Communication linguistique: Étude comparative faite sur le terrain	87
Tazio CARLEVARO: L'interlinguistica e le lingue pianificate	109
Claude PIRON: Esperanto: A New Form of Humanism	127

Andreas KUNZLI: Neutrale Universalsprachen und Esperanto in der Schweiz.	
Einige Fakten, Namen, Zahlen und Geschichten	135
Arthur BAUR: Duce lingues planicades. Un consul del Russestech Crischus e del Forgrente	1.45
Duos linguas planisedas – Un conguel dal Rumantsch Grischun e dal Esperanto	145
PARTO 2: VOLAPÜK	147
Volapük en Svislando	149
Walter / Gautier Henri (Slaheddine) SCHUETZ	155
Jakob SPRENGER	156
Zamenhof pri Volapük kaj Schleyer	157
ANTOLOGIO I: G. Schmid: Volapük – die Weltsprache (1888)	161
ANTOLOGIO II: Otto Stoll: Über den Ursprung der Sprache/	
Dö rig püka Jveizapot (1891)	181
PARTO 3: ESPERANTO	183
Esperanto en Svislando (enkonduko)	185
Demografia enketo de 1994-96	201
A	
Max ABEGG	203
ADELBODEN →Berno →Junularo	203
Anita ALTHERR-PERIČ	203
APPENZELL	204
Guido APPIUS	204
ARGOVIO	205
B	
Paul BÄCHLI	206
Alfred BADER	206
BAHAANOJ	207
Esperanto-BALONO	207
Charles BAUDOUIN	208
Arthur BAUR	209
Heidi BAUR-SALLENBACH	210
BAZELO MAX-HENRI BÉGUIN	210 214
BERNO	214
Dante BERTOLINI	225
BIBLIOTEKOJ KAJ EKSPOZICIOJ	225
Andres NICKEL	230
Friedrich BIERHOFF	230
Hans BIPP	231
BLINDULOJ	231
Hector BOFFEJON	233
Arnold BOHREN	233
BONTEMPLANOJ	234
Jean BOREL	234
Pierre BOVET	235
BRASIKFOLIO	236
August BRAUN	237

Sonja BRUN David BUHLMANN	
\mathbf{C}	
Tazio CARLEVARO →parto 7: INTERLINGVISTIKO LA CHAUX-DE-FONDS CIVILSERVO INTERNACIA CIVITO ESPERANTA	239 239 240 242
D	
Maurizio (Maŭro) DE SASSI Eric DESCOEUDRES Erna DÖRING Alfred Paul DUBOIS Henri DUBOIS Edouard DUCOMMUN	250 251 251 252 252 253
${f E}$	
Charles ECABERT EKZAMENOJ →Instruado de Esperanto en Svislando Marcel ERBETTA ESPERANTO-EDUKISTARO DE SVISLANDO →Instruado de Esperanto en Svislando	255 255 255 256
ANTOLOGIO III: Ernest Naville: La langue internationale (1899) ANTOLOGIO IV: Eduard Schwyzer: Das Problem einer Universalsprache (1905) ANTOLOGIO V: Charles-Albert Cingria: À propos de la langue universelle dite Espéranto (1906) ANTOLOGIO VI: L.L. Zamenhof: Parolado dum UK en Ĝenevo (1906)	257 268 281 289
F	
Eugène FAILLETAZ FAMILIOJ ESPERANTISTAJ Maurice FAVRE LA FENOMENO SVISLANDO FERVOJISTOJ FILATELO Hanni FISCHER-BURI Wilhelm FLAMMER Auguste FOREL MICHEL FRÉSARD Emil FREY Jules FREYMOND FRIBURGO	301 302 305 306 306 312 313 314 318 319 320 320
$\mathbf{G},\mathbf{\hat{G}}$	
Furio GABBRIELLI Claude GACOND André GACOND-GIROUD GASTEJO EDMOND PRIVAT (GEP) GAZETARO NACILINGVA GEONISMO Walter GIANNINI	321 321 324 325 327 333 334

Jules GILLIARD GLARUS Ernst GLÄTTLI Bruno GRAF GRAJNOJ EN VENTO Kurt GREUTERT GRIZONO Mireille GROSJEAN-ROBERT ĜENEVO		335 335 336 337 338 340 340
ANTOLOGIO VII: Hector Hodler: Esperanta lingvo kaj organizado de la Esperanto-movado (1907-1913) ANTOLOGIO VIII: August Forel: Kulturceladoj de la nuntempo (1910) ANTOLOGIO IX: Wilhelm Ostwald: Die Organisation der Welt (1910)	351 371 373	
Н		
Wilhelm HAASE-MEISTER & Clara HAASE-MEISTER Rudi HAUGER Hans HERRMANN Hector HODLER Jakob HOHL Hans HUNKELER		389 389 390 390 399 399
$\mathbf{I},\mathbf{J},\mathbf{\hat{J}}$		
ILEI-SEKCIO, svisa →Instruado de Esperanto en Svislando INSTRUADO de Esperanto en Svislando INTERPOPOLA KONDUTO Marcel JACCARD Hans JAKOB Karl JOST JUNULARO ĴURASO ĴURNALISMO, ĴURNALISTOJ		401 401 413 413 417 417 422 423
ANTOLOGIO X: Edmond Privat: La fondo de UEA (1912) ANTOLOGIO XI: Emil Frey: Ansprache von alt Bundespräsident Emil Frey	427	
anlässlich des 9. Esperanto-Weltkongresses in Bern (1913) ANTOLOGIO XII: Arnold Schrag: Der Esperanto-Kongress in Bern aus idistischer Sicht (1913)	431 434	
K		
KASTELO MÜNCHENWILER Walter KOBELT KRISTANOJ KULTURA CENTRO ESPERANTISTA (KCE) Andreas (Andy) KÜNZLI KURIERO DE ESPERANTO Hans Hermann KÜRSTEINER		441 442 442 446 454 455 455

I		

LABORISTOJ	456
Werner LAEDERACH-EMMES	459
Fritz LIECHTI & Hanny LIECHTI-KILCHHOFER	459
LIGO DE NACIOJ	460
LIĤTENŜTEJNO	465
LITERATURA FOIRO (revuo)	466
LITERATURA FOIRO (kooperativo, LF-koop)	466
LITERATURO (beletra)	468
LOMBARDA ESPERANTISTO	470
LOZANA INFORMILO	471
Heinrich (Heiner) LORENZ LA LUCERNA PROGRESSO	471 471
LUCERNO	471
ECCENT O	1,1
ANTOLOGIO XIII: Hector Hodler: Milito kaj homa energio (1915-17)	477
ANTOLOGIO XIV: Auguste Forel: Der Weg zur Kultur / La Vojo al la Kulturo (1924)	509
M	
Gottlieb MAEDER	513
Emmerich MANNER (Mirko MAMUŽIĆ)	513
Nicole MARGOT	514
Perla (ARI-)MARTINELLI	514
MONATA CIRKULERO (KCE)	515
Daniel R. MUHLEMANN (MÜHLEMANN)	515
Jacques MÜHLETHALER	516
N	
NATURAMIKOJ	517
Ernest NAVILLE	518
NEUCHÂTEL	519
NIDWALDEN →UNTERWALDEN	526
0	
OBWALDEN →UNTERWALDEN	527
Immanuel OLSVANGER	527
LA ORA METODO	527
P	
PARZIVAL' →Serge REVERDIN	529
Engelhard PARGÄTZI	529
Jules PERLET (PERRELET)	529
René-William PERRENOUD	530
William PERRENOUD	531
Tina PETER-RÜETSCHI	532
Claude PIRON	533
Nicole PIRON-SABATHÉ	534
Stanisław POCHANKE & familio	535
POLITIKO	535
Edmond PRIVAT	539
Yvonne PRIVAT-BOUVIER PSEŬDONIMOJ	547 547
LOPODOMINO	547

ANTOLOGIO XV: Pierre Bovet: L'Espéranto à l'école (1922)	549
ANTOLOGIO XVI: League of Nations: Esperanto as an International Auxiliary Language (1922)	561
ANTOLOGIO XVII: Gonzague de Reynold: Le problème de la	579
langue internationale (1925)	3/9
R	
RADIO	613
Karl REUTEMANN & Lina REUTEMANN-KLEE	618
Serge REVERDIN («Parzival'») Gonzague de REYNOLD	618 621
RIKA METODO →INSTRUADO DE ESPERANTO →Marc ROHRBACH & movado J.E.A.N	626
Marc ROHRBACH & movado J.E.A.N	626
LA ROMANĈA (KAJ ESPERANTO)	627
Cezaro ROSSETTI	628
Reto Mario ROSSETTI	629
RUĜA KRUCO	630
S	
Lilly SCHAERER	631
SCHAFFHAUSEN	631
Joseph R. SCHERER Jakob SCHMID	632 633
Hermann SCHMUTZ & Jeanne SCHMUTZ-SAENGER	634
Fritz SCHWARZ	635
SCHWYZ	635
Giorgio SILFER (Valerio ARI)	636
SOLOTURNO	637
SPESMILO	638
Eduard SPIELMANN	639
ST. GALLEN Madeleine STAKIAN-VUILLE & Ardachès STAKIAN	639 644
STENOGRAFIO (ESPERANTA)	645
Eduard STETTLER	647
STRATOJ, PLACOJ, TABULOJ, ALIAJ EO-MEMORAĴOJ	648
Georges STROELE	649
Johannes Jakob STURZENEGGER	650
SUNHEJMO	650
SVISA ANTOLOGIO (1939) SVISA ESPERANTO-INSTITUTO	651 653
SVISA ESPERANTO-INSTITUTO SVISA ESPERANTO-REVUO	653
SVISA ESPERANTO-SOCIETO (SES)	654
Prezidantoj de Svisa Esperanto-Societo (SES)	667
Jarkunvenoj de SES	667
SVISA ESPERANTO-SOCIETO INFORMAS	668
SVISA ESPERO	668
SVISA FERVOJISTO	668
Kovrilpaĝoj de Svisa Espero kaj Svisa Esperanto-Revuo SVISLANDO	669 673
T	
Corrado TAVANTI	677
TIĈINO	677
TRANSALPA ESPERANTISTO	680

TURGOVIO TURISMO Olivier TZAUT	680 681 682
${f U}$	
Friedrich (Fritz) UHLMANN	682
Hans-Joachim UNGER	685
UNIVERSALA ESPERANTO-ASOCIO (UEA, svisa periodo)	685
Internacia Centra Komitato de la Esperanto-Movado (ICK)	695
UNIVERSALAJ KONGRESOJ de Esperanto en Svislando	697
UNTERWALDEN	705
URI	705
ANTOLOGIO XVIII: Gyula-Julio Baghy: En Svislando (1926)	707
ANTOLOGIO XIX: Eduard Stettler: Hector Hodler – lia vivo kaj lia verko (1928)	708
ANTOLOGIO XX: Edmond Privat: Le choc des patriotismes /	
Interpopola konduto (1931)	715
ANTOLOGIO XXI: Arthur Baur: Kion la milito alportos al Esperanto? (1940)	724
${f V}$	
VALEZO	726
Henri VATRÉ	726
Juliette VATRÉ-BAUDIN	727
VAŬDO	727
VIRINOJ	734
\mathbf{W}	
Otto WALDER & Elsbeth WALDER- GUGGENBÜHL	739
Edouard WALDVOGEL	740
Dietrich (Didi) Michael WEIDMANN	741
Jean WENGER	742
WOLF, familio	742
${f Z}$	
L.L. ZAMENHOF en Svislando	744
ZUG	746
ZURIKO	746
ANTOLOGIO VVII. Fritz Hags: Die heutige Situation der Weltsprachenfrage	
ANTOLOGIO XXII: Fritz Haas: Die heutige Situation der Weltsprachenfrage (Occidental-Interlingue) (1944)	755
ANTOLOGIO XXIII: Ludwig Klaesi: Kampf um Europa von der Schweiz aus gesehen:	133
Die Sprachenfrage und die neue Weltordnung aus der Sicht der Europa-Union (1945)	762
ANTOLOGIO XXIV: Werner Laederach: Svisa Esperanto-Societo:	, 02
Critique du Rapport sur l'espéranto (1953)	768
ANTOLOGIO XXV: Kurt Hamburger: Li practic servicies de Esperanto.	, 30
Unesco, Esperanto e Occidental-Interlingue (1954)	772
ANTOLOGIO XXVI: André Schild:Interlingua - die aufkommende Welthilfssprache (1957)	778

PARTO 4: IDO	791
Ido en Svislando	793
Ernst ANDEREGG	803
Emma Louise BOSSHARD	804
Tazio CARLEVARO →parto 7: INTERLINGVISTIKO	804
Franco CHAZAI	804
Hans CORNIOLEY	804
Jules GROSS	805
Jakob KREIS-SCHNEEBERGER	807
Albert NÖTZLI	807
Marcel PESCH	808
Friedrich SCHNEEBERGER	808
Arnold SCHRAG Anton WALTISBÜHL	809 810
VERBAND FÜR DIE SCHAFFUNG EINES WELTSPRACHEAMTES	810
Franz ZIMMERMANN	811
Trail ZhviiviEkwanin	011
ANTOLOGIO XXVII: Edmond Privat: Federala sperto: Svisa sperto (1958)	813
ANTOLOGIO XXVIII: Ric Berger: IALA e Esperanto (1960)	823
ANTOLOGIO XXIX: Bruno Graf: Unuigi la fortojn kaj intensigi la eksterajn	
rilatojn (1960-61)	826
ANTOLOGIO XXX: Tazio Carlevaro: Pri la instruado de Esperanto,	
pri svisa lingvopolitiko kaj pri politiko de Esperanto (1974/75)	831
ANTOLOGIO XXXI: Claude Gacond: Survoje al la dua jarcento de esperanto (1985)	842
ANTOLOGIO XXXII: Arthur Baur: Obstakloj kontraŭ la internacia lingvo (1986)	845
ANTOLOGIO XXXIII: Rudi Hauger: Danĝera lingvo, sed ne danĝera movado (1992)	848
PARTO 5: OCCIDENTAL-INTERLINGUE	853
Occidental-Interlingue en Svislando	855
Josef ASCHWANDEN	856
Ric BERGER →parto 6: INTERLINGUA	857
COSMOGLOTTA	857
Adolphe CREUX	858
Jean DENZLER	858
Fritz HAAS	858
Kurt HAMBURGER	859
HELVETIA	859
Ludwig KLAESI	859
Frédéric (Fred) LAGNEL	860
LI GYMNASIAST	860
Flurin MAISSEN Alphonse MATEJKA	861 862
Heinrich NIDECKER	863
Hermann Alfred TANNER	864
Aliaj aktivuloj	864
Edgar von Wahl	866
PARTO 6: INTERLINGUA (IALA)	867
Interlingua (IALA/Gode) en Svislando	869
Ric (Richard) BERGER	870
Paolo CASTELLINA	871

Hugo FISCHER	872
REVISTA DE INTERLINGUA	872
André-Philippe SCHILD	873
••	
ANTOLOGIO XXXIV: Claude Piron: Kien esperanto? (1994)	875
ANTOLOGIO XXXV: Claude Piron: Psikologiaj aspektoj de la	
monda lingvoproblemo kaj de Esperanto (1998)	883
ANTOLOGIO XXXVI: Tazio Carlevaro: Ĉu Esperanto postvivos	
la jaron 2045? (1999/2000)	893
DADTO 7. INTERNI INCLUCTIVO VA I ECDEDANTOI OCIO	012
PARTO 7: INTERLINGVISTIKO KAJ ESPERANTOLOGIO	913
(diversaj planlingvaj temoj)	
Enkonduko	915
ABLEMONDE (lingvo, 1932)	915
ANTIDO I (lingvo, 1907)	915
ANTIDO II (lingvo 1910)	916
Tazio CARLEVARO	916
CENTRO DE DOKUMENTADO KAJ ESPLORO PRI LA	910
	010
LINGVO INTERNACIA (CDELI) La Chaux-de-Fonds	918
Emma CHENEVARD	924
Albert DEBRUNNER	925
EO & ESPO (lingvo, 1925)	926
ESPERANTIDO (lingvo, 1919)	926
ESPERANTIDO (lingvo, 1920)	927
ESPERANTIDO (dialekto de Esperanto, de Antido, 1922)	927
ESPERANTIDO (da Antido, 1923)	927
ESPERANTO II (lingvo, 1937)	927
ESPIDO (lingvo, 1923)	928
ESPO (lingvo, 1926)	928
EUROPANTO (lingvo)	928
FITUSA (lingvo, 1935)	929
Otto FUNKE	929
IALA - International Auxiliary Language Association in the United States	930
LANGAGE HUMAIN (lingvo, 1900)	932
LANOPIKÜRO (lingvo, 1907)	932
LATIN SIMPLIFIEE (lingvo, 1925)	932
LATINO MODERNIGITA (lingvo, 196?)	932
LINGUA DE EUROPA (Interlingua-Occidental, lingvo, 1959)	932
LINGUA EUROPAEA (lingvo, 1959)	932
, e , ,	932
LINGUA KOMUN (lingvo, 1900)	933
LINGVISTIKO, LINGVISTOJ - Albert Debrunner - Otto Funke	022
→ Ferdinand De Saussure → René De Saussure → IALA	933
LINGVO INTERNATSIA (de Antido, 1917)	933
LINGVO KOSMOPOLITA (1912) / LINGVO COSMOPOLITA (1913)	933
Max MANGOLD	934
MONDIALO →NOV-ESPERANTO	934
NEOLATINO (lingvo, 1947)	934
NOV-ESPERANTO / IDIOMO MONDIALO (lingvo, 1925-32)	935
PARLAMENTO (lingvo, 1918)	936
REFORMITA ESPERANTO (proponoj en la broŝuro Les 'tares' de l'espéranto /	
Die 'Mängel' des Esperanto, 1917)	937
Ferdinand DE SAUSSURE	937
René DE SAUSSURE	937
Eduard SCHWYZER	942
SOMA (lingvo, 1938)	944

PARTO 12: ŜLOSILO / VORT-RADIKARO CLE DE LECTURE DE L'ESPERANTO / LESESCHLÜSSEL ZU ESPERANTO	1097
PARTO 11: NOMINDEKSO	1083
PARTO 10: BIBLIOGRAFIO	1037
PARTO 9: FONTINDIKOJ	1007
Kronologio pri la planlingva movado de Svislando. La plej gravaj datoj el ĝia historo. Resumo kaj provizora konkludaro	977 999
PARTO 8: KRONOLOGIO, RESUMO KAJ KONKLUDOJ	975
ANTOLOGIO XL: François Grin: L'Enseignement des langues étrangères comme politique publique (2005)	962
ANTOLOGIO XXXIX: Bruno Graf: Kiel prezenti esperanton dum la angla regas? (2005)	958
ANTOLOGIO XXXVIII: Claude Piron: La t.n. fiasko de Esperanto (2004)	949
ANTOLOGIO XXXVII: Giorgio Silfer: Finvenkismo kaj centralismo, aŭ raŭmismo kaj federismo? (2001)	945
WELTVERKEHRSSPRACHE (lingvo, 1932)	944
UNIVERSAL-ESPERANTO (lingvo, 1935)	944
TERSBOCA (lingvo, 1912)	944

Autoren

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, sfiedler@rz.uni-leipzig.de), Privatdozentin, Dr. phil., Linguistin, unterrichtet englische Sprachwissenschaft und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, stellvertr. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Gunnar Rudolf Fischer (Steinfurter Straße 2a, 48149 Münster, <u>Gunnar.Fischer@esperanto.de</u>), Diplom-Wirtschaftsinformatiker, IT-Consultant in Münster (Westfalen). Er ist Esperanto-Muttersprachler und seit vielen Jahren aktiv in der Esperanto-Musikszene.

Rudolf-Josef Fischer (Gustav-Adolf-Str. 2a, DE-48356 Nordwalde, <u>fischru@uni-muenster.de</u>), Dipl. Math., Dr. rer. medic., Dr. phil., Privatdozent am Institut für Med. Informatik und Biomathematik der Univ. Münster, dort Lehrbeauftragter für Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft.

Wim Jansen (Emmaplein 17A, NL-2225 BK Katwijk, Niederlande, wimjansen@casema.nl), Diplomingenieur (Luft- und Raumfahrttechnik), Diplomphilologe (Baskologie), Dr. phil. (Esperantologie), Dozent für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam.

Sebastian Kirf (Neutorstr. 65, 26721 Emden, <u>ePost@kirf.de</u>), Diplomsozialpädagoge, wiss. Mitarbeiter für virtuelle Lehre und Medienpädagogik, FH Emden.

Andreas Künzli (Blockweg 8, CH-3007 Bern, <u>kuenzli@osteuropa.ch</u>), Lic. phil., Slawist, Webmaster (www.plansprachen.ch).

Ulrich Lins (Lindenallee 13, DE-53173 Bonn, <u>u.lins@gmx.net</u>), Dr. phil., Historiker, Mitarbeiter des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.

Toon Witkam (Ramstr. 6, NL-3581 HH Utrecht, Niederlande, <u>toon.witkam@planet.nl)</u>, Diplomingenieur, Informatiker und Computerlinguist.

Fritz Wollenberg (Normannenstr. 9, 10367 Berlin, <u>F.W_PrB@t-online.de</u>), Pädagoge, Erzieher in einem Kinderfreizeithaus.

Inhalt der Beihefte 1-13

1. "Translation in Plansprachen"

Beiträge gehalten auf der 5. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1995, in Berlin. (Red.: Ulrich Becker, 1996), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 72 Seiten, A4. Thermobindung. Preis 10 € + Porto

Inhalt:

Detlev Blanke: Vorbemerkung

Heidemarie Salevsky: Sind Translationsmodelle auch anwendbar? (Zu einer Gretchenfrage der Transla-

tionswissenschaft)

Klaus Schubert: Zum gegenwärtigen Stand der maschinellen Übersetzung

Werner Bormann: Eine Plansprache als 12. Verkehrssprache

Ulrich Fellmann: Probleme des Übersetzens in Esperanto in einer Arbeitsumgebung mit schnell

wachsender und veränderlicher Terminologie am Beispiel der Abteilung "Structured Finance" einer internationalen Handelsbank (Fachbereich: Corporate Fi-

nance)

Sabine Fiedler: Der Phraseologismus als Übersetzungsproblem

Ronald Lötzsch: Aktive Wörterbücher und Esperanto

Otto Back: Vom Übersetzen der Eigennamen in Plansprache und Ethnosprachen

Claus J. Günkel: Übersetzungsprobleme und Entscheidungsmechanismen bei der Revision kulinarischer

Begriffe eines Esperanto-Wörterbuches

Johannes Irmscher: Esperanto in Griechenland

Johannes Irmscher: Die griechische Reinsprache als Plansprache. Probleme der Übersetzung

Johann Pachter: Probleme der Katalogisierung in Esperanto-Bibliotheken

Autoren

2. "Terminologiewissenschaftliche Aspekte der Interlinguistik"

Beiträge gehalten auf der 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1996 in Berlin. (Red.: Ulrich Becker, 1997), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 54 Seiten, A4. . Thermobindung. Preis 10 € + Porto

Inhalt:

Detlev Blanke: Vorbemerkung

Wera Blanke: Über den Beitrag von Interlinguisten zur Organisation internationaler

Terminologiearbeit

Karl-Hermann Simon: Die internationale Sprache Esperanto im "Lexicon silvestre"

Ulrich Fellmann: Selbstbildungsfähigkeit und Übernahme von Internationalismen: Parallelen in der

Terminologiebildungsproblematik im Deutschen und im Esperanto

Ronald Lötzsch: Das "Wort" - die Grundeinheit des Lexikons?

Yashovardhan: Abgeleitete und zusammengesetzte Zahlwörter im Sprachvergleich

Cornelia Mannewitz: Zur Rolle von Kunstsprachen in Gesellschaftsutopien

Ulrich Becker: Interlinguistik im Internet

Claus J. Günkel: Der aktuelle Stand von Esperantiden - Vorstellung und

Schlussbemerkung

Autoren

3. "Eine Sprache für die Wissenschaft?"

Öffentliches Interlinguistik-Gedenkkolloquium für Wilhelm Ostwald am 9. November 1996, an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin: veranstaltet von der GIL, der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen und der Esperanto-Liga Berlin. (Red. Ulrich Becker/Fritz Wollenberg 1998). Berlin: GIL, 120 S., ISSN 1432-3567, A4, Thermobindung, Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Detlev Blanke: Vorbemerkungen / Antaŭrimarkoj [Esperanto] / Remarki introduktiva [Ido]

Fritz Wollenberg: Das Interlinguistik-Kolloquium für Wilhelm Ostwald an der Humboldt-Universität

zu Berlin und die Beiträge und Materialien in diesem Beiheft. Einführung / Enkonduko

[Esperanto] / Introduko [Ido]

Ralf Dyck: Wilhelm Ostwald - sein Leben und seine wissenschaftlichen Leistungen

Detlev Blanke: Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik

Fritz Wollenberg: Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen

Wolfgang Liebscher: Nomenklatur und Terminologie der Chemie unter dem Aspekt des Wirkens von

Wilhelm Ostwald

4. "Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen"

Beiträge gehalten auf der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 7. - 9. November 1997 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1998), Berlin: GIL; A4, ISSN 1432-3567, Thermobindung, 60 S., Preis 10 € + Porto

Inhalt:

Detlev Blanke: Vorbemerkung

Tazio Carlevaro: Das soziokulturelle Selbstverständnis der wichtigsten Plansprachen außer Esperanto

Otto Back: Gedanken über die deutsche Orthographiereform und ihre Kritiker

Sabine Fiedler: Zu Merkmalen der Esperanto-Sprachgemeinschaft (Ergebnisse einer Probandenbe-

fragung)

Werner Bormann: Die Esperanto-Bewegung in den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit (Ein Bericht

aus eigener Erfahrung)

Helmut Welger: Plansprachliche Gütekriterien und ihre Konkretisierung und Gewichtung bei

Zamenhof

Tazio Carlevaro: Apprender Interlingua (Interlingua)
Tazio Carlevaro: Andreas Juste - idista poeto (Ido)

Věra Barandovská-Frank: Der neueste Stand der Lateinbewegung: Bericht über den Latinisten-Weltkongreß

Johannes Irmscher: Soziokulturelle Aspekte der griechischen Reinsprache

Die Bildung von Verben aus substantivischen Wortstämmen im Esperanto

Ronald Lötzsch: Zwölf Thesen und zwei Texte zu einer alternativen deutschen Rechtschreibung

Autoren

5. "Interlinguistik und Lexikographie"

Beiträge gehalten auf der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 6. - 8. November 1998 in Berlin, (Red.: Ulrich Becker 1999), Berlin: GIL, A4, ISSN 1432-3567, Thermobindung 91+33 S., Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Detlev Blanke: Vorbemerkung

Detlev Blanke: Plansprachige Wörterbücher

Sabine Fiedler: Zur Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto Deutsch von Eugen

Wüster

Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich:

Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches "Lexicon Silvestre" mit Esperanto-

Teil

Claus J. Günkel: Ein Schülerwörterbuch Esperanto-Deutsch/Deutsch-Esperanto in Verbindung mit einer

Esperanto-AG an einem Gymnasium

Ronald Lötzsch: Streckformen als Problem der einsprachigen und zweisprachigen Lexikographie

Věra Barandovská-Frank: Beobachtungen bei der mehrsprachigen Terminologieentwicklung neuer

interdisziplinärer Fachgebiete

Erich-Dieter Krause: Zur Lexikographie der Indonesischen Sprache (Bahasa Indonesia)

Johannes Irmscher: Über Wörterbuchkriminalität

Cornelia Mannewitz: Anthony Burgess' "A Clockwork Orange": Zur lexikalischen Systematik im Origi-

nal und in Übersetzungen

Anhang: Aus plansprachigen Wörterbüchern (33 S. Textbeispiele)

Autoren

6. "Sprachenpolitik in Europa"

Beiträge einer Veranstaltung des "Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e.V" (VFsS) und der "Gesellschaft für Interlinguistik e.V." (GIL) am 13. November 1999 sowie der 9. Jahrestagung der GIL, 12.-14. November 1999, in Berlin. (Red. Detlev Blanke,2001),Berlin: GIL, A4, ISSN 1432-3567, 160 S., Thermobindung, Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Teil I

Programm der Veranstaltung

Detlev Blanke: Vorbemerkung

Erika Ising: Begrüßungs- und Eröffnungsansprache

Detlev Blanke: Eröffnungsansprache

Max Hans-Jürgen Mattusch: Sprachenvielfalt – Fluch oder Segen?

Ronald Lötzsch: Zum typologischen Reichtum europäischer Sprachen Vitalij G. Kostomarov: Das Russische als internationale Verkehrssprache

Johannes Klare: Sprachenpolitik aus französischer Sicht

Detlev Blanke: Plansprachen und Europäische Sprachenpolitik
Jürgen Scharnhorst: Nachwort zur Tagung "Sprachenpolitik in Europa"
Detlev Blanke/Jürgen Scharnhorst: Auswahlbibliographie zur europäischen Sprachenpolitik

Teil II

Věra Barandovská-Frank: Gibt es Europa? Was ist europäisch?

Sabine Fiedler: Bela dam', ĉu al vi plaĉus, se akompanon mi kuraĝus?

Zur Übersetzung von Goethes "Faust" ins Esperanto

Karl-Hermann Simon/Ingward Ullrich:

Erfahrungen bei der terminologischen Bearbeitung der forstlichen Fach-

sprache

Autoren

7. "Zur Struktur von Plansprachen"

Beiträge der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 17.-19. November 2000 in Berlin. (Red. Detlev Blanke,2001).Berlin: GIL, 160 S., ISSN 1432-3567, A4, Thermobindung, Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Věra Barandovská-Frank: Giuseppe Peano und Latino sine flexione

Günter Anton: Über die Struktur und Entwicklung des Ido im Vergleich zum Esperanto

Otto Back: Occidental und seine strukturellen Besonderheiten
Peter Liebig: Zur Struktur und Entwicklung von Interlingua

Sabine Fiedler: Naturalismus und Autonomismus in Plansprachen – dargestellt am Beispiel

der Phraseologie

Werner Bormann: Die letzte Instanz

Claus Günkel: Strukturvergleich von Esperantiden – Wo setzt die Kritik am Esperanto an?

Ulrich Fellmann: Loglan: Sprache, Logik und Realität Cornelia Mannewitz: Zur Struktur von Aliensprachen

Autoren

8. "Plansprachen und ihre Gemeinschaften"

Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2001.(Red. Detlev Blanke, 2002), Berlin: GIL, A4, Thermobindung, 163 p., ISSN 1432-3567, Preis 15 EUR + Porto

<u>Inhalt</u>

Vera Barandovská-Frank: Über die Academia pro Interlingua

Günter Anton: Einige Bemerkungen zu Ido und zur Ido-Bewegung heute
Otto Back: Zur gegenwärtigen Lage des Occidental (Interlingue)

Ricard Wilshusen: Die Interlingua-Konferenz in Danzig/Gdansk, Juli 2001. Ein Bericht

Frank Stocker: Wer spricht Esperanto ? – Eine soziologische Untersuchung zum Deutschen

Esperanto Bund e.V.

Andreas Fritsch: Lebendiges Latein – was ist das und wer spricht es?

Sabine Fiedler: "Comics, Esperanto der Analphabeten" – einige Gedanken zu einem 1958

erschienenen Artikel

Andreas Künzli: Das Projekt "Schweizer Plansprachen-Lexikon" - Motivation, Ziel und Sinn

des Projekts

Andreas Künzli; Der Schweizer Beitrag zur Plansprachenbewegung –Perioden, Fakten, Daten,

Namen, Würdigung, bibliographische Hinweise

Rudolf-Josef Fischer: Das Pronominalsystem in Esperanto – noch sexusinklusiv?

Cornelia Mannewitz: Wer in aller Welt spricht Klingonisch?

Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner:

Erfahrungen mit Normtermini in Esperanto - Bericht der Terminologischen

Kommission von IFRE

Detlev Blanke: Das Glottonym ,Esperanto' als Metapher - Eine Materialsammlung

Seán Ó Riain: Sprachplanung in Irland

Autoren

9."Plansprachen und elektronische Medien"

Beiträge der 12. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 6.-8. Dezember 2002 in Berlin (Red. Detlev Blanke, 2003), Berlin: GIL, A4, Thermobindung, ISSN 1432-3567, 201 S., Preis 18 EUR + Porto

<u>Inhalt</u>

Věra Barandovská-Frank: Archiv- und Werkstattseiten für Plansprachen im Internetz

Cornelia Mannewitz : Science-Fiction-Sprachen im Internet

Sabine Fiedler: Merkmale computervermittelter Kommunikation – dargestellt am Beispiel einer

Comic-Fan-Gesellschaft

Bernhard Pabst: EBEA: Retrobibliographierung nichtmonographischer Literatur zum Esperanto

Ilona Koutny: Lexikographie und die Bedeutung eines Esperanto-Korpus Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner: Das Lexicon silvestre als CD

Sven Siegmund: Die Tengwar – ein alternatives Schriftsystem

Rudolf-Josef Fischer: Sexusneutrale und sexusindizierende Bezeichnungen für Lebewesen

Klaus Schubert: Plansprachen und internationale Fachkommunikation

Claus Günkel: Sprachkybernetische Axiomatisierung und Berechnung von Lernerfolg

Andreas Künzli: Schwyzer, Debrunner, Funke & Co: Der Beitrag von Schweizer Linguisten zur

Plansprachendiskussion

Autoren

10. ProCom'98. Sektion 3 "Terminologiewissenschaft und Plansprachen"

Beiträge der Internationalen Konferenz Professional Communication And Knowledge Transfer (Wien, 24 – 26 August 1998) Infoterm * TermNet. (Red. Detlev Blanke, 2003), Berlin: GIL, A4, Thermobindung, 160 p., ISSN 1432-3567, Preis 15 EUR + Porto

Inhalt:

Detlev Blanke: Vorbemerkung

" ProCom 98: Eine Konferenz für Eugen Wüster

" Eugen Wüster und die Interlinguistik – Auswahlbibliographie

" Terminology Science and Planned Languages

Wera Blanke: Probleme der Organisierung terminologischer Aktivitäten in Esperanto

Otto Back: Zur Esperanto-Wiedergabe lateinischer und griechischer Eigennamen in Wüsters

Enzyklopädischen Wörterbuch

Sabine Fiedler: Eugen Wüster als Lexikograph: Rolle und Darstellungsweise von Phraseologie im

Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch

Heinz Hoffmann: Möglichkeiten einer Plansprache bei zwischensprachlichen Begriffsunterschieden am

Beispiel von Eisenbahn-Termini

Karl-Hermann Simon/Ingward Ulrich:

Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches "Lexicon silvestre"

Wim M.A. de Smet:

Nomoj de plantoj kaj bestoj en Esperanto: la konceptoj de Wüster kompare kun tiuj de aliaj

terminologoj

Herbert Mayer: Zum plansprachlichen Nachlaß von Eugen Wüster in der Österreichischen Nationalbi-

bliothek

Anhang: ProCom 98 –Programm

Autoren

11. "Spracherfindung – Sprachplanung – Plansprachen"

Beiträge der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 28.-30. November 2003 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2004) Berlin: GIL, A4, Thermobindung, 158 p., ISSN 1432-3567, Preis 15 EUR + Porto

<u>Inhalt</u>

Detlev Blanke Vorbemerkung

Věra Barandovská-Frank Plansprachen als Teil der Sprachplanung

Sabine Fiedler Plansprache und Sprachspiel: Zum innovativ-kreativen Sprachgebrauch im

Esperanto

Martin Haase Sprachpurismus im Baskischen

Rudolf-Josef Fischer Sprachwandel im Esperanto am Beispiel des Suffixes –i-

Andreas Emmerich Übersetzungsprobleme am Beispiel von Tolkiens Roman "La Mastro de la

Ringoj'' ("Der Herr der Ringe")

Bertilo Wennergren Esperanto im Internet / Esperanto en la Interreto

Cornelia Mannewitz Was ist die deutsche Sprache für ein(en) Verein? Eine Außenansicht des

Vereins Deutsche Sprache

Zé do Rock Reise Um Di Welt În 10 Seiten

Autoren

12. "Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich.

Beiträge der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 5.-7 November 2004 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2005) Berlin: GIL, A4, Thermobindung, 120 p., ISSN 1432-3567, Preis 10 EUR + Porto

Inhalt

Detlev Blanke Vorbemerkung

Sabine Fiedler "English as a Lingua Franca" (Zum Modell eines nichtmuttersprachlichen Englisch

im Vergleich zum Esperanto)

Otto Back Babylonische Türme. Plansprachen in ihren Beziehungen untereinander und im

Verhältnis zu ethnischen Sprachen

Werner Bormann Das soziale Phänomen

Cornelia Mannewitz Volapük und die Folgen (unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in

Russland)

Rudolf-Josef Fischer Die Plansprachen Esperanto und Novial im Vergleich. Lehrprobe oder Meisterstück?

Oxana Bourkina
Cornelia Mannewitz

Soziolinguistische Parameter der modernen Normaussprache des Esperanto
Esperanto und Kultur? Eine Rezension zu Aleksandr Sergeevič Mel'nikov über

Linguokulturologische Aspekte

Detlev Blanke
Birte Arendt
Artur Bormann und die "Gesellschaft für Internationale Sprache e.V."
Niederdeutschpolitik des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Zeichen der

Sprachencharta

Autoren

Inhalt der Beihefte 1-11

13. "Sprachenpolitik und Sprachkultur.

Beiträge der gemeinsamen Tagung des "Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e.V"(VFsS) und der "Gesellschaft für Interlinguistik e.V." (GIL) am 29. Oktober 2005 sowie der 15. Jahrestagung der GIL, 28.-30. Oktober 2005, in Berlin. (Hrsg. Detlev Blanke/Jürgen Scharnhorst, 2006),Berlin: GIL, A4, ISSN 1432-3567, 216 S., Thermobindung, Preis 20 € + Porto

Inhalt

Blanke/ Jürgen Scharnhors Vorwort

Teil I Tagung "Sprachenpolitik und Sprachkultur"
--

Jürgen Scharnhorst
Gerhard Stickel

Einführung in das Tagungsthema "Sprachenpolitik und Sprachkultur".

Das Europa der Sprachen – Motive und Erfahrungen der Europäischen

Sprachföderation EFNIL

Johannes Klare Sprachkultur und Sprach[en]politik in der Romania (Frankreich, Spanien, Italien)

Wim Jansen Das Niederländische im Kontext der europäischen Sprachenpolitik

Vít Dovalil Sprachenpolitik in der Tschechischen Republik (unter besonderer Berücksichtigung

der Beziehungen zur EU und zum Europarat

Rudolf-Josef Fischer Englisch-Kompetenz in Deutschland

Detlev Blanke Sprachenpolitische Aspekte internationaler Plansprachen – Unter besonderer

Berücksichtigung des Esperanto

Jürgen Scharnhorst Schlusswort zur Tagung "Sprachenpolitik und Sprachkultur"

Jürgen Scharnhorst Literatur zum Thema "Sprachenpolitik und Sprachkultur" (Auswahl)

Jürgen Scharnhorst Angewandte Sprachkultur: Der "Verein zur Förderung Sprachwissenschaftlicher

Studien e.V." (1991 bis 2006)

Teil II Weitere Beiträge der 15. GIL-Tagung

Ulrich Lins Aufbruchstimmung vor hundert Jahren. Der Erste Esperanto-Weltkongress in

Boulogne sur Mer

Till Dahlenburg Rhetorische Stilfiguren in der Poesie des Esperanto

Cyril Brosch
Autoren

Zum Projekt eines linguistischen Wörterbuches in der Internationalen Sprache